M. Georg Litzels

GYMN. SPIR. CONRECT.

Hiſtoriſche Beſchreibung Der Kaiſerlichen Begräbniß

In der Des Heil. Reichs Freyen und Kaiſerlichen Begräbniß-Stadt Speyer

Wie ſolche in dem Dom daſelbſt vom Jahr Chriſti 1030. bis 1689. beſchaffen geweſen, und nun wegen der in ſolchem Jahr durch die Franzoſen geſchehenen Einäſcherung und gäntzlichen Zerſtörung der Stadt/ dermalen beſchaffen iſt.

Allen Verehrern der Kaiſerlichen Aſche, und Liebhabern der alten und neuen deutſchen Geſchichten, aus glaubwürdigen Documenten und ſelbſt eigener Einſicht an das Licht geſtellet.

Speyer
Verlegts Johann Heinrich Zeuner
Franckfurt bey Johann Friedrich Fleiſcher 1751.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Denen

HochEdelgebohrnen, HochEdlen, Geſtrengen, Rechtshochgelährten und Großachtbarn

Hn. Erhard Chriſtoph Baur

Hochverdienten erſtern Raths-Conſulenten und Syndicus in des Heil. Reichs freyen Stadt Speyer.

Hn. Georg Friedrich Seeger

J. V. L. Hochfürſtl. Würtemb. Rath und beſtverdienten Kloſter Maulbronniſchen Pfleger zu Speyer.

Hn. Johann Ernſt Jörg

Anſehnlichen Handels-Herrn zu Liſſabon.

Meinen HochgeEhrteſten Herren Gevatteren, Gönneren und Schwager

Gnade, Segen und Leben Von GOtt und unſerm Hailand JEſu Chriſto, der dem Tode die Macht genommen/ und das Leben/ und ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht/ durch das Evangelium.

Digitized by Google

HochEdelgebohrner / Hoch-Edle / Geſtrenger / Rechts-Hochgelährte / Großachtbarer /

HochgeEhrteſte Herren Gevattere und Schwager.

Theodorus Gaza, wie Caſpar Peucer *de Divinat. p. 188.* berichtet, hatte einen Mayer, welcher das Landgut, ſo ihm Pabſt Nicolaus *V.* zur Präbende gegeben, bauete. Dieſer ackerte ohngefehr einen Todtenkopff heraus, und ließ ihn auf dem Acker liegen. Des Nachts kommt ein Geſpenſt, und befihlet ihm, den Todtenkopff zu begraben, wo nicht, ſo werde er ſeinen Sohn begraben müſſen. Der Mayer, weil er dieſes nicht achtete, verliehret den folgenden Tag ſeinen Sohn. Er wird von neuem im Traum deſſen erinnert, oder er werde ſeines

an-

andern Sohns beraubet werden. Dieſer wird plötzlich kranck und der Vater erzehlet dem Gaza, der eben auf dem Landgut war, dieſes mit Schröcken. Sie gehen miteinander auf den Acker, finden den Todtentopff, und begraben ihn an ſeinen vorigen Ort. Der Sohn wird geſund, und der Vater wird von dem Geſpenſt weiter nicht angefochten. Da Gaza dieſe Geſchichte ſeinen gelehrten Freunden in Rom erzehlet hatte, beſchloß er ſeine Rede mit dem Vers des Propertius: *Sunt aliquid manes, lethum non omnia finit.*

Ew. HochEdelg. wiſſen, daß ich, auſſer den alten jüdiſchen Grabſteinen, alte Römiſche Todtentöpffe, mit Gebeinen und Aſchen angefüllet, und andere heidniſche Leichengefäſſe, habe ausgegraben, oder ausgraben laſſen. Sie wiſſen auch, daß dieſe alle nach der Reihe in meiner Studierſtube ſtehen. Kein Geſpenſt hat mir befohlen, dieſe Sachen wieder zu begraben. Aber die bey meiner Ehefrauen und fünf Kindern zu gleicher Zeit einreiſſende und ein viertel Jahr anhaltende ſehr hefftige Kranckheiten, waren, als den Tod drohende Geſpenſter, Tag und Nacht vor meinen Augen.

Sie ſchröckten mich aber nicht ab, daß ich nicht in eben dem Jahr 1748. die Beſchreibung eines ſteinernen Sarges, worinn eine edle Römerin in Kalch liegend ſammt einer Spange und drey Gläſern gefunden worden, herausgegeben hätte. Im folgenden Jahr 1749. folgete die Beſchreibung der Römiſchen Todtentöpffen und anderer heidniſchen Leichengefäſſen, welche 1600 bis 1700. Jahre bey Speyer unter der Erden gelegen. Hiermit aber war der Tod in den Töpffen meines Hauſes, und raſete gewaltig.

Mein Wertheſter Herr Schwager wiſſen, daß ich eine Todtenpoſt nach der andern, und deren viere innerhalb 16. Monaten, nach Liſſabon habe ſchicken müſſen. Den 25. Julii ſtarb Dero Frau Schweſter, meine liebe Ehefrau Maria, mitten unter den Geburtsſchmertzen, ſammt ihrer Leibesfrucht. Bald darauf verlohr ich den 11. Jenner meinen Johann Georg von vier, und den 19. Julii meine Barbara Wilhelmina von zwölf Jahren. Sollte man nicht glauben, daß ich durch dieſen ſchmertzlichen Verluſt, als einem erzürnten und noch

mehr

mehr androhenden Schröckbilde hätte ſollen klug werden, die Todtentöpffe zu begraben, und mit der Feder nicht neue heraus zu ackern? Ich fuhr fort; aber da ich kaum angefangen hatte, die Aſche der zu Speyer begrabenen Kaiſer auf dem Acker meines Papiers zu entwerffen, ſiehe, da ſtarb auch den 3. December mein jüngſtes Töchterlein Louiſa Chriſtiana von ſieben Jahren. Gleichwie mich nun kein Fürwitz zur Beſchreibung der Kaiſerlichen Begräbniß angetrieben; alſo hat mich auch keine Furcht zur Fortſetzung derſelben abgehalten. Vielleicht koſtet es das Leben meiner noch zwey übrigen Kinder? vielleicht auch das meine? Es muß einmal geſtorben ſeyn, es mag heute oder morgen geſchehen, genug, wenn es nur ſelig geſchiehet. Dergleichen Hirngeſpenſter aber, daß der frühe Tod dardurch ſollte gereitzet werden, ſind von mir weit entfernet. Ich arbeite in meinem Beruff. Der Herr Verleger hat mich öfters darum erſucht, und vornehme Briefe, welche Ew. HochEdelg. geleſen haben, haben hievon eine Nachricht von mir verlanget. Ich habe auch ſolche zu geben verſprochen, und

hier liegt ſie vor unſern Augen. Die *Manes* oder die Todtengeiſter, wenn ich ſo reden darff, der verſtorbenen Kaiſer können über mich nicht entrüſtet ſeyn. Was ich ſchreibe, gereichet zu ihrem unſterblichen Ruhm und immerwährendem Andencken. Ich rühme, daß Kaiſer Conrad *II.* vor mehr als 700. Jahren die Stadt Speyer zum zweyten Rom, und die Domkirche zu demjenigen Ort gemacht, wo fürohin die Römiſche Kaiſer ſollen begraben werden. Dieſem zufolge haben ſich acht Kaiſer, drey Kaiſerinen, und eine Kaiſerliche Princeßin gefallen laſſen, ihre Ruheſtätte daſelbſt zu nehmen: Conrad *II.* Heinrich *III.* Heinrich *IV.* Heinrich *V.* Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Naſſau, und Albrecht von Oeſterreich; Giſela, Bertha, Beatrix, und Agnes. Sie lagen in ſtiller Ruhe bis 1689. da ſie, wie die gantze Stadt, von den Franzoſen zerſtöret, die Marmorſteinerne Grabmahle niedergeriſſen, die Gräber zum Theil eröffnet, beraubet, und die geheiligte Gebeine herausgeworffen und zerſtreuet worden. Bey Wiedererbauung der Stadt wurde die

zer=

zerſtörte Begräbniß einiger maſſen in Ordnung gebracht, doch ohne Aufrichtung neuer Grabmahlen. Als Kaiſer Carl *VI.* im Jahr 1739. den dermaligen Zuſtand derſelben zu wiſſen verlangte, hat man lange geſucht, bis man ſie gefunden. Bey welcher Gelegenheit ich die in dem Schutt zerſtreuete Gebeine des Kaiſers Albrechts und der Kaiſerin Beatrix zuſammen getragen: die aber Tags darauf, unter gewöhnlichen Leichceremonien, in einem kleinen Küſtlein wiederum ſind begraben worden. Mit gegenwärtiger Schrift verthaidige ich ſie alle nicht nur wider die ihnen zugefügte Beſchimpffung, ſondern richte ihnen auch, zu ihrer ewigen Ehre, ein Denck=und Grabmahl auf, welches dauerhafter iſt als Ertz und Marmor, und von keinem Feind kann niedergeriſſen werden.

Wenn ich aber mitten und unter den vorbemeldten Todes= und Leichenbeſchreibungen ſo viele Leichen in meinem Hauſe gehabt, wird mir hoffentlich niemand übel nehmen, daß ich auch denſelben hiemit ein ſtetswährendes und danckbares Denckmahl ſtiffte, ſonderlich

meiner ſeligen Ehegattin, einer from̃en und tugendhaften Matron, welche, daß ich es kurtz ſage, mich niemals als durch ihren Tod betrübet hat.

Ein ſonderbares Denckmahl aber habe ich auch Ihnen, meinen Dreyen Hochſchätzbaren Herren Gevatteren, hiemit aufrichten ſollen. Man ſoll auf demſelben mit unauslöſchlichen Buchſtaben leſen, was ich Ihnen ſchuldig bin, Hochachtung, Danckbarkeit und Treue. Der Raum leidet nicht, ſtückweiſe anzuzeigen, was für Gutes ich und die Meinen von Denſelben genoſſen haben. Zum Zeugniß meiner Erkänntlichkeit übergebe ich Denenſelben gegenwärtige Beſchreibung. An geneigter Aufnahme zweifſle ich nicht im Geringſten.

Wie ſollte ich an E. HochEdelg. Herrn Vetter Conſulenten zweifflen, da Dieſelben bey Aufſuchung der Kaiſerlichen Begräbniß zugegen geweſen, und Selbſten eingeſehen, was ich von der Beſchaffenheit derſelben hier berichte. Zudem ſo ſind Dieſelben ein Verehrer der Kaiſerlichen Majeſtäten, denen Sie, als Abgeſann-

ſannter, die Angelegenheiten der Stadt und ihre Unterthänigkeit unterthänigſt vorgetragen. Sie ſuchen den Ruhm und den Nutzen unſerer uralten Römiſchen und Kaiſerlichen Begräbniß-Stadt mit aller Treue zu befördern, und ſcheuen ſich nicht, unſerm Chriſtoph Lehmann durch Beſchreibung ſeines Lebens eine längſt-verdiente Ehrenſäule aufzurichten.

Ew. HochEdel Geſtreng Herr Gevatter Rath ſind gleichfalls ein redlicher Deutſcher, und beſorgen den Nutzen Dero Durchl. Herzogs mit allem Eifer. Sie wohnen aber in Speyer, und ſehen die klugen Anſtalten E. Hochlöbl. Raths, und die ordentliche Verfaſſung der Policey, der Kirchen und der Schulen. Sie rühmen auch dieſelbe mit allem Recht. Dieſe Beſchreibung gehöret freylich zum Ruhm der Stadt Speyer, aber auch der Kaiſer, Fürſten und Ständen des Röm. Reichs. Darum werden Sie dieſelbe willigſt aufnehmen.

Mein Theureſter Herr Schwager ſind begierig zu wiſſen, was neues in unſerm lieben Deutſchland vorgehet. Ich überſchicke

Digitized by Google

ſchicke Ihnen daſſelbe nach Portugall ſchon acht Jahre lang, alle acht oder vierzehen Tage. Und warum ſollten Sie nicht begierig ſeyn zu wiſſen, was von 700. Jahren her mit der Kaiſerlichen Begräbniß zu Speyer bis auf dieſen Tag vorgegangen iſt?

Ich erſterbe

Ew. HochEdelgeb. und
HochEdlen

Meiner HochgeEhrteſten Herren

Speyer
den 15. Mertz 1751.

Gehorſamer und treuverbundener Diener und Fürbitter bey GOtt

M. Georg Litzel.

Das erſte Capitel.

Von der Domkirche zu Speyer welche Kaiſer Conrad II. zur Kaiſerlichen Begräbniß verordnet hat.

OVID. Triſt. II. 287.
Quis locus eſt templis AVGVSTIOR?

§. I.

Conrad II. Hertzog in Francken, Lothringen und zu Worms, ein frommer, kluger und tapfferer Herr, wurde nach dem Tode Kaiſer Heinrichs II. und auf deſſen Vorſchlag, im Jahr Chriſti 1024. zwiſchen Worms und

Maintz, auf freyem Felde, zum Kaiſer erwählet, und an dem letztern Orte gecrönet, mithin brachte er die Kaiſerliche Würde von den Sachſen wiederum auf die Francken. Er wird mit dem Zunamen Salicus genennet, weil ſeine Voreltern an der Saale gewohnet. Seine Gemahlin, welche zu Aachen gecrönet wurde, war Giſela, von Carl dem Groſſen herſtammend, Hermanns von Schwaben und Gerbirgä einer Königlichen Burgundiſchen Princeßin verwittibte Frau Tochter (a). Dieſe gebahr ihm nebſt zwey Töchtern zween Printzen, Conrad und Heinrich. Der erſtere fiel, da er noch ſehr jung war, von einem Felſen herunter, zu Tode. Dieſes geſchahe bey dem Reſidentz-Schloß Limburg, etliche Stunden von Speyer, im Gebürge gelegen. Dieſer unglückliche Fall brachte den Kaiſer und ſeine Gemahlin auf das Gelübde, Kirchen zu erbauen, und ſich und ihrem Hauſe Gnade bey GOtt zu erwerben.

§. 2.

Speyer, die uralte und vor, und bey, und nach der Römer Zeiten berühmte Stadt der Nemeter, war ihm angenehmer als Worms, ſein Gelübde zu erfüllen. Er hatte eine ſonderbare Neigung und Liebe zu derſelben, und reſidirte öfters in dem königlichen Pallaſt (b), welchen Kaiſer

(a) Das mehrere ſiehe unten Cap. II. §. 4.

(b) Die folgende Römiſche Kaiſer, wann ſie nach Speyer

ſer Carl der Groſſe auf den Platz des alten, baufälligen und von ihm niedergeriſſenen Römiſchen Prætorii oder Richthauſes, erbauet hatte. Er nahm ſich alſo vor, nicht nur ſein bisheriges Reſidentz-Schloß Limburg, worein er ſeinen Prinzen hat begraben laſſen, in ein Kloſter zu verwandlen, ſondern auch zu Speyer zwey Stiftskirchen auf ſeine Koſten zu bauen, eine groſſe, anſehnliche und prächtige an die Stelle der alten, baufälligen und geringen Kirche zu St. Stephan, wo vor Zeiten der Diana Tempel geſtanden; und eine mittelmäßige, doch ſchöne und herrliche auf dem Venusberg, wo im Heidenthum die Venus ihren Tempel hatte. Daher er auch Conradus Spirenſis, Conrad der Speyerer, genennet wird.

er gekommen / haben gleichfalls darinn Hof gehalten / und Kaiſer Heinrich IV. hatte ſo gar ſeinen Schatz daſelbſt. Dieſer Pallaſt war zugleich das ordentliche Rathhauß der Stadt / und da dieſes ferner um das Jahr 1350. in das Gebäude / wo nachher zugleich das Kaiſerliche Kammer-Gericht war / verlegt worden / nahm Anno 1587. das Gymnaſium daſelbſt ſeinen Sitz / bis auf die Stadt-Zerſtörung 1689. Bey Wiedererbauung der Stadt wurde die Evangeliſche Kirche zur H. Dreyfaltigkeit dahin gebauet / woſelbſt man bey Grabung der Fundamenten zwey Götzenbilder / den Mercurius und die Minerva im Grund gefunden / welche hernach in die Kirchhof-Mauer verſetzet worden.

Digitized by Google

§. 3.

Von der Vorbereitung, Grundlegung und fernerern Veranſtaltung dieſer neuen Gebäude, giebt Chriſtoph Lehmann (c) aus alten Scribenten folgenden Bericht: Als nun etliche Jahre nach einander, mit Verſchaffung und Bereitſchafft des überaus groſſen Vorrathes und Nothdurſt der Materialien, bevorab der übergroſſen Menge groſſer Quaderſteinen, verfloſſen, und endlich zum Fundament beyder Kirchen geraumet worden, hat Kaiſer Conrad den 12 Julii Anno 1030. Morgens in der Frühe den erſten Stein des Kloſters zu Limburg (d), ſo er auch in berühr-

(c) Speyeriſche Chronik L. V. c. XIX. p. m. 417.

(d) Es wird noch heutiges Tages bey den Einwohnern ſelbiger Gegend eine Fabel herum getragen / daß es den Teufel verdroſſen / daß der Kaiſer anſtatt ſeines Bergſchloſſes als eines weltlichen Gebäudes ein Kloſter und Gotteshauß aufgerichtet. Daher er einen ſehr groſſen Stein / der noch jetzo auf einem noch höhern Berg dabey lieget / und der Teufelsſtein genennet wird / von fernen Orten hergetragen / um das Kloſter damit niederzuwerffen; welchen er aber auf Unrathen eines ihm begegnenden alten Weibes / daß er ein wenig ausruhen ſollte / niedergelegt / und da er ihn wieder aufheben wollte / ſey der Stein zu Butter worden / daß er ihn nicht faſſen und ſein Vorhaben aus-

rührtem Jahre zu baueu angefangen, hernach alsbald mit vielen Fürſten, die damals ſtets dem Kaiſerlichen Hofe gefolget, gen Speyer begeben, und daſelbſt auf bemeldten Tag den erſten Stein des Fundaments der Domkirche, und fürs dritte den erſten Stein der Kirche auf dem Weidenberg (iſt eben der vorbemeldte Venusberg, ſo nachher Guidoberg oder verderbt, Weidenberg genennet worden) geleget, dieſe dem S. Johann (e) und jene der Jungfrauen Marien und dem S. Stephan zu Ehren gewidmet, und nach deren Namen genennet. Dieweil ihm aber dieſer löbliche Kaiſer die Rechnung gemacht, daß er der groſſen, weitläuftigen und köſtlichen Gebäude Endſchafft nicht erleben könnte, hat er ſeinem Sohn Heintich derſelben Vollführung anbefoh-

 len

ausführen konnte. Das nunmehr in dem Pfältziſchen Krieg Anno 1503. durch den Herrn Emich/ Grafen von Leiningen/ zerſtörte Kloſter/ ehemals Benedictiner Ordens/ iſt ſeculariſirt/ und gehöret den Herren Grafen von Leiningen.

(e) Dem S. Johann wurde hernach von ſeinem Sohn Kaiſer Heinrich III. der S. Guido zugeſellet/ deſſen Cörper er Anno 1047. aus Italien mitgebracht/ und in dieſer Kirche beygeſetzt. Daher heißt ſie gemeiniglich nur ſchlechtweg zu S. Guido. In der Stadt Zerſtörung iſt auch dieſer Heilige von den Frantzoſen zerſtöret worden/ und weiß man nicht/ wo ſeine Gebeine hingekommen ſind.

len (f), und ferner verordnet, welcher Römiſche König oder Kaiſer innerhalb Deutſchland mit Tod abgehen würde, und ihme nicht einen beſondern Ort ſeiner Begräbniß beſtimmet, daß dieſelbe in die köſtliche Domkirche der Stadt Speyer, als ſolcher Potentaten Ehren gemäß, ſollten dahin geführet, und zur Erden beſtattet werden, wie dann ſolcher Verordnung hernach Folge geſchehen iſt. Das Chron. Citiz. p. 771. faſſet dieſe gantze Erzehlung kurtz zuſammen mit dieſen Worten: Cunradus Epiſcopatum Spirenſem inchoavit, ſed morte præventus filio ſuo Henrico III. conſummandum reliquit. Vbi etiam ſepulturam Imperatorum voluit eſſe perpetuam.

§. 4.

Den Kaiſer mögen wohl verſchiedene Urſachen zu ſolcher Verordnung bewogen haben, anfangs die väterliche Liebe zur Stadt Speyer, als einer längſt berühmten, vornehmen und königlichen Stadt, um derſelben nicht nur einen höhern und immerwährenden Glantz zu geben, wann ſie die Kaiſerliche Begräbniß-Stadt iſt und heiſſet, ſondern auch die volckreiche und mächtige Burgerſchafft noch mehr zur Tapfferkeit und Hülffe wider

(f) Und dieſer, nachmalige Kaiſer Heinrich III. hat doch den emſig fortgeführten Bau nicht vollendet, ſondern ſeinem Sohn Heinrich IV. überlaſſen, welchen er endlich mit ſtrenger Arbeit zu Ende gebracht im Jahr Chriſti 1061.

wider die Feinde aufzumuntern. Wippo in dem Leben dieſes Kaiſers p. 482. mag wohl auf jenes beſonders zielen, wañ er ſchreibt: Imperator Cunradus Spiram multum ſublimavit, Kaiſer Conrad hat Speyer hoch erhaben und anſehnlich gemacht. Von der nachmals in aller Welt erſchollenen Tapfferkeit der Speyeriſchen Bürger zeuget ſelbſt der heilige Vater Bernhard in einem beſondern Schreiben von Anno 1146 (ff), worinn er dieſelbe zur Ergreiffung der Waffen wider die Saracenen vermahnet: Quia ergo, ſpricht er, fœcunda virorum fortium terra veſtra & robuſta noſcitur in juventute referta, (ſicut laus eſt veſtra in univerſo mundo, & virtutis veſtræ fama replevit univerſum orbem) accingimini & vos viriliter, & fœlicia arma accipite Chriſtiani nominis zelo &c. Das iſt: weil das Land bey euch an tapffern Männern fruchtbar, und bekannter maſſen an junger ſtarcker Mannſchafft voll iſt (dann euer Lob hat ſich in alle Welt ausgebreitet, und der Ruhm eurer Tapfferkeit iſt in dem gantzen Erdenkreiß erſchollen) ſo wollet auch ihr hertzhafft und mannlich zur Wehr greiffen, und aus Trieb und Eiffer Chriſtlichen Namens euch in glückliche Kriegsbereitſchafft ſtellen ꝛc. (g). Hernach aus Liebe gegen die Domkirche ſelbſten, die er angefangen hat mit ſo groſſen Unkoſten ſo

(ff) Es ſtehet in den Operibus BERNHARDI, und iſt Epiſt. 322.

(g) Lehmanns Chron. l. c. p. 496.

herrlich zu erbauen, und mit ſo reichen Vermächtniſſen und Beſchenckungen zu begaben, damit ſie durch die Begräbniß ſo vieler geſalbten Häupter noch mehr verherrlichet, und mit fernerm Beytrag und milden Stifftungen durch diejenige Kaiſer, ſo darinnen begraben zu werden ſich gefallen laſſen; zum Unterhalt der zahlreichen Cleriſey (h) noch mehr bereichert werde. Endlich aus Liebe und Vorſorge für ſeine Nachfolger die Kaiſer ſelbſten, damit ſie nicht nur in einer recht Königlichen und ihrer Hoheit und Würde gemäſſen Kirche ihr Begräbniß finden, und weil darinn ſo viele Meſſen geleſen (i), und von einer ſo groſſen Menge Geiſtlichen für die abgeſtorbene Seelen faſt täglich Gebethe verrichtet werden (k), auch ihre Seelen im Fegfeuer eine Erquickung haben, und aus demſelben eher, als wenn ſie anderswo begraben liegen, erlöſet werden möchten.

§. 5.

Eine andere, und ganz beſondere Urſache dieſer Verordnung gibt Eiſengrein (l) an, deren

(h) In dem gleich folgenden Carmine ℣. 204. zehlet Jacob Wimpfeling 112. und Philipp Simonis 114. Geiſtliche, welche der Dom ernähret.

(i) Nach Eiſengreins Rechnung wurden jährlich im Dom über 11000. Meſſen für Todte und Lebendige geleſen / l. c. p. 38.

(k) Siehe Wimpfelings Carmen ℣. 187.

(l) *In* Chron. Spir. L. xi. p. 179. ſq.

ren Ungrund aber der Leſer aus vielen unterlauf-fenden Fehlern gar leicht abnehmen kan. Er erzehlet aus verſchiedenen Scribenten *jucundiſſimam hiſtoriam* wie er ſie nennet, eine ſehr anmuthige Geſchichte, oder vielmehr Gedichte, ohngefehr dieſes Inhalts: Graf Leopold von Calwe, weil er als ein Ubertreter eines gewiſſen Kaiſerlichen Geſetzes verklaget worden, flohe, und verbarge ſich mit ſeiner ſchwangern Gemahlin in eine Bauren-hütte auf dem Schwartzwald. Der Kaiſer kommt ohngefehr dahin auf die Jagd, und übernachtet in eben dieſer Hütte, da der Graf abweſend war. Des Nachts gebieret die Gräfin einen Sohn, welcher weinte, und dabey dieſe Stimme gehöret wurde: O Kaiſer, dieſes Kind wirſt du zu einem Tochtermann und Erben haben. Darüber erſchrickt der Kaiſer, und befihlet des Morgens ſeinen Dienern, das Kind als von Vater und Mutter nun verlaſſen, zu tödten. Dieſe erbarmen ſich über den Knaben, verbergen ihn unter einen Baum, und überbringen an ſtatt ſeines Hertzens ein Haſenhertz. Hertzog Hermann von Schwaben, da er vorbey gieng, findet den Knaben, hebet ihn auf, und nimmt ihn endlich an Kindes ſtatt an. Lange Zeit hernach ſiehet der Kaiſer dieſen artigen Jüngling, und bittet den Herzog, daß er ihm denſelben überlaſſen möchte. Als dieſes geſchehen, fällt dem Kaiſer einſtens aus verſchiedenen Muthmaſſungen ein, dieſes ſey der Knab, welchen er umzubringen befohlen habe. Damit nun die gehörte Stimme nicht möchte erfüllet wer-

den, gibt er dem Jüngling einen Brief, daß er ihn der Kaiſerin überbringen ſollte, dieſes Innhalts: **So lieb dir dein Leben iſt, ſo laſſe, ſo bald du den Brief empfangen haſt, den Uberbringer heimlich tödten.** Der Jüngling, ſo nichts böſes argwohnete, nimmt den Brief, eilet, und kommt behender nach Speyer, und kehret bey dem Domdechant ein. Dieſer, aus Vorwitz getrieben, eröffnet den Brief, verabſcheuet aber eine ſo ſchändliche That, und an ſtatt der Worte, **laß ihn tödten,** ſchreibet er, **gib ihm unſere Princeßin zur Ehe.** Welches auch die Kaiſerin gethan, und das Beylager zu Aachen halten laſſen. Der Kaiſer, als er von dieſer Vermählung Nachricht bekommen, erſtaunet, und vernimmt vom Herzog Hermann, daß dieſer Jüngling ein Sohn von Calwe ſey. Weil er nun ſahe, daß er dem Göttlichen Willen nicht widerſtehen könne, ſo nimmt er den Tochtermann Heinrich ſo wohl zu ſeinem einigen Sohn, als auch Mitregenten auf. Zur gebührenden Danckſagung nun, weil er durch einen Speyerer (denn ſein Canzler ſelbſt war der Domdechant) von Vergieſſung unſchuldigen Bluts befreyet worden, hat er zu immerwährendem Gedächtniß dieſer Sache verordnet, daß alle Könige und Kaiſer, welche in Deutſchland ſterben, in dem von ihm geſtifteten Dom zu Speyer ſollten begraben werden: welches er auch zuerſt an ſich erfüllet hat. Bis hieher gehet die ungegründete Erzehlung des Eiſengreins.

§. 6.

§ 6.

Keine ältere und umſtändlichere Beſchreibung von der Domkirche zu Speyer finden wir, als diejenige, ſo uns M. Jacob Wimpfeling, der H. Schrifft Licentiat, hinterlaſſen. Man kann derſelben um ſo mehr trauen, weil er etliche Jahr Dom-Prediger geweſen, und alles wohl beobachtet hat. Weil er aber wider die Laſter der Geiſtlichen auf der Canzel und in Schrifften ſo ſehr geeifert, mußte er viele Widerwärtigkeiten ausſtehen, und gieng endlich von Speyer hinweg. Mit den Herren Auguſtinern hatte er beſonders einen hefftigen Streit, weil er gelehret, der H. Auguſtinus ſey kein Bettelmönch geweſen wie ſie; er habe keine ſchwarze Kutte und ledernen Gürtel getragen wie ſie; welchen Streit aber endlich Papſt Julius II. beygeleget. Seine Warnung an die Kirche zu Speyer, und ſeinen Eifer, daß die Gelehrten aus den Kirchen weggeſchafft, und dagegen ſolche angenommen werden, welche die Jagd- und Spürhunde der Religion vorziehen, und an ſtatt der Bücher mit Schild und Helm prangen, haben wir unten (m) aus ſeiner Epitome rer. Germ. die er zu Straßburg Anno 1502. dem Thomas Wolph dediciert, dem Leſer vorgeleget. Was aber die Beſchreibung der Domkirche ſelbſt betrifft, ſo hat er dieſelbe in einem lateiniſchen Carmine unter dem Titul: Laudes Eccleſiæ Spirenſis, Anno 1486.

(m) In der Anmerckung über den ✶. 241.

1486. in 4. zu Speyer gedruckt, an den damaligen Herrn Biſchoff, Ludwig von Helmſtatt, gerichtet. An der Poëſie und Reinigkeit der Sprache iſt freylich dieſes und jenes auszuſetzen, man muß es aber der damaligen Zeit beymeſſen (n), und ihm das Lob laſſen, daß er damals einer von den beſten Poeten und gelehrteſten Männern geweſen. Dem deutſchen Leſer zu Liebe haben wir das merckwürdige aus dem lateiniſchen Text in den unten beygefügten Anmerckungen kurtz zuſammen gezogen, und den Abgang mit unſrer wenigen Nachricht erſetzet, und weiters erläutert. Wir hoffen, es werde ſo wohl das ſehr rare Carmen, als auch unſer Bemühen nicht unangenehm und ohne Nutzen ſeyn.

§. 7.

(n) RANVTIVS GHERVS, oder mit ſeinem aufgedecktem Namen JANVS GRVTHERVS, in der Epiſt. dedic. Part. V. Delit. Poët. Germ. ad MICH. VIRDVNGVM, entſchuldiget ſich, daß er nicht mehrere Poeten mittheile, und ſpricht: Feci id, ne ipſe ejusve adſeclæ requirerent paris plane filii Poëtas plures, quales ſunt inter alios - - Jac. Wimphelingus & alii, quorum e vaſtis libris nihil omnino vel fidiculis exprimamus, quod legi poſſit ſine præſenti nauſea, id ipſum tamen non ipſis vitio vertendum, ſed ſeculo, omnes ſcimus. Ich habe noch verſchiedene Carmina und Epiſtolas des Wimphelings in Manuſcript auf der Bibliotheck zu Straßburg geſehen, gleichwie auch dieſes Carmen von dem erſten Druck von Anno 1486. abgeſchrieben.

§. 7.

Diva Parens Chriſti fer opem mihi quæſo benignam,
Spirenſe ut templum tollere ad aſtra queam.
Templũ auguſtũ, ingens, validis ſublime columnis,
Illuſtre & plenum laudis & artis opus (o).
Tecti equidem rutilo faſtigia lata metallo,
Et ſimili turres conditione nitent.
Scilicet ære gravi mediis atlantis in oris,
Quale ſub æquoreo littore Phœbus alit.

Ve-

(o) Der Verfaſſer des Lebens Kaiſer Heinrichs IV. der den Bau der Domkirche Anno 1061. vollendet hat / ſchreibt p. 384 alſo: Monaſterium illud famoſum Spirenſe a fundo fundatum usque mira mole & ſculptili opere complevit, ut hoc opus ſuper omnia Regum antiquorum opera laude & admiratione dignum ſit. Deßgleichen OTTO FRISINGENSIS L. I. c. X: Henricus IV. Eccleſiam Spirenſem miro & artificioſo conſtruxit opere, und nennet die Kirche inſigne & regium opus. ERASMVS ROTEROD. in HIERON. de Monog. ad GERONT. ſagt: Spira templo admirandæ ſtructuræ nobilitata. Alles gehet dahin / daß der Dom zu Speyer ſey ein groſſes/ ſtarckes/ prächtiges/ künſtliches / und Wunderwürdiges Gebäude/ nach Gothiſcher Art aufgeführet.

Quas bombice plicant filum præſtante tapethas
Seces murorum culmina lata tegunt (s).
Vana nec admittit paries inſignia vulgi,
Pompa iſthæc muris eſt aliena ſuis.
Haud Deus æde ſua vult ſe oſtentare ſuperbos,
Aſt ſibi vult illic exhibeatur honos (t).

Sed

Beten / und der vordere enthält die Kaiſerliche Begräbniß / wird deswegen auch chorus regius, der Königs-Chor genennet. Alle ſind gewölbet / jene beyde aber ſehr hoch. Weit oben in dem hintern Chor / ſowohl an dem Ecke / als auch an ſelbiger Seitenmauer / ſiehet man heidniſche Götzenbilder / und darunter den Hercules mit ſeiner Keule / eingemauret / gleichwie auch unterhalb dem Königs-Chor / über der heutiges Tags zugemaurten Kirchthür gegen Mitternacht / den Hercules in voriger Geſtalt / ein Frauenzimmer in Römiſchem Habit / und einen Reuter bey ſeinem Pferde: auch nimmt man dergleichen wahr hinter und auſſerhalb dem Chor an einem Ecke in der Höhe gegen der Pfaltz oder dem Biſchöfflichen Pallaſt / wiewohl nicht in einer richtigen Lage. Alle dieſe Bilder ſind in Stein gehauen / und mehrentheils gleich anfangs bey Erbauung des Doms eingemauret / oder vielmehr ſtatt anderer Steine vermauret worden.

(s) Die Wände waren ehemals mit ſeidenen Tapeten behängt.

(t) Keine Wappen der Layen wurden an den Wänden ge-

dul-

Sed locus eſt Aquilæ: nam Rex Conradus origo
Eccleſiæ finem poſteritate dedit.
Nec res mirandæ, nec cerea corpora pendent,
Cinctaque muneribus non ſtat imago ſuis.
Nec ſecum plebs dona ferens ut confluat usquam
Invenit aucupium prodigioſa novum (u).
Ex alto Chriſti ſua ſe modo viſibus offert
In cruce relliquiis plena figura piis, (x)
Subterranea viginti ſuffulta columnis
Aras teſtudo continet octo ſitas (y).

B Ma-

dultet, auſſer dem Kaiſerlichen Adler.

(u) Es hiengen da keine Wunder-Sachen/ keine wächſerne Köpffe/ Aerme/ Füſſe/ Kinder u. dergl. Es hiengen die Geſchencke/ ſo man den Bildern opfferte/ nicht an und um dieſelbe: auch fand ſich hier keine neue Art/ das Volck herzulocken/ und ſich mit ihren Opffern zu bereichern.

(x) Mitten in der Kirche war Chriſtus am Creutz/ mit vielen Reliquien und Heiligthümern angefüllet.

(y) Unter dem hintern und zum Theil mittlern Chor iſt die crypta ſubterranea, ein unterirrdiſches Gewölbe/ ſonſten die Kruft genannt/ welches auf zwanzig Säulen ruhet/ und acht Altäre in ſich faſſet/ deren der erſte dem H. Egidi/ der letzte dem H. Gallus/ die übrigen ſechſe aber den zwölf Apo-

Matronæque aram gravidæ perſæpe ſupremam
Læta ſit ut partus hora ſubire ſolent (z).
Et candelabrum late ſua brachia ſpargens
Altaris ſummi ſtat procul ante pedes (a).

Ven-

Apoſteln/ nemlich ein jeder jedesmal Zweyen/ gewidmet ſind. Alle liegen nun zerſtöret.

(z) Der hohe Altar war eine Zuflucht der Schwangern/ um eine glückliche Geburt. In demſelben wurden ſehr viele Heiligthümer aufbehalten/ zum Exempel/ etwas von den H. Patriarchen Abraham/ Iſaac und Jacob: der Stab Moſis: etwas von dem Schurtz/ womit Chriſtus umgürtet war/ da er ſeinen Jüngern die Füſſe gewaſchen: etwas von ſeinem Kleid: von ſeinem Blut in einem Tuch: vier Dornen von der Dornencrone: der Gürtel der Jungfrau Marien: etwas von ihrem Kleid: von dem Blut des erſten Märtyrers Stephani: von der Haut des Apoſtels Bartholomäi: ein Arm des Apoſtels Jacobi: in einem kleinen criſtallenen Gefäß etwas von dem Blut Chriſti/ und der Leib des HErrn/ welcher dem H. Willehard vom Himmel herab vom HErrn überſchickt worden/ und noch eine groſſe Menge anderer Heiligthümer/ deren die vornehmſte/ mit den jetzt erzehlten/ Eiſengrein in Chron. Spir. p. 30. b. ſq. erzehlet. Jetzo werden ſie in dem Schatz-Gewölbe verwahret.

(a) Vor dieſem hohen Altar ſtund ein Leuchter/ mit weit auſ-

Vendicat atque ſibi ſummo de culmine pendens
Parte chori media magna corona locum (b).
Tota oleo foras noctu flagrare videres
Lampades in ſacra ſeptuaginta duo (c).
Quæ feriunt clangore ſuo reſonantia cœlos
Vaſta ſacerdotes eminus æra vocant.
In pleriſque licet palmam ſerves Neometis,
Primatum præbent ærea vaſa tamen (d).
Clangores ſimul æra ſuos dum concava fundunt,
Dulcibus alludunt organa ſæpe ſonis (e).
Circuituque juvat tumulos ſpectando priorum
Contiguum templo præteriiſſe locum.

ausbreitenden Armen.

(b) Mitten im Chor hieng eine Crone mit Lichtern. Sie war von Kupffer und übergüldet.

(c) In der Kirche brannten in der heiligen Chriſtnacht 72. Lampen.

(d) Die Glocken hatten einen vortrefflichen Reſonanz. Sie hiengen/ wie noch ietzt/ in dem vordern mittlern Thurn. Der Rath aber ließ Anno 1449. ſeine Hofglocke von den andern wegnehmen/ und mit Bewilligung des Domcapituls in einen Nebenthurn beſonders hängen.

(e) Hier wird die Orgel gelobet.

Hic diverſa patent pulchris cælata figuris,
Fati poſteritas ut memor eſſe queat (f).
Marmore defoſſo celſoque ſuperba priorum
Ædes ſacra negas eſſe ſepulchra patrum.
Pompa deeſt tumulis, ſurgunt nec in alta columnæ,
Aſt humili ſaxo molliter oſſa cubant (g).
Funeribus tibi delegit quod regia tecum
Majeſtas requiem, gloria grandis erit.
In te, poſthabita patria, ſua corpora condi
Haud abs re tanti conſtituere Duces.

Quin

(f) Auf der Seiten des Doms gegen Mittag iſt der Creutzgang/ darinn nicht nur alte und neue Grabmahle mit Innſchrifften von vornehmen Perſonen/ beſonders Domherren und Vicarien/ ſondern auch nunmehr zerſtörte Capellen und Altäre/ verſchiedenen Heiligen gewidmet/ ſich befinden. Mitten im Hofe des Creutzgangs ſtehet der Oelberg/ welcher von ſo künſtlicher Stein- und Bildhauer-Arbeit verfertiget iſt/ daß man ihn/ ehe er von den Frantzoſen ſo ſehr zerſtümmelt worden/ den ſieben Wunderwercken der Welt beyfügen konnte, davon M. Joh. Hofmann/ des Evangeliſchen Gymnaſii zu Speyer Rector/ eine umſtändliche Beſchreibung heraus gegeben/ Speyer 1683. 8.

(g) Die Begräbniſſen der Biſchöffe ſind nicht prächtig/ und

Quin & Conradum Regem virtutis amantem
  Annales legem conſtituiſſe canunt:
Vt vitam Reges egreſſi circiter Alpes
  Hic optent membris clara ſepulchra ſuis (h)
Quid loquar in tanti Scaurus præconia templi?
  Quid cœpi tantos magnificare viros?
Non venit a Muſis tantæ mihi copia laudis,
  Non eſt ingenium, carmina, lingua, manus.
Nil equidem patres mihi neglexiſſe videntur,
  Eſſe quod in ſacra relligione decet.
Scilicet hanc ædem cuſtodibus octo tuendam,
  Prudentes noctu conſtituere patres (i).

und da das Langhauß/ darinn ſie begraben worden/ noch in ſeiner Zerſtörung lieget/ ſiehet man nun gar nichts davon.

(h) Das Begräbniß der Kaiſer macht dem Dom das gröſte Anſehen / da ſo groſſe Potentaten / mit Hindanſetzung ihres Vaterlands/ ſich denſelben zu ihrer Ruheſtätte verordnet und erwählet haben.

(i) Acht Männer waren beſtellt / die den Dom des Nachts hüten und bewachen mußten. Heutiges Tags geſchicht es durch vier Meßknaben / einen Studenten / und den Kammerknecht / welcher letztere in der Sacriſtey ſchläfft / inſonderheit weil darinn

Flaminibus ſacra biſſeni patrantibus aſſunt
Fratres, ne deſit, officioſa manus (k).
Cantica cœlicolis & dum præcordia dantur,
In dulci ſegnis carmine torpor abeſt.

Non

darinn der mit einer eiſernen Thür verwahrte Eingang iſt zu dem obern Gewölbe / worinn ein Schatz von mit Edelgeſteinen beſetzten Meßgewanten / Cleinodien / güldenen Crucifix und andern alten Koſtbarkeiten / abſonderlich der Heiligthümer / lieget / der nach ſeinem Werth nicht kann geſchätzet werden. Sind meiſtens Verehrungen von den alten Kaiſern und Kaiſerinen.

(k) Zwölf Stulbrüder / welche von den Kaiſern geſtifftet / und mit guten Pfrunden begabet ſind. Ihr Amt iſt / daß ſie die Capellen und Altäre mit aller Nothdurft verſehen / den celebrirenden Prieſtern am Altar dienen / und den Ornat der Altäre verwahren. Uberdas ſoll ein jeglicher an ſtatt der ſieben Zeiten täglich für die Metten 50. Vater Unſer und 50. Ave Maria / für die Prim- Tertz- Sex- und Nonzeit jedesmal 30. Vater Unſer und 30. Ave Maria / und für die Veſper mit angehengter Complet auch 50. Vater Unſer und 50. Ave Maria bethen, auch allemal (wie Wilhelm Eiſengrein Chron. Spir. p. 36. berichtet) mit 3. Glauben / oder (wie Philipp Simonis in der Hiſt. Beſchreibung der Biſchoffen zu Speyer / es erkläret) 3. Vater Unſer und 3. Ave

Ma-

Non feſtinatos depromit concio pſalmos,
Septenasque horas pſallere rite ſolet.
Eſt modus, eſt ordo, ſunt voces, murmura deſunt,
Concinna laudat voce caterva Deos (l).
Et jucunda ſuo reſpondent organa plauſu,
Alternisque levant pectus in alta ſonis.
Ter quotiens hymno ſanctum canit Ambroſiano
In matutinis concio ſacra Deum.
Tum Chriſti corpus cervice genuque reflexo
In geminis aris ante retroque colit (m).

Maria mit einem Glauben beſchlieſſen. Ihre Kleidung war ehemals eine ſchwartze Chorkutte und weiſſe Haube; jetzo aber iſt die Haube oder Kappe wie die Kutte ſchwartz. Sie können im Eheſtand leben/ wenn aber ihr Weib ſtirbt/ dörffen ſie nicht wieder heyrathen. Heutiges Tages ſind nicht mehr 12, ſondern nur 4. dergleichen Stulbrüder.

(l) Der Herren Vicarien waren ehemals 72, jetzt ſind es 31. Sie halten und ſingen im hintern Chor täglich die ſieben Zeiten (ſeptem horas canonicas.) Unſer Poet lobet an ihnen/ daß ihr Geſang ein ordentlicher/ deutlicher und annehmlicher Geſang ſey/ und kein Geplerr.

(m) Wenn dieſe des Morgens das Te Deum laudamus/ und

Sollicitum cernes ex omni parte Decanum,
Noctes atque dies viſere templa Dei.
Nempe præeſt ſtatuitq; modum legesque gubernat,
Et juvat ex humeris pondera ferre ſuis (n).
Quin & divinas tuus, o Pater inclyte, leges
Grex obſervantem te, Ludoice, videt.
Juſtitiæ te cultorem, pietatis amantem,
Et ſanctæ vitæ gaudet habere caput (o).
Quid de fratre loquar? Superum prudentia ſola
Præpoſitum tantæ quem dedit eſſe domus.
O felix Princeps! o fortunate Sacerdos!
Quod talem fratrem fata dedere tibi.
Qui nedum proprias ſuevit percellere mendas,
Sed quoque ſubjectos perdomuiſſe ſolet.

Et

und beſonders das dreymal Heilig / ſingen / ſo verehren ſie auf zweyen Altären den Leib Chriſti mit bücken und Kniebeugen.

(n) Der Poet lobet den damaligen Herrn Decanus wegen ſeiner Frommkeit / Wachſamkeit und Aufſicht in der Kirche und übrigen Amtsverrichtung. Heutiges Tages ſind daſelbſt Decanus Se. Churfürſtl. Gnaden von Trier.

(o) Nun fanget er auch an den damaligen Herrn Biſchoff / Ludwig von Helmſtatt / ſelbſten zu rühmen / anfangs überhaupt wegen ſeiner Frömmigkeit / Gerechtigkeit und heiligem Lebenswandel.

Et populi mores oculis circumſpicit uncis,
  Caſtigatque malos vir probitatis amans.
Callet enim frater Juris, Ludoice, profeſſor,
  Incumbat collo ſarcina quanta ſuo.
Cana fides Vdalricum laudabit in ævum,
  Atque amor in miſeros, largaque dona manus.
Theſauros ſuperam prudens præmittit in aulam,
  Ipſe ſecuturus dexteriore via
Hic ſerit unde metat gratos in morte maniplos,
  Vt ſemper vivat ſpiritus ille ſtudet.
Non perit ex toto dulces qui deſerit auras,
  Pars quædam major nobiliorque manet.
Mens æterna manet, manet indelebile nomen
  Æternum, virtus & benefacta manent (p).
Præſulis intrepidus flamen veſtigia carpas,
  Qui tibi dux artam pandit ad aſtra viam.
Pontificis ſanctos ſi conſectabere greſſus,
  Horrebis vitam contaminare tuam.

(p) Das Wolverhalten und die Tugenden ſeines Herrn Bruders/ Ulrichs von Helmſtatt/ bringen dem Herrn Biſchoff Ehre und Ruhm. Er war Decret. Doctor und Domprobſt zu Worms. Die angetragene Würde eines Biſchoffs zu Speyer hat er 1478. anzunehmen ſich geweigert/ und iſt 1488. geſtorben.

Non furit hic faſtus, non victa libidine colla,
Nec timet inſidias cerva lepusque ſuas.
Non equidem cœpit venando Diana modeſtum,
Nec jaculum fixit exitiale Venus.
Agmina Nympharum non hic junguntur ephebi,
Nec gaudent turpes ducere forte choros.
Non hic laſcivus multo clamore ſatelles,
Nec trepidam plebem dira flagella premunt.
Hic ſeſe ſplendent auro nec ephippia fulvo,
Hic etiam minui plangit inane decus.
Non illum oblectant thoraces, tela, caballi,
Lancea non equitis congredientis atrox.
Et proceres pompa mimos quoque Præſul edaci
Sumptibus & vanis ſæpe fovere cavet.
Vivit ut Antiſtes nulli gravitate ſecundus,
Quem quisquis ſequitur devia nulla capit.
Sæpe oblata tibi, Rex o cœleſtis, ab illo
Pro ſe proque ſuis victima laudis adeſt.
Muneribus ſatagens te flectere Præſulis inſtar,
Non ceſſat populum conciliare tibi.
Non ſolet armenti detonſi vivere præda,
Nec gaudet nudæ carpere vellus ovis.
Attentus non eſt, ut per fas perque nefasque
Deſpoliat miſeros excoriator oves.

Obſcura

Obſcura neque contemni de gente creatos
  Ex clara veniens gloria ſtirpe facit.
Non horret doctos, nullum faſtidit egenum,
  Et cleri felix agmina paſtor amat.
Non ſolas præſto eſt cauſas audire Quiritum,
  Nec procerum tantum jurgia ſcire cupit.
Quin & dignatur fidei cognoſcere cauſas,
  Et vitæ regimen ſpiritualis amat.
Paſtores quid agant, ovibus quæ paſcua præſtent,
  Suſceptique gregis non ſibi cura levis.
Novit enim de ſe tandem peccata requiri,
  Junctum oneri novit pontificale decus.
Eccleſiæ ſponſus, paſtor, dux, anchora, conſul,
  Crebro certat opes amplificare ſuas.
Exſpectata ſuis ſonet ut ſententia verbis,
  Non facile labris præcipitata fluit.
Novit enim gemina juſtum ſuſpendere lance,
  Nec ſibi quæ placeant, cuncta licere putat.
Præſulis o frater, iſtos amplectere mores,
  Exemplar vitæ reſpice quæſo ſuæ (q).

Præ-

(q) Jn den bißherigen Verſen rühmet der Poet den Biſchoff Stückweiſe wegen ſeiner ungemeinen und gantz beſondern Tugenden / und vermahnet alle Geiſtlichen / Hohe und Niedere, zur Nachfolge.

Wir

Prælatosque alios ſi forte imitabere vivens,
Vsque exſpectanda morte beatus eris (r) 160

De-

Wir wollen aus der groſſen Menge derſelben nur etliche namhafft machen: Der Biſchoff ſey nicht ſtoltz/ nicht unkeuſch/ das Wild in den Wäldern habe wegen der Jagd vor ihm keine Gefahr/ er liebe keinen Pracht, auch nicht an ſeinen Räthen und Bedienten/ er beluſtige ſich nicht an einer mit Harniſch und Gewehr verſehenen Reuterey/ nicht an Pferden und Sätteln/ die von Gold ſchimmern/ er beläſtige ſeine Unterthanen nicht mit vielen Frondienſten und Geldgeben/ und ziehe ſeinen Schafen nicht die Haut über die Ohren ab/ ſondern führe ſich gegen GOtt und jedermann ſo auf/ wie es einem Vorſteher der Kirche/ und einem Hirten zuſtehe ꝛc. Doch iſt unter ſeiner Regierung 1502. der gefährliche Bauren-Aufſtand/ der Bundſchuh genannt/ im Biſtum entſtanden, deſſen Symbolum war: Was iſt nun vor ein Weſen? wir mögen vor den Pfaffen nicht geneſen. Und war ihr Abſehen/ den Biſchoff/ die Domherren und gantze Cleriſey zu vertilgen/ und ſich in Freyheit zu ſetzen. Sie haben deswegen aus ihrem Lager bey Bruchſal einen Brief an den Rath zu Speyer geſchrieben/ und begehret/ daß man ihnen bey ihrem Anzug ſogleich die Thore eröffnen ſoll. Bey dieſer fürchterlichen Sache war dem Rath nicht wohl zu Muth. Ehe ſie aber angekommen/ ſind ſie zerſtreuet worden.

(r) Der Domherren waren ehemals wie noch jetzo 15/ und

Digitized by Google

Deniq; & id laudo, quod quando hæc tecta ſubintrāt,
Ingenuos pompa poſſe carere viros.
Non veniunt canibus cincti venatibus aptis,
Non velut aucupio forte vacare velint.

Et

und 14. Domicellaren. Vier der Vornehmſten von jenen ſind Prälaten oder Pröbſte / einer in dem Domſtifft / die andern in den drey Neben-ſtifften / zu S. German / zu S. Guido / und zu Allerheiligen. Die Canonici dieſer drey Nach-ſtifften ſind ſchuldig / an gewiſſen Tägen im Jahr im Dom / als gehorſame Söhne bey ihrer Mutter zu erſcheinen / ſonderlich an hohen Feſten / Kaiſerlichen Begräbniſſen / öffentlichen Proceßionen ꝛc. da ſie propheceihen / Tract und Gradual ſingen müſſen. Nebſt dieſen drey Stifften und dem Dom / als der Mutterkirche des gantzen Biſtums / ſind Pfarrkirchen zu S. Bartholomä / zu S. Jacob / zu S. Peter / zu S. Johann ꝛc. Bettelmönche ſind, Carmeliten / Auguſtiner / Dominicaner / Franciſcaner und Capuciner / und der letzte Orden der Herren Jeſuiten. Kloſterfranen zu S. Clara / und S. Maria Magdalena. Das deutſche Hauß ꝛc. ꝛc. Alle dieſe Pfarreyen / Klöſter und Convente haben jährlich von ihrer Mutterkirche dem Dom gewiſſe Verdienſte / nemlich Wecken und Veganzen / welche alle Quatember gegeben und ausgetheilt werden. Siehe Phil. Simonis Beſchreibung der Biſchöffen zu Speyer mox ab initio.

Et quæ divinos ſpectare videntur ad uſus,
Prælati vigiles nulla deeſſe ſinunt.
Ante diu terræ quam fundat lumina Titan,
O tibi Miſſa pater munera laudis habes.
Offerturque tibi prolis te victima placans,
Non intermiſſa ſedulitate pater.
Miſſa tibi canitur cunctis regina diebus,
Quæ matutinas perſonat ante preces.
Quotidieque Annæ precioſa matris in ara
Sacrificans flamen ſeptimus eſſe ſolet.
In tibi ſacrata ſimul omni luce capella (s).
Summa ter offertur victima ſancte Goar.
Inque aliis multis altaribus atque ſacellis
Sacra ſacerdotes usque litare ſolent.
Idque videre juvat cunctis æqualibus aram
Dona ferens quotiens pulchra caterva petit.
Deinde ſalutari pulchrum eſt cum quisque viciſſim
Cominus adſtanti pax tibi frater ait.

Hinc

(s) Capella verbum flagitioſe barbarum, melius Lararium verbum Romanum, ait CAMERARIUS. Vid. THOMASII diſſ. de ſtyli ethnicismo §. 12. in not.

Hinc Chriſti obſervant concordi fœdere legem,
  Hinc ſunt unanimes, lis fugit, ardet amor (t).
Occubitum Veneris crudelem luce revolvens
  Clerus devotas dat tibi Chriſte preces.
Hoc quoque laudandū eſt, quod cunctis pene diebus
  Eſt defunctorum ſacra caterva memor.
Dicuntur Pſalmi, patri quoque victima præſto eſt,
  Et fundit multas concio ſancta preces.
Mox ubi libamen gratum ſenſere ſepulti,
  Ordine circumeunt per monumenta patres.
Hic omnes bini ſuperos orando viciſſim
  Davidica ſperant flectere poſſe lyra (u).
Sed tandem cultus per maxima feſta celebres
  Hic obſervatas commemoraſſe libet.
Dum placido clerus proceſſu circuit, aſſunt
  Plurima, quæ cultu ſplendidiore micant,
Cum ſacræ veſtes auro gemmisque decoræ (x),
  Cum diverſa Deo dona dicata patent.

Crux

(t) Auf den Altären im Dom und anhangenden Capellen wurden jährlich mehr als 11000. Meſſen geleſen/ EISENGREIN Chron. Spir. p. 38.

(u) Man hält Meſſen / man ſinget und bethet faſt täglich für die Abgeſtorbene.

(x) Meßgewandte von übergroſſer Koſtbarkeit/ mit Gold

und

Crux gravis obrizoque & jaſpide fertur onuſta,
  Induperatoris munere tanta venit (y).
Tum precioſa viri collo pluvialia geſtant
  Centum biſſeni, quos fovet iſta domus.
Clerum relliquias tum circumferre videres,
  Maximus & Superis ut referatur honos.
Aſpiceres caſtas ſimul innuptasque puellas
  Ordine jucundo conſeruiſſe latus.
Virgineus ſparſis cœtus per terga capillis
  Succenſas manibus gaudet habere faces.
Corpus & in medium Chriſti dum nobile fertur,
  Mox ſacra clerus ubi templa reverſus adit.
Inter melliſluas alterno carmine laudes
  Curvato videas poplite rite coli.
Aſpiceres cunctos magna pietate fideles
  Procidere ad Chriſti myſteriale decus (z).

Hoc-

und Edelſteinen gezieret/ desgleichen mit Figuren/ die durchaus mit Perlen und Edelſteinen von ver= ſchiedenen Farben beſetzt ſind / als ob ſie gemahlt wären. Sie werden an hohen Feſten gebraucht.

(y) Ein Creutz von feinem Gold / mit Edelſteinen beſetzt/ welches Kaiſer Heinrich III. der Kirche verehret hat/ davon unten Cap. II. §. 5. ein mehrers.

(z) Man hält an Feſttägen Proceßionen und Stationen/ dabey 112. Geiſtliche/ welche zum Dom gehören/

in

Hocque inſigne petunt collegia cætera templum,
Feſta celebrari dum potiora ſolent.
Adventare timet nivea ſine veſte ſacerdos,
In Spiris donum ſpirituale tenens.
Hac in æde ſacer fuerit quicunque miniſter,
A ſe nutriri cætera templa negant.
Nam rationis apex ſuadet, lex, fasque, piumque,
Partiri in multos emolumenta Jeſu (a).
Vnde Dei, rogo, tanta, domus, ſpectacula præbes,
Inque dies creſcit laus, decus, unde & opes?
Quomodo tanta Dei famulis alimenta miniſtras?
Agmina cur cleri tanta fovere potes?

in ihren Chorkappen (welcher Habit mit der Anzahl der Geiſtlichen / deren Phil. Simonis 114. zehlet / nun meiſtens abgekommen iſt /) erſcheinen. Man trägt darbey Heiligthümer herum: keuſche Mägdlein und Jungfrauen gehen mit fliegenden Haaren und Wachskertzen: man ſinget und bethet / man fällt vor dem hohen Gut nieder / und alles geſchicht mit gröſter Andacht.

(a) An hohen Feſten beſuchen die Canonici der andern Stiffter (auch die Kloſter-Mönchen) die Domkirche / haben aber keine Präbenden davon / gleichwie die Domgeiſtlichen auch keine aus den andern ziehen dörffen. Die Domherren aber können auch Domherren ſeyn zu Mainz / Worms / Würtzburg / Saltzburg / und vice verſa.

Omnia rite quidem, non ulla ſine ordine fiunt;
Obſervas ſuperos unde tibi iſta ſalus.
Majores etiam zelo pietatis opimam
Charæ fuderunt poſteritatis opem.
Raro tuus quisquam lucem finivit alumnus
Dotis non metuens immemor eſſe tuæ.
Vnde ſuperſtes enim vitæ ſuffragia ſumſit,
Huc voluit dignas morte redire vices.
Et merito quoniam cultum vehementius auges,
Quo magis accreſcunt emolumenta tibi.
Denique dat, largo quam tu veneraris honore,
Ne labare, pias fida patrona manus.
Et ſolers tibi nobilium prudentia Patrum (b)
Impendit fidam, ne minuaris, opem.

Per-

(b) Hier lobet unſer Poet die Domherren / aber in ſeiner Epitome rerum Germanicarum Cap. XLVI p. m. 49. redet er nicht zum beſten von ihnen. Er iſt aber zu entſchuldigen / weil anderſt ein Dichter / anderſt ein Hiſtorienſchreiber ſchreiben kann und muß: Ne ſimile virus erumpat, ſagt er / caveat Spirenſis Eccleſia, caveat & Auguſtenſis, caveant & reliquæ, quæ eliminatis & exploſis viris doctis, ingenio & eruditione florentibus, vel eos ſolos recipiunt, aut recipere laborant, qui generis nobilitate tantum ſuperbiunt, qui venaticos & aucupatorios canes, cincinnoſque ſuos,
Chri-

Digitized by Google

Perpete ſuccenſus cura vigil atque fidelis
  Incrementa tui cœtus honoris amat.
Conveniunt Proceres docti expertique, ſagaci
  Qui robur ſuaſu dant tibi, ſacra domus.
Nec cupidi, quos ſejungit diſtantia fratrum,
  Inter ſe cenſus diſtribuiſſe ſolent.
At fabricæ mos eſt, abſentum tollere fructus,
  Vt conſtare, domus, ſemper amœna queas.
Atque tibi libertatum placidiſſima quondam
  Multarum clari dona dedere Duces (c).
Atque ſacerdotum civilis ſarcina fiſci
  Ne gravet exemptum conſtituere genus

Chriſtianæ Reipublicæ præferunt, pro libris, quum initiati ſint, clypeos & galeas oſtentantes - - Juſto dolore commoti, libuit hæc paucula contexere. Hat der deutſche Leſer Begierde/ den kurtzen Innhalt dieſes Lateins zu wiſſen/ ſo ſuche er oben §. 6. p. 11.

(c) Wie das Biſtum und der Dom von Kaiſern/ Königen/ Fürſten/ Biſchöffen/ Domherren und andern/ nach und nach mit Städlein/ Flecken/ Dörffern/ Schlöſſern/ Höfen/ Feldern/ und vielem andern beſchencket worden/ findet man in Eiſengr. Chron. Spir. und Simonis Beſchreibung der Biſchöffen/ hin und wieder.

Res & perſonæque & ruſtica prædia largam
Sponte dedere Duces, ne premerentur, opem.
Largirentur opes etiam tibi, Spira, paternas
Fervidus impulerat relligionis amor.
Hinc venere tibi rus, arces, oppida, villæ,
Hinc dena ex cunctis portio grata bonis.
Hinc tu vectigal, hinc thelonea, coërcens
Cenſuris populos, inclyte Paſtor, habes.
Hinc tu navigium ſpacioſa per æquora Rheni,
Cudendi nummos jus, Pater, inde tenes.
O clari Reges! o candida turba Quiritum!
O quos extollit nobilitatis honos!
In proavis quantus Chriſti deferbuit ignis!
Quantus cepit amor relligionis avos (d)!

In

(d) Von dem ℣. 225. biß hieher, zeiget der Poet/ wie es möglich ſey/ daß der Dom eine ſo groſſe Menge der Geiſtlichen und andere ernähren könne? Er führet die Urſachen an / anfangs weil vor Zeiten die Domgeiſtlichen ihr im Tode verlaſſenes Vermögen gemeiniglich dem Dom vermacht: hernach / weil die Jungfrau Maria / als die Patronin des Doms / für deſſen Einkünften ſorge / und dieſelbe vermehre: ferner / weil die Domherren gute Haußhalter ſind / und auf die Gefälle ein wachſames Aug haben: endlich weil der Dom von

Kai-

In vobis patriam turpe eſt frigeſcere flammam,
Turpe eſt a fama degenerare patrum (e).
Nec temere virtus templum hoc delegit avita,
Cui tam largifluas tenderet ultro manus.
Dicere nam verum ſalva ſi pace licebit,
In Spiris floret relligionis apex.
Hic fidei baſis eſt, hic ſacra laurea cleri,
Hic ſancti cultus maximus ordo viget (f).
Dic mihi quid ſacra non inveniatur in æde,
Obſequiis Chriſti quicquid adeſſe decet?
Quo ſemper pacto celebrent holocauſta miniſtri
Præſtanti in libro regula certa jacet.
Suggerat ut ſalem tibi, docta Minerva, ſacerdos,
Plena ſtat egregiis bibliotheca libris (g).

Kaiſern und Königen ſo reichlich begabet worden. Gewiß iſt es / daß der Dom ein Fürſtliches Einkommen / aber auch groſſe Ausgaben hat.

(e) Der Poet klaget / daß / da die alten Kaiſer / Biſchöffe / Domherren und andere / ſo feurig und eifrig geweſen / dem Biſtum und Dom ſo viele Güter und Freyheiten zu ſchencken / die neuen und heutigen ſo kalt und nachläßig ſind.

(f) In der Pfaffengaſſe / wie Kaiſer Maximilian die Biſtümer am Rhein zu nennen pflegte / wird Speyer mit allem Recht das Andächtige geheiſſen.

(g) Vor der Zerſtörung ſtund eine treffliche Bibliothek im

Sed nec abeſt, fidei jaciat qui ſemina vulgo,
 Virque ſagax, pueri quo doceantur, adeſt.
Haud alimenta ſibi queritur prærepta ſacerdos,
 Commiſſæ cui ſunt, ut bene paſcat oves (h).
Et quotiens roſeis lampas phæbeo quadrigis
 Dimidium ſexto menſe peragrat iter.
Conveniunt unctæ veteri de more catervæ,
 Ad Synodumq; ſacram confluit ordo frequens.
Rhetoris ad ſatyras arrectas cominus aures,
 Vt ſua cognoſcat crimina, clerus habet (i).
Idque mihi gratum eſt, cleri quod viva quotannis
 Turba memor lethi cogitur eſſe ſui.

Qui-

im Dom / abſonderlich von lateiniſchen und deut-ſchen Manuſcripten.

(h) Vor Zeiten war ein gewiſſer und ordentlicher Domprediger, dergleichen unſer Poet Wimpfeling geweſen iſt: jetzt predigen an Feſten und Sonntägen des Morgens die Capuciner / und des Abends Jeſuiten / als welche / gleichwie ſie eine lateiniſche Schule, alſo auch im Dom die Kinderlehr halten. Der Dompfarrer hat nur die Quatember-Predigten zu thun / und die Tauffen / Krancke und Leichen in ſeiner Diöceß zu beſorgen.

(i) Alle halbe Jahr wurde ein biſchöfflicher Synodus gehalten / dabey alle Geiſtlichen erſcheinen / und

von

Quilibet enarrat, poſt triſtia fata relictis
Cui velit in rebus prorſus habere fidem (k).
Denique & hoc magnæ laudi patrumque piorum
Sollicitis animis cenſeo poſſe dari.
Quantisper gratas clerus Superis canit horas
Inter quamque diu congruit eſſe choro.
Non eſt qnod retrahat, non mercatura coërcens,
Non forus aut vario murmure plena domus (l).
Et cum divinas clerus pſallit ſacer odas,
Raro chori pedibus area trita patet.
O patres, fratresque pii, ſervique fideles,
O tu Spirenſis magna caterva domus:
Perge, precor, tantis virtutibus, hocque labora
Obſequium ſummi continuare Dei.

von einem ſatyriſchen Redner ihre Laſter anhören mußten.

(k) Alle Jahr mußte die Cleriſey ihr Teſtament machen / und einen Executor deſſelben / auf ereignenden Todesfall / beſtimmen.

(l) Kein Geiſtlicher / der darzu verordnet iſt / darf von Haltung und Singung der horarum canonicarum ohne Noth auſſen bleiben: nichts entſchuldiget ihn / kein Kauff und Verkauff ꝛc. ſonſt verliert er ſelbigen Tag den Antheil ſeines Weins.

Quantiſper ſiquidem Deus hic venerabitur, iſta
Excreſcens ſtabit non ruitura domus (m).
O tu magna Parens, noſtri Patronaque templi,
Hujus & Eccleſiæ nobilis una ſalus:
O Regina potens, hanc ædem jure tueris,
Quo peragit cultus obſequioſa tuos.
Candidus oceano dum ſol caput abdere pergit,
Dumque redit, canitur hic tibi, Virgo, ſalus (n).
Hic tibi Bernhardus ſolito quondam addidit hymno,
O pia, & o clemens, o quoque dulcis ave (o).

Hic

(m) Iſt eine wohlgemeinte Vermahnung an die Domgeiſtlichen/ daß ſie ihre Pflichten beobachten ſollen. Denn ſo lang ſie dieſes thun werden / würde die Domkirche ſtehen bleiben / und nicht zu Grunde gehen. Im folgenden befihlet der Poet beyde dem Schutz der gebenedeyten Jungfrau Maria / dann ſie ſey der Kirchen ihre groſſe Mutter / und Patronin / ja ſie ſey einig und allein das Heil.

(n) Alle Tage gehen die Leute in das Salve / das iſt / es wird der Himmels-Königin Maria zu Ehren täglich zweymal / Morgens und Abends / der Lobgeſang Salve Maria &c. geſungen.

(o) Der Poet hat hier ſein Abſehen auf das bedenckliche Wunder / welches ſich Anno 1147. mit der ſeligen Jungfrau Maria und dem H. Bernhard zugetragen haben ſolle. Der H. Bernhard kam als päbſt-

licher

Hic tibi ſæpe cohors Pſalmis aræque holocauſto
Magnificat laudes officioſa tuas.

Er-

licher Legat nach Speyer/ da eben der Kaiſer Conrad III. einen Reichstag daſelbſt hielte. Als er in die Domkirche gieng/ grüſſete er die Mutter Gottes mit dem Lobgeſang: SALVE REGINA &c. und beſchloß denſelben mit den Worten: O CLEMENS, O gütige/ O PIA, O du gottſelige/ O DVLCIS VIRGO MARIA, O liebliche Jungfrau Maria! Alſobald antwortete das auf dem Altar ſtehende Marienbild/ daß Bernhard GOtt und allen Menſchen willkommen ſey. Eiſengrein/ der dieſes in ſeiner Chron. Spir. L. XII. p. 212. ſq. erzehlet/ ſetzet darzu/ daß der H. Bernhard über dieſe Antwort gantz erſtaunet/ dem Bild unterſagt habe/ mulieres in Eccleſia tacere debere, daß die Weiber in der Kirche ſchweigen ſollen. Andere ſagen/ ſo bald der H. Bernhard in die Kirche hinein gegangen / hab das höltzerne Marienbild denſelben mit dieſem Compliment empfangen: SANCTE BERNHARDE, VNDE TAM TARDE? Heiliger Bernhard / woher ſo langſam? darauf derſelbe gantz erzürnt geantwortet: MVLIER TACEAT IN ECCLESIA, das Weib ſoll ſchweigen in der Gemeine; von ſtund an ſey ſie verſtummet/ und rede bis auf den heutigen Tag kein Wort mehr. Allein dieſe Antwort und der gemelte Beyſatz des Eiſengreins kommt mit der

Sanft-

Digitized by Google

Ergo, beata Parens, hanc ſalva jugiter ædem,
Et defende tuum, Virgo beata, locum.

Sanftmuth des H. Bernhards gar nicht überein. Indeſſen wurde nachmals der noch gebräuchliche Geſang verfertiget:

Nardus in Spira ſpiravit,
Senſit hoc virginea,
Stans imago ſalutavit
Hunc voce fœminea,
O quam læte tunc guſtavit
Cœleſti de vinea.

Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronik L. V. c. LII. p. m. 497. ſeq. hat dieſe Geſchichte umſtändlich und aus dem Alterthum unterſucht/ und hält dieſelbe für ein Gedichte. Welche Meinung auch bisher von keinem Gelehrten in Schrifften iſt widerlegt worden. Immittelſt iſt das Marienbild wegen ſeines grauen Alters zu ehren/ und ſchade/ daß es von dem verzehrenden Holtzwurm nicht unangetaſtet bleibet. Es iſt von ſchwartzbräunlichter Farbe/ aber mit koſtbaren Spitzen/ Gold und Silber/ je nachdem es die Zeit erfordert/ in Frantzöſiſcher Kleidung trefflich geputzt. Es ſtehet auf einem Altar/ in der Ecke des mittlern Chors/ lincker Hand wenn man hinein gehet/ und wird von ſeinen Liebhabern andächtig und fleißig beſucht.

Das

Das zweyte Capitel.

Von der ehemaligen Beſchaffenheit der Kaiſerlichen Begräbniß zu Speyer.

OVID. L. IV. ex Pont. Ep. IX. 105.

Videt hoſpita tellus
In noſtra ſacrum Cæſaris eſſe domo.
Stant pariter natusque pius, conjuxque ſacerdos,
Numina jam facto non leviora Deo.
Neu deſit pars ulla domus, ſtat uterque nepotum,
Hic aviæ lateri proximus, ille patris.

§. 1.

Gleichwie Franckfurth am Mayn die Kaiſerliche Wahlſtadt, und Aachen die Kaiſerliche Crönungs Stadt iſt; ſo iſt Speyer die Kaiſerliche Begräbniß Stadt. Nicht erſt ich gebe ihr ſolchen Namen, ſondern ſie iſt ſchon in alten Zeiten und von andern (a) alſo genennet worden. Es ſind zwar nun etliche hundert Jahre verfloſſen, daß die Gewohnheit, die Kaiſer

(a) Johann David Köhlers Anleitung zu der verbeſſerten neuen Geographie p. 490.

ſer daſelbſt zu begraben, mit dem Kaiſer Albrecht I. aus Oeſterreich aufgehöret, weil die folgenden Kaiſer entweder auſſer Deutſchland geſtorben, oder vermög der Conradiniſchen Verordnung ſich anderswo eine Grabſtätte haben erwehlen können, welches inſonderheit von den Oeſterreichiſchen Kaiſern bisher geſchehen iſt; doch hat die Stadt Speyer dadurch ihr Recht nicht verlohren, ſo wenig als Aachen, obſchon eine lange Zeit kein Kaiſer daſelbſt iſt gekrönet worden. Genung daß Kaiſer Conrad II. die Reichs Stadt Speyer zur Kaiſerlichen Begräbniß Stadt gemacht, und nachgehends die Kaiſer, ob ſie ſchon anderswo in Deutſchland geſtorben, dahin geführet und begraben worden ſind. Wir wollen anjetzo dieſelbe nach der Ordnung erzehlen, und alsdenn anzeigen, wie ehemalen die Begräbniß beſchaffen geweſen iſt. Nur dieſes iſt, allen Anſtoß zu vermeiden, annoch zu mercken, daß in vorigen Zeiten nur diejenigen ſind Kaiſer genennet worden, welche der Pabſt zu Rom gecrönet hat, hingegen hieſſen diejenigen, die vom Pabſt die Crönung nicht empfangen, nur Könige. Daher finden wir bey denen Geſchichtſchreibern, abſonderlich wenn ſie Catholiſch ſind, daß die vier Letztere von denen zu Speyer begrabenen Kaiſern nur ſchlechthin Könige genennet werden, weil ſie ohne Päpſtliche Crönung geſtorben. Deswegen auch der Chor in der Domkirche zu Speyer, wo die Kaiſerliche Begräbniß iſt, nicht chorus cæſareus der Kaiſerliche Chor, ſondern chorus regius der Königs-Chor genennet wird. Doch kehren wir

uns

uns nicht an dieſen Unterſchied. Wir werden alle, ſie mögen vom Pabſt gecrönet worden ſeyn oder nicht, in unſerer Erzehlung Kaiſer nennen, zumalen man ſich nach Caroli V. Zeiten um die Päpſtliche Crönung nicht mehr bekümmert, und das glorreiche Hauß Oeſterreich ſolche indeſſen niemals geſuchet hat. Schon unter der Regierung Kaiſer Ludwigs aus Bayern, iſt auf dem Reichstag zu Franckfurth Anno 1338. beſchloſſen worden, daß die Churfürſten allein, ohne den Pabſt, einen Römiſchen Kaiſer machen und crönen können, und iſt dieſer Reichs-Abſchied und deſſen öffentliche Kundmachung beym Lehmann in der Speyeriſchen Chronick VII. B. 17. Cap. zu leſen. Auch wird ein ſolcher von allen auswärtigen Potentaten für einen Kaiſer angenommen und erkennet.

§. 2.

Anfangs wollen wir nur überhaupt die Anzahl der Perſonen, die in dem Dom begraben liegen, anzeigen, und ſodann ſtückweiſe dieſelben benennen, und kürtzlich beſchreiben. In dem Königs-Chor haben ihre Ruheſtätte acht **Kaiſer** (b). drey Kaiſerinen, und eine Kaiſerliche Princeßin, in der untern Gruft aber ſoll die Adelheit begraben liegen.

§. 3.

(b) Ob auch der neunte Kaiſer, nemlich Conrad III. daſelbſt begraben liege, iſt zu zweifeln. Siehe unten §. 12.

§. 3.

Conradus II. Herzog in Francken, Lothringen und zu Worms, war ein Sohn Heinrichs und Adelheid, im Krieg von Jugend auf erfahren, und deswegen von Heinrich II. auf dem Todbette zu ſeinem Nachfolger vorgeſchlagen. Er wurde auf freyem Felde bey dem Dorf Kamb zwiſchen Worms und Maintz, nicht ohne Widerſpruch der Sachſen und anderer, zum Kaiſer erwehlet, den 8. Sept. 1024. zu Maintz, am Oſtertag 1027. vom Pabſt Johañes XIX. zu Rom und 1033. zu Peterlingen vom Erzbiſchoff Heribert zum König in Burgund, gecrönet. Durch ihn kam die Kaiſerliche Würde von den Sachſen wiederum auf die Francken. Er führte Kriege mit ſeinem Stiefſohn Herzog Ernſt in Schwaben, mit ſeinem Vetter Herzog Conrad in Francken, mit Graf Otto von Champagnien, weil Rudolph König in Burgund, der keine Kinder hatte, ihn zum Erben einſetzte, und ihm Crone und Scepter überſchickte; Dieſe aber auch als nahe Anverwandten erben wollten, aber wegen der Macht des Kaiſers nichts ausrichteten. Mit den rebelliſchen Italiänern hatte er viel zu ſchaffen, die er aber demüthigte, gleichwie auch die Ungarn, Polen, Wenden und Böhmen. Er iſt der Erſte, der den Römerzug verordnete (c), und der Erſte, der die

(c) Davon hat Conr. Sam. Schurzfleiſch eine diſſ. geſchrieben tit. de CONRADO ejusque diplomate de expeditione Romana, Witteb. 1702. 4.

die Kaiſerliche Begräbniß zu Speyer anrichtete, davon wir oben geredet haben. Als er Anno 1039. zu Utrecht am H. Pfingſttag dem Gottesdienſt die Kaiſerliche Crone auf dem Haupt tragend, beywohnte, verſpührte er einige Schwachheit des Leibes, die er aber verbarge. Doch ſahe er dem Tode unter die Augen, und nahm den folgenden Tag von ſeiner Gemahlin und dem Röm. König Heinrich ſeinem Sohn, Abſchied, denen er noch verſchiedenes ſagte, wie er es bey und nach ſeinem Tode wollte gehalten wiſſen. Des Abends, war der Pfingſtmontag und 4. Junii, da er am Tiſche ſaß, ſtarb er plötzlich an einem Steckfluß, nachdem er 14. Jahre, 10. Monate und 22. Tage regieret hatte. Sein Hertz und Eingeweide wurde daſelbſt im Münſter begraben, mit dieſer Uberſchrift: EXTA CONRADI II. IMPERATORIS MXXXVIIII. ſein Leichnam aber einbalſamiret, und unter Begleitung ſeiner Gemahlin, ſeines Sohns und vieler Fürſten, über Cölln und Worms am Rhein herauf, bey Läutung der Glocken und gehaltenen Proceßionen, den 11. Julii nach Speyer gebracht, woſelbſt er von ſeinem Sohn König Heinrich und den Fürſten auf ihren Achſeln in den Königs Chor getragen worden. Er wurde alſo, als der erſte Kaiſer, und Stiffter, und Erbauer des Doms, in beſagtem Chor prächtig begraben, dabey die Leidtragende viele Allmoſen, zur Ruhe und Erquickung der Seele, verordnet und ausgetheilet haben.

§. 4.

§. 4.

Giſela, des erſt beſchriebenen Kaiſer Conrads II. Gemahlin, von Carl dem Groſſen herſtammend, davon die lateiniſche Verſe beym Wippo:

Quando poſt decimam numeratur linea quarta,
De Carolo Magno proceſſit Giſela prudens.

Nach zehen zalt man das viert Geſchlecht,
Darin ward geboren die vffrecht
Vnd from̃ Fraw Giſela genandt,
Carls des groſſen Stam̃ wol bekandt.

Ihre Eltern waren Hermann, Herzog in Schwaben, und Gerbirga, König Conrads von Burgund Tochter (d). Sie vermählte ſich anfangs mit Herzog Ernſten in Schwaben, und gebahr zween Söhne, Ernſten und Hermann, darauf nach deſſen Tode mit ihrem Blutsverwandten Kaiſer Conrad, und gebahr ihm gleichfalls zween Printzen, Conrad und Heinrich, und zwey Princeßinen, Kunigund und Mathildis, davon jener in ſeiner

(d) WIPPO in vita CONRADI II. ap. PISTOR. in Script. rer. Germ. T. III. p. 467. Verſchiedene ſagen/ ſie ſey Lotharii / Königs in Franckreich Tochter/ aber falſch. Eiſengrein in Chron. Spir. L. XI. p. 181. 184. macht ſie noch darzu zu einer leiblichen Schweſter des heiligen Kaiſer Heinrichs II. verſtoßt ſich aber mit deſſen Schweſter Giſela / die an den Ungariſchen König Stephan verheyrathet war.

Digitized by Google

ſeiner zarten Jugend bey dem Reſidentz-Schloß Limburg, ohnweit Speyer, herunter zu tode gefallen, dieſer aber noch des Vaters Tode Kayſer worden. Sie wurde zu Aachen den 28. Sept. 1024. und am Oſterfeſt 1027. zu Rom vom Pabſt zur Kaiſerin gecrönet. Ihre beyde Söhne erſterer Ehe fiengen, wegen der Erbſchafft und Nachfolge im Königreich Burgund, mit ihrem Stiefvater dem Kaiſer Krieg an, einer aber blieb in der Schlacht, und der andere wurde auf das Schloß Gibichenſtein, gefangen geſetzet. Sie ſtarb als Wittwe zu Goßlar den 17. Febr. 1043. und wurde gleichfalls als die erſte Kaiſerin und Mitſtiffterin des Doms zu Speyer in dem Königs Chor zu ihrem Gemahl begraben.

§. 5.

HENRICVS III. Kaiſer Conrads II. und der belobten GISELÆ Sohn, PIVS und NIGER, der Fromme und Schwartze, genannt. Er war gebohren An. 1017. am Tage Simonis und Judä (c). Schon im eilften Jahr 1028. wurde er

(c) WIPPO ſacellanus olim CONRADI II. ibid. p. 476. LAMBERT. SCHAFNABURG. ad an. 1056. & alii. Dagegen machet GODEFRIDUS VITERBIENSIS den Kaiſer Heinrich zu einem Sohn Leopolds/ Grafen von Calwe/ und nachmaligen Tochtermann des Kaiſer Conrads II. welchem Gedichte verſchiedene andere und unſer EISENGREIN in Chron. Spir. L. XI. p. 179. gefolget. Siehe oben Cap. I. §. 5. p. 10.

zu Aachen zum Römiſchen, und 1038. zum Burgundiſchen König gecrönet, nach dem Tode aber ſeines Vaters 1039. in der Kaiſerlichen Würde beſtätiget. Er führte Kriege mit den Böhmen, Ungarn, Bayern, Lothringern, Wenden, und Saracenen, welche Letztere er aus Italien jagte, nachdem er zuvor die Päbſtliche Unruhen zu Rom geſtillet hatte. Es waren damals drey Päbſte zugleich, Benedictus IX, Sylveſter III. und Gregorius IV. welche er nach gehaltenem Concilio abgeſetzt, und dagegen den Bambergiſchen Biſchoff Suidger unter dem Namen Clemens II. eingeſetzt, dabey die Verordnung gemacht worden, daß hinführo ohne des Kaiſers Wiſſen, Einwilligung und Beſtätigung keiner für einen Pabſt ſoll angenommen und gehalten werden. Welches dem Rath und Volck zu Rom ſehr angenehm war, und von demſelben eidlich beſchworen wurde. Aber daraus ſind hernach viele Zwiſtigkeiten und Unruhen entſtanden, nicht zwar von den Römern, ſondern von den Päbſten, als welchen es hart vorkam, daß ſie dem Urtheil und den Geſetzen einer weltlichen Gewalt unterwürfig ſeyn ſollten. Bey dieſer Gelegenheit wurde auch der Kaiſer und ſeine Gemahlin Agnes An 1046. von dem neuen Pabſt gecrönet. Bey ſeiner Rückreiſe aus Italien brachte er An. 1047. den Cörper des H. Guido, welcher einen Mönchen von den Todten auferwecket und noch viele Wunder gewürcket haben ſoll, mit ſich nach Speyer, legte ihn in die Stifftskirche zu S. Johann, deren vom Vater an-

angefangenen Bau er vollendete, und gab dem Stifft den Namen S. Guido. Nach dem Bericht des Simonis (f) raſtete dieſer Heilige daſelbſt gnädiglich, und that Zeichen. Auf ſeinem Marmorſteinernen Sarg war die Uberſchrift: HIC REQUIESCIT CORPUS S. GUIDONIS ABBATIS, und in der Kirche waren dieſe Worte geſchrieben: HEINRICUS III. ROMANORUM IMPERATOR, CONRADI II. IMPERATORIS FILIUS, CORPUS S. GUIDONIS IN HANC ÆDEM TRANSTULIT ANNO MXLVIII. (g) Davon aber heutiges Tages nichts mehr vorhanden iſt. So hat auch der Kaiſer ſeine Freygebigkeit und Andacht der H. Jungfrau Maria zu erkennen gegeben, da er ihr zu Ehren den Bau der Domkirche nicht nur mit groſſem Eifer und vielen Unkoſten fortgeſetzet, ſondern auch ein ſehr koſtbares Creutz von gediegenem Golde, mit Jaſpis und Edelſteinen beſetzt, und Perlen darein gewürckt, derſelben verehret. In dem Creutz werden zwey kleine Stücklein Holtz von dem Creutz Chriſti und ein Stück von einem Nagel, mit Gold und Edelſteinen eingefaßt, verwahret, welche, wie Eiſengrein (h) berichtet, alle Charfreytage

(f) Beſchreibung der Biſchöffe zu Speyer p. 42.

(g) Siehe oben Cap. I. §. 3. not. d.

(h) In Chron Spir. p. 32. & L. xi. p. 183. ſq. Den Anfang der zween letzten Verſen verbeſſert er wegen der Scan-

tage zur Verehrung aufgeſtellet werden. Um das Creutz ſtehen dieſe lateiniſche Verſe:

Contulerat ſanctæ fœlix hæc dona Mariæ,
Semper ut æternæ capeſſat munia vitæ,
Henricus Conradi natus de ſtirpe Monarchi,
Giſela qui genitus, multum ſatis ipſe benignus.

Zu erlangen das ewig Leben,
Hat Marien das Creutz geben
Kaiſer Conrads Sun Heinrich milt,
Giſela ſein Mutter man ſchilt.

Auf dem Rücken des Creutzes ſchimmert ein groſſer Smaragd, und werden dieſe Worte dabey geleſen:

Ad votum Regis Henrici dona ferentis
Reſpice de ſolio, reſides quo Chriſte ſuperno.

Auß dem höchſten thron, o Chriſte reich,
Gwer ſeiner bit den Geber Heinrich.

Endlich hat er auch das Haupt des H. Stephani, darinn nach dem Bericht des Simonis (i) ein Stück vom Holtz des Creutzes Chriſti, und ein

Scanſion: Henrich Conradi, und Ex Giſela genitus. Conf. Simonis l. c.

(i) Ibid. p. 43. Hierinnen ſtimmen Eiſengrein und Simonis nicht überein. Jener ſchiebet dieſe Stücke in

ein Stück von einem Nagel, damit Chriſtus an das Creutz genagelt worden, in Gold, Silber und Edelſteinen zierlich eingefaßt, zum Dom gegeben, welches an hohen Feſten ausgeſetzet wird. Dieſes Haupt hat Biſchoff Sibodo um das Jahr 1308. in ein ſilbern- und vergultes Bruſtbild einfaſſen, und hernach ein Domherr Johann Kranich von Kircheim (ſo 1534. geſtorben) ſolches wieder erneuren und die Cron von neuem von Gold, Silber und Edelſteinen machen laſſen(k). Da er zu Bothenfeld auf dem Hartz, ſich der Jagd zu bedienen, ſich aufhielt, und Nachricht bekam, daß die Seinigen eine Schlacht wider die Wenden verlohren, fiel er bald darauf in eine Kranckheit, und ſtarb nach einem ohngefehr achttägigen Lager den 5. Oct. 1056. in dem 39ſten Jahr ſeines Alters und 17den ſeiner Regierung, in Gegenwart Pabſts Victors, ſeiner Gemahlin, ſeines jungen Prinzen, vieler Biſchöffe, Fürſten und Herren. Vermöge ſeiner Verordnung wurde ſein Hertz und Eingeweide in der Kirche zu S. Simon und Juda in Goßlar, die er geſtifftet, begraben, der Leib aber unter Begleitung des Pabſts und vorbelobter Perſonen nach Speyer geführet, und an ſeinem Geburts-Tag Simonis und Judä neben ſeinen Va-

 ter

in das güldene Creutz/ und dieſer in das Haupt Stephani. Alles aber iſt noch heutiges Tages vorhanden.

(k) Phil. Simonis l. c. p. 114.

ter und Mutter, mit herrlichen und andächtigen Ceremonien, geleget.

§ 6.

Dieſes Kaiſer Heinrichs III. Gemahlin war Agnes, Herzog Wilhelms in Guienne und Grafen zu Poitu Tochter, und zu Maintz zur Kaiſerin gecrönet. Nach ſeinem Tode übernahm ſie die Vormundſchafft ihres ſechsjährigen Prinzen, Kaiſer Heinrichs IV. Sie war eine ſehr kluge Dame, zog ihn zu allem Guten auf, und führte die Regierung fünff Jahre ohne Fehler. Doch verdroß es den Erz-Biſchoff Siegfried zu Maintz, den Marggraf Egbert zu Sachſen, und den Herzog Otto aus Bayern, daß ein Weib die Regierung des Reichs führen ſoll. Sie nahmen ſich deswegen vor, den jungen Kaiſer zu entführen, und die Reichsverwaltung, bis zu deſſelben Majorenität, auf ſich zu bringen. Welches auch geſchehen. Sie die Kaiſerliche Frau Mutter war mit dem damals zwölfjährigen Kaiſer im Jahr 1062. das Oſterfeſt zu halten zu Speyer (l) oder vielmehr zu Utrecht (m). Dahin kamen obbemeldte Fürſten und der Cöllniſche Erzbiſchoff Hanno auf einem Jagdſchiff, unter dem Schein, ihre Aufwartung dem Kaiſer zu machen. Sie giengen, da ſie ihn zuvor mit einem Glaß Wein luſtig gemacht, an den Rhein ſpatzieren auf S. Suiberts Inſul oder

(l) Lehmanns Speyer. Chron. L. V. c. XXVI. p. 422.
(m) HERMANNUS CONTRACTUS ad annum 1062.

Digitized by Google

oder den ſogenannten Werth, heutiges Tages Kaiſerswerth (n), brachten ihn auf ihr Schiff, und fuhren von Land. Der junge Kaiſer merckend, daß ſie etwas anders mit ihm vorhaben, oder ihn gar umzubringen gedencken, ſpringt in das Waſſer, um ſich mit der Flucht zu retten. Marggraf Egbert ſpringt ihm nach, ergreifft ihn, und beyde werden durch die Schiffleute aus den Wellen in das Schiff gezogen, doch fuhren ſie darvon, und brachten ihn nach Cölln. Worüber ſich ſeine Frau Mutter ſo ſehr betrübt, daß ſie zu Frutelles in der Lombardie in ein Kloſter gegangen, und von dar zu Rom den 14. Octob. 1077. geſtorben. Philipp Simonis (o) ſchreibet zwar, daß ſie ſich von Rom habe nach Speyer heraus führen laſſen, und liege im Königs-Chor begraben; allein er irret, und ſtoſſet ſich an der Princeßin Agnes, Kaiſer Friedrichs Töchterlein, ſo in dieſem Chor begraben liegt, davon weiter unten. Die Kaiſerin Agnes wurde zu Rom in der S. Petronella Kirche beygeſetzt, und kann man die marmorſteinerne Grabſchrifft beym Baronio (p) leſen.

(n) LAMBERT. SCHAFNAB. & ANNALISTA SAXO ad an. 1062. WILHELMUS HEDA in Catal. Epiſc. Traject. p. 25.

(o) In der hiſtoriſchen Beſchreibung aller Biſchoffen zu Speyer p. 50.

(p) BARONIUS in Annal. Eccleſ. T. XI. n. 78.

§. 7.

Henricus IV. Kaiſer Heinrichs III. und der klugen Agnes Sohn, gebohren den 10. Nov. 1050. wurde ſchon im dritten Jahr ſeines Alters zum Römiſchen König erwehlet und gecrönet, und verlohr ſeinen Vater 1056. da er erſt ſechs Jahr alt war. Die Frau Mutter führte die Regierung, biß er ſechs Jahr hernach An. 1062. von etlichen Fürſten, wie allererſt iſt geſagt worden, aus den Armen ſeiner Mutter entführet wurde. Es iſt hier der Ort nicht, daß wir alle Schickſale, die ihm in ſeiner fünfzigjährigen Regierung begegnet, erzehlen ſollten; die aber alle ungemein, und ſehr merckwürdig ſind. Er war der tapfferſte Held, und tapfferer und glücklicher, als kein Kaiſer jemals, auch Julius Cäſar ſelbſten, nicht geweſen iſt. Er hat zwey und ſechzig Schlachten gehalten, und iſt gemeiniglich als Sieger davon gegangen. Aber in den Kriegen mit den Päbſten war er der unglückſeligſte Kaiſer. Er ſuchte die Majeſtät der deutſchen Kaiſer, und das Recht, welches die Römer ſeinem Vater Heinrich III. beſchworen, wegen der Pabſt- und Biſchoffs Wahl zu behaupten, und eben dadurch wurde er von den Päbſten in die Enge getrieben, und kam in das äuſſerſte Verderben. Sie warffen einen Bannſtrahl nach dem andern auf ihn, ſetzten ihn ab, und machten andere Kaiſer. Pabſt Gregorius VII. ſonſt Hildebrand genannt, ſchickte dem Rudolph, Herzogen in Schwaben, eine

Cro-

Crone, mit der Inſchrifft: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho. Allein die göttliche Gerechtigkeit, die im Himmel und auf Erden alles richtet, ließ für dismal dem Pabſt nicht zu, daß er ſeinen Endzweck erreichen ſollte. Dem Afterkaiſer Rudolph wurde in der Schlacht die rechte Hand abgehauen, und er ſagte zu denen zu Merſeburg um ſein Bette ſtehenden Biſchöffen: Sehet, ihr meine Herren Biſchöffe, dieſes iſt die Hand, womit ich meinem Herrn, dem Kaiſer Heinrich, habe Treue und Glauben geſchworen, erweget nun ſelbſten, wie gut ihr mir gerathen, daß ich von ihm abgefallen bin (q). Doch berichtet Eiſengrein (r), daß beſagter Pabſt Gregorius auf ſeinem Todbette ſehr bedauret habe, ſe Henricum inique moleſtaſſe, & per legatos petiiſſe ab Henrico admiſſi criminis condonationem, daß er mit dem Kaiſer Heinrich ſo wohl hierinnen, als auch in andern Dingen, ſo übel umgegangen, und habe ihn durch ſeine Geſannten um Verzeihung bitten laſſen. Seine beyden Söhne, Conrad, und nach deſſen Tode, Heinrich, die er zu Römiſchen Königen

(q) Albertus Stadensis ad an. 1080. Eisengrein l. c. L. xi. p. 192. Noch heutiges Tags wird dieſe Hand in der Stifftskirche zu Merſeburg, woſelbſt er unter einem rothen Marmor begraben liegt, aufbehalten, und gezeiget. Da ich ſie An. 1730. ſahe, bewunderte ich die ungemein lange Finger.

(r) Ibid. p. 193. ex Sigeberto Gemblac.

nigen gemacht, zogen durch böſes Anſtifften wider ihn zu Felde, und der Letztere ließ ihm nicht nur den Kaiſerlichen Ornat, durch die Ertzbiſchöffe von Maintz und Cölln, und den Biſchoff von Worms, zu Bingen mit Gewalt vom Leibe nehmen, ſondern entwendete ihm auch den Schatz, den er an Gold, Silber und Kleinodien zu Speyer liegen hatte, ſo gar, daß der gute Vater ad tantam paupertatem devenerit, ut ocreas pro pane expoſuerit (s) in ſo groſſe Armuth gerathen, daß er ſeine Stifel um Brod hat verſetzen müſſen. In dem Dom zu Speyer, den er und ſeine Eltern mit erſtaunenden Unkoſten gebauet, und ſo reichlich beſchencket, bate er um eine Präbende, nur damit er nicht Hungers ſterben möchte; aber er konnte auf ſein flehentliches bitten und weinen von daſigem Biſchoff Gebhard, der ſonſt ſein vertrauter Freund war, nichts erhalten (t). So wurde dieſer groſſe und vortreffliche Monarch (u) bis in ſeinen Tod, ja noch nach ſeinem Tode, auf das

(s) Compil. chron. ad annum 1106.

(t) Helmoldus L. I. c. xxxiii. eisengrein l. c. p. 193.

(u) Eisengrein in encomio urbis Spiræ l. c. p. 28. b. ſagt von ihm:

Henricus Quartus ſed ternus in ordine Cæſar,
Ceſſit cui tremulis pallida vita labris:
Qui fuit & generis decus immortale paterni,
Et Martis columen, juſtitiæque decus.

das erbärmlichſte verfolget. Er ſtarb in groſſem Elend und Kummer zu Lüttich den 7. Aug. 1106. ſeines Alters 56. Jahr. Der daſige Biſchoff Otbert, der ſtets ſeine Parthie wider den Pabſt gehalten, ließ ihn vor dem Altar der H. Maria in der Domkirche nach Kaiſerlichen Würden begraben; er wurde aber vom Pabſt Paſchalis mit würcklich erfolgtem Bann an ihn und das Domcapitel gezwungen, ihn mit eigener Hand wieder auszugraben, und in einen ungeweiheten Ort zu tragen und zu legen (x). Daher es geſchehen, daß man ihn auf eine Inſul in der Maaß ohne Klang und Geſang gebracht, und ſich ſeiner niemand weiter angenommen, als ein Mönch von Jeruſalem, der ohngefehr dahin gekommen, und ohne aufhören Tag und Nacht bey ihm Pſalmen geſungen. Darauf hat es endlich dem Sohn Kaiſer Heinrich V. gefallen, daß des Vaters Leichnam nach Speyer geführet werde. Er hat etlichen ſeinen ehemals vertrauten Freunden, ſonderlich dem Kämmerer Erkenbald, der ihm in allen Widerwärtigkeiten angehanget, befohlen, daß ſie ihn dahin bringen ſollten. Und da er den 3. des Monats (der Verfaſſer nennet den Monat nicht) nach Speyer gebracht worden, wurde er, wie man ſonſten die todten Kaiſer zu emfangen pflegte, von der Cleriſey und dem Volck aufgenommen, und in die Domkirche, die er mit höchſtem Fleiß erbauet hatte, getragen. Daher der Biſchoff verboten hat, daß

(x) Simonis in der Beſchr. der Biſchoffen p. 61.

daß man ihm keine Seelmeſſen halten ſoll, biß ſie von dieſer That gereiniget würden. Demnach hat er befohlen, daß man den Leichnam auſſerhalb der Domkirche in eine Capelle, die noch nicht lange zuvor eingeweihet war, ſtellen ſolle. Um deswillen iſt ein groſſer Tumult und Wehklagen unter dem Volck entſtanden, weil der verſtorbene Kaiſer die Stadt Speyer und die Speyerer vor allen andern geliebet. Weswegen auch der unbegrabene Leichnam viele Zeit von den Bürgern daſelbſt beſucht wurde (y). Dieſe Capell iſt die S. Afra Capell neben dem Dom gegen Mitternacht, welche der verſtorbene Kaiſer ſelbſt hat erbauen laſſen, und nun darinnen in einem neuen ſteinernen Sarg bey fünf Jahren unbegraben, und ohne Fürbitte und Opffer, hat liegen müſſen (z).

§. 8.

Als aber deſſen Sohn, Kaiſer Heinrich V. An. 1110. in Italien war, und den Streit wegen dem Recht der Pabſts- und Biſchoffs-Wahl ausmachen wollte, begehrte er von dem Pabſt Paſchale, daß er den Bann ſeines Vaters aufheben möchte, damit deſſelben ins fünfte Jahr unbegrabener Leichnam zur Kaiſerlichen Begräbniß gebracht werden könnte. Anfänglich hat es der Pabſt abgeſchlagen, und zur Entſchuldigung fürgewendet, daß von den Heiligen im Himmel der

(y) ANNALISTA SAXO ad annum 1106.

(z) GODEFRID. VITERB. P. XVII. p. 343.

der verbannten und in Sünden verſtorbener Leichnam in ihre Kirchen zu begraben verboten, und an ſich ſelbſt unverantwortlich ſey, daß fromme Chriſten in der Begräbniß mit denen ſollten Theil und Gemeinſchafft haben, die bey Lebzeiten von aller chriſtlichen Gemeinſchafft abgeſondert worden. Bey dieſer Entſchuldigung mußte es der Kaiſer damals bewenden laſſen. Aber hernach, als er den Pabſt um ſeiner Widerſetzlichkeit willen in Gefangenſchafft genommen, iſt in der Handlung ſeiner Erledigung auch dieſer Punct bewilliget worden, daß der Kaiſer ſeines Vaters Leichnam zur Kaiſerlichen Begräbniß mit gewöhnlichen Ceremonien und Herrlichkeiten zu beſtatten, Macht haben, und derſelbe des Bannes erlediget ſeyn ſolle. Als nun der Kaiſer An. 1111. aus Italien reiſete, hat er den nächſten Weg auf Speyer genommen, viele Fürſten, Biſchöffe und Aepte dahin beruffen, und ſeinem Vater dermaſſen eine ſtattliche Leichbegängniß gehalten, daß dergleichen keinem Kaiſer wiederfahren iſt (a). Ja er war für das Heil und die Seeligkeit deſſelben, ihn aus dem Fegfeuer zu befreyen, ſo beſorgt, daß er der Stadt und Bürgerſchafft zu Speyer

(a) So ſchreibet Lehmann in der Speyer. Chronik L. v. c. XLIII. p. 487. ſq. aus VRSBERG. BARON. und SIGON. L. X. de Reg. Ital. benennet auch zugleich die Ertzbiſchöffe / Biſchöffe / Fürſten / und Grafen / welche der Leiche beygewohnet.

Speyer ein vornehmes Privilegium (b) ertheilt, und dafür nur dieſe Bedingung darein geſetzt, ut in anniverſario patris noſtri ſolenniter ad vigilias & Miſſam omnes conveniant, candelas in manibus teneant, & de ſingulis domibus panem unum pro elemoſyna dare & pauperibus erogare ſtudeant, daß alle Bürger auf die Jahrbegängniß ſeines Vaters bey den Vigilien und Seelmeſſen erſcheinen, Kertzen in den Händen halten, und aus jedem Hauſe ein Brod den Armen zum Almoſen geben und reichen ſollen.

§. 9.

Und warum hätte er ſo lange ſollen im Fegfeuer bleiben, da er ſich gegen den Dom ſo fromm und mildthätig in ſeinem Leben erwieſen? Er hat dieſes Wundergebäude mit vieler Mühe und groſſen Koſten zu Ende gebracht, und einen ſolchen Schatz von Gold, Silber, Edelgeſteinen und koſtbaren Kleidern dahin verehret, daß es einem, der ihn nicht geſehen hat, unglaublich vorkommt. Der Griechiſche Kaiſer ſuchte ſeine Freund-

(b) Dieſes Privilegium ließ er in einer metallenen Tafel mit güldenen Buchſtaben, über den Eingang der Domkirche in dem ſogenannten Paradiß ſetzen, davon die gantze Abſchrifft beym Eiſengrein L. XII. p. 204. und Lehmann L. IV. c. XXII. p. 350. zu leſen iſt.

Freundſchafft, und weil er vernommen, daß er ſo groſſen Fleiß und Eifer gegen den Dom hege, hat er ihm eine wegen derſelben Gewicht und Kunſt Wunderns-würdige güldene Tafel, ein edles und für ſo groſſe Kaiſer würdiges Geſchenck, nach Speyer überſchickt, die nachmals in einen Altar der Domkirche verſetzet worden (c). Als An. 1064. der Cörper der H. Afra in einem ſteinernen Sarg zu Augſpurg gefunden wurde, bathe der Ertzbiſchoff von Cölln den Biſchoff demüthig, daß er ihm doch etwas von dieſem heiligen Cörper zukommen laſſen wollte, weil er glaubte, ſeine Stadt, wenn ſie mit ſolchen Reliquien bereichert würde, werde dadurch glücklich ſeyn. Der Biſchoff erhöret ſeine Bitte, und gibt ihm, doch mit Bewilligung der gantzen Cleriſey, das erſte Gleich des groſſen Zehen. Etliche Jahre hernach, da der Kaiſer Heinrich dieſer neugefundenen berühmten Märtyrin Afra zu Ehren eine Capelle an der Domkirche zu Speyer erbauet hatte, und gerne auch einen Theil von ihrem heiligen Cörper darinn hätte haben mögen, hielt er bey dem Biſchoff von Augſpurg Hermann mit vielen bitten und bethen an, daß er ihm doch auch etwas von den Reliquien derſelben nach Speyer ſchicken möchte. Der Biſchoff, ob er gleich dadurch in ſehr groſſe Furcht und Schrecken iſt geſetzet worden, ruffet den Abt des Kloſters und die Cleriſey zuſammen, und fragt, daß ſie ſagen ſollten, was hier-

(c) BERTHOLDUS CONSTANTIENSIS ad an. 1097. AUCTOR VITÆ HENRICI. IV. p. 384.

hierinn zu thun ſey? Sie antworteten, man müſſe zwar Sr. Kaiſerlichen Majeſtät nicht widerſprechen; doch ehe ſie ſich einen groſſen Theil vom Cörper der ſeeligen Afra wegnehmen lieſſen, wollten ſie ſich lieber alle todſchlagen laſſen. Endlich kame man zum Grabe. Die Stadtſoldaten bewachten die Kirchthüren, und andere ſtunden bewaffnet allenthalben herum in der Kirche, und gaben fleißig achtung, daß nicht ein groſſer Theil von dem Cörper einer ſo groſſen Märtyrerin von dem Biſchoff oder von den Prieſtern weggenommen werde. Da aber der Biſchoff von den älteſten des Kloſters hörte, daß ſchon längſt ſein Vorfahrer ein Gleich vom groſſen Zehen am Fuß weggegeben habe, ſo gab er Befehl, daß man das andere Gleich von eben dem groſſen Zehen wegnehmen ſolle. Als ſolches geſchehen, wurde augenblicklich der Stein wieder auf den Sarg geleget, und mit eiſernen Banden verwahret. Darauf iſt der Biſchoff auf einen höhern Ort in der Kirche geſtiegen, und hat das Gleich des groſſen Zehen den Anweſenden vorgewieſen, welche dann alle zufrieden waren, und wieder nach Hauſe kehrten. Das Gleich aber iſt dem Kaiſer nach Speyer geſchickt worden (d).

Tantæ molis erat Spirenſem condere ſanctam Afram.

§. 10.

(d) MARCUS WELSERUS in Comment. ad paſſiones S. Afræ martyris p. m. 503. Oper. Hiſtor. & Philol.

§. 10.

Bertha, Kaiſer Heinrichs IV. Gemahlin, und Otto eines Italiäniſchen Marggrafen Tochter. Die Vermählung geſchahe An. 1066. zu Tribur, und ſie gebahr zween Printzen, Conrad und Heinrich, und vier Princeßinen, Agnes, Bertha, Sophia und Adelheid, die alle wohl verheyrathet worden. Die Printzen zogen wider ihren Vater zu Felde, und ſtrebten ihm nach Cron und Scepter, oder wohl gar nach dem Leben. Jener war ſchon Römiſcher König, aber eben wegen ſeiner Untreu 1099. abgeſetzt, und ſtarb 1101. plötzlich; dieſer wurde an ſeines Bruders ſtatt zu ſolcher Würde erhoben, und mußte ſchwören, daß er bey Lebzeiten ſeines Vaters ſich der Regierung nicht annehmen wollte; er hielt es aber nicht, und ſtieß endlich den Vater vom Thron. Bertha ſtarb frühzeitig den 27. Dec. 1087. zu Maintz. Ihr Gemahl der Kaiſer, da ſie ſchon etliche Jahr daſelbſt begraben war, ließ ſie wieder ausgraben, und nach Speyer führen. Dieſes geſchahe unter der Regierung Johannis, Biſchoffs zu Speyer (c). Sie wurde in des Kaiſers Frau Großmutter Giſelä Grab mit prächtigen Ceremonien beygeſetzet.

§. 11.

Henricus V. Kaiſer Heinrichs IV. und Berthä Sohn, gebohren An. 1081. und zum Römi-

(c) Dieſer Johannes wurde Biſchoff den 7. Mertz 1090.

miſchen König gemacht 1099. ſtieß ſeinen Vater vom Thron 1106. hatte aber deswegen in allen ſeinen Kriegen und Handlungen wenig Glück, ja er erkannte gleich in dem Anfang ſeiner Regierung die an ſeinem Vater begangene Untreue, und darüber ſich zugezogene göttliche Strafgerichte. Auf dem Reichstag zu Goßlar Anno 1107. traf ein Donnerſchlag ſeinen rechten Schenckel und Zehen, und nahm ein Stück von ſeinem Schwerdt und Schilde hinweg (f). Da er noch feindlich wider ſeinen Vater handelte, ſchiene es, als ob er den Päbſten ſehr geneigt ſey, und das Kaiſerliche Recht, Päbſte zu beſtätigen und Biſchöffe zu erwehlen, allein der Kirche und den Päbſten überlaſſen wollte; aber der Fortgang zeigte ein anders, und da Pabſt Paſchalis ſich darwider ſetzte, nahm er ihn gefangen, und ließ ihn nicht eher loß, bis er ihm und ſeinen Nachfolgern im Kaiſerthum ſolches Recht auf ewig zuerkannte, darüber auch beyde, von einer Hoſtie, das H. Abendmahl empfangen (g). Da aber der Kaiſer kaum aus Italien war, widerruffte der Pabſt ſolchen Vertrag, und that ihn in den Bann, und brachte endlich den Kaiſer dahin, daß er um Friede und Ruhe zwiſchen den Kaiſern und Päbſten zu ſtifften, ſolches Recht

Siehe Simonis Beſchreib. der Biſchoffen zu Speyer p. 53. 55.

(f) DODECHIN. & ANNAL. SAXO ad an. 1107.

(g) PETRVS DIACONVS IV. c. XL. & SIGEBERTVS GEMBLACENSIS ad annum 1111.

Recht abtreten mußte. Er hatte zur Gemahlin Mathildis, König Heinrichs des I. in Engeland Tochter von An. 1115. bis an ſeinen Tod 1125. und weil ſie keine Kinder von ihm hatte, gieng ſie wieder nach Engeland, wo ſie ſich an einen Grafen von Anjou verheyrathete, und einen Sohn gebahr, der noch lange bey ihren Lebzeiten unter dem Namen Heinrich II. König in Engeland worden. Sie ſtarb An. 1167. und man machte ihr, weil ihr Vater König Heinrich, ihr Gemahl Kaiſer Heinrich, und ihr Sohn König Heinrich war, dieſe ſinnreiche Grabſchrift:

Ortu magna, viro major, ſed maxima natu,
Hic jacet Henrici filia, ſponſa, parens.

Belobter Kaiſer Heinrich hielte ſich zwar öfters zu Speyer auf, wir finden aber nirgends, daß er gegen den Dom, wie ſeine Väter, ſo milde und freygebig geweſen wäre: vielmehr wird ihm der Geldgeiß von den Scribenten als eine gewöhnliche Eigenſchaft zugeſchrieben. Als er An. 1125. zu Utrecht das heilige Pfingſtfeſt begehen wollte, fiel er, da er ſonſt ein heimliches Anliegen (dracunculum, qui ipſi erat nativus) (h) an ſeinem Leibe hatte, in eine ſchwere Kranckheit, machte ſein Teſtament, und verordnete, daß man die Kaiſerliche Crone und andere Regalien nach ſeinem Tode auf dem feſten Schloß Hammerſtein verwahren ſollte, bis die Fürſten des Reichs ſolche einem andern übergeben würden. Er ſtarb

(h) Albericus ad annum 1125.

den 23. May 1125. Sein Hertz und Eingeweide wurde daſelbſt in der Domkirche unter dieſer Innſchrift: EXTA HENRICI V. IMP. MCXXV. begraben, der Leib aber (corpus ſale reſperſum (i) mit Saltz beſprenget, über Cölln nach Speyer geführt, und daſelbſt, weil er ohne Erben ſtarb, mit Schild und Helm, wie auch zerbrochenem Siegelringe, in Beyſeyn vieler Fürſten und Herren (k), zu ſeinen Vätern begraben.

§. 12.

CONRADVS III. ein Sohn Friedrichs, Herzogs in Schwaben, und Agnes einer Tochter Kaiſer Heinrichs IV. Nach dem Tode ſeines Vetters, Kaiſer Heinrichs V. hoffete er die Kaiſerliche Crone zu erlangen, und da ſolche An. 1125. dem Lotharius gegeben wurde, widerſetzte er ſich dieſem. Er hatte die Städte in Francken und Schwaben auf ſeiner Seiten, und eine ſtarcke Beſatzung in Speyer. Er gieng nach Italien, eroberte die Lombardie, und ließ ſich zu Mayland mit der eiſernen Crone crönen. Lotharius verheerte Schwaben, beſtürmte und verbrannte Ulm; von Speyer aber, ſo er vom Monat Auguſt 1128. hefftig belagerte, mußte er im December abziehen. Des folgenden Jahrs fieng er

(i) Idem ibidem.

(k) Der mehreſten Namen können geleſen werden in Codice S. VDALRICI n. 320. ap. PETZIVM in Script. Auſtriac.

er die Stadt, darinn Conrads Gemahlin Gertrud gleichſam Commendant war, aufs neue anzu belagern vom Monat Julius bis in den Jenner 1130, da ſie ſich endlich aus Mangel des Proviants und wegen lang erlittenem Hunger mit Accord ergeben mußte. Zuletzt verſöhneten ſich An. 1135, durch Unterhandlung des H. Bernhards, Lotharius und Conrad miteinander, und dieſer ließ jenem das Kaiſerthum. Nach deſſen Tode aber wurde er An. 1138. einmüthig zum Kaiſer erwehlet, und ſtarb nach rühmlicher Regierung auf dem Reichstag zu Bamberg 1152. Wegen dem Ort ſeiner Begräbniß ſind die Scribenten nicht einſtimmig. BARONIVS, wiewohl ohne Grund, begräbt ihn zu Magdeburg (l). Viele ſagen, ſein Eingeweide ſey zu Bamberg, der Leib aber zu Lorch, welches Kloſter ſein Vater geſtifftet, beygeſetzt worden (m), welchen aber verſchiedenes, und fürnemlich ein altes Verzeichniß in Leoniniſchen Verſen (n) widerſpricht, darinnen alle zu Lorch begrabene erzehlet werden, und des Kaiſers nicht, wohl aber ſeiner daſelbſt begrabenen Gemahlin gedacht wird. OTTO de S. BLASIO cap. IV. ſo um ſelbige Zeit gelebet, berichtet,

(l) BARON. Annal. Eccl. ad an. 1152. T. XII. n. 11.

(m) CONRAD. VRSPERG. p. 281. JAC. SPINDLER. ap. CRVSIVM in Annal. Suev. P. III. L. VII. c. XI. p 444. ERDM. VHSEN in Vit. Imp. p. 488. & alii.

(n) CRVSII Annal. Suev. P. III. L. XII. p. 819.

er ſey nach Speyer geführet, und daſelbſt Königlich begraben worden anno Domini incarnationis 1152. Conradus Rex moritur, Spiram deportatus exequiis regalibus ſepelitur anno regni ſui 15. und der COMPILATOR CHRON. ſchreibet: Conradus Frater Friderici Ducis Suevorum imperium adeptus regnavit annis 15. ſepultus quieſcit in Spira (o). Allein die Speyeriſche Archive und Documenten ſchweigen hievon gantz ſtille. Am glaublichſten iſt, was andere melden (p), daß der Kaiſer zwar gewollt, daß man ſeinen Leichnam nach Lorch führen ſollte, aber die Kirche zu Bamberg habe es für einen Schimpf gehalten, und ſolches nicht zugelaſſen, daher ſey er daſelbſt neben den Kaiſer Heinrich II. juxta tumbam Imperatoris Henrici ſancti regio cultu begraben worden.

§. 13.

BEATRIX, Kaiſer Friedrichs I. ſonſt Barbaroſſa genannt, Gemahlin, und Reinalds Grafen von Burgund Erbtochter. Sie war mit ihm vermählt 1156, und gebahr zween Kaiſer, Heinrich VI. und Philipp, davon der Letztere, wie ſie, zu Speyer begraben liegt. Der Schimpff, den die Mayländer ihr angethan, iſt merck-

(o) LEHMANN Chron. Spir, L. V. c. 49. p. 493.

(p) OTTO FRISING. L. VIII. chron. & L. I, c. XIII. HOFMAN. Annal. Bamberg. p. 125.

merckwürdig. Da der Kaiſer durch ſeine Geſannten, wegen ihrer Untreue und Rebellion, nichts ausrichten konnte, ſchickte er ſeine Gemahlin mit gnädigen Briefen an ſie. An ſtatt, daß ſie dieſelbe unterthänigſt hätten aufnehmen und Gehorſam leiſten ſollen, ſetzten ſie die Kaiſerin rückwarts auf einen Eſel, gaben ihr den Schwantz an ſtatt des Zaums in die Hand, führten ſie ſo durch die Stadt herum, und endlich zum Thor hinaus. Der Kaiſer, ſolchen unerhörten Schimpf zu rächen, ſchwur, die Stadt gäntzlich zu zerſtören, und der Erden gleich zu machen. Er that es auch (q), nach zweyen langen Belagerungen, nachdem er zuvor ſehr vielen die Köpffe hat abſchlagen laſſen. Abſonderlich mußten die Eſelsführer und Begleiter entweder einem Eſel eine Feige unter dem Schwantz ausbeiſſen, oder in Verweigerung deſſen, ihren Kopff verliehren. Die Kaiſerin hatte ſchon bey Lebzeiten ſich vorgenommen, einſten zu Speyer begraben zu ſeyn. Daher ſie ſich auch gegen den Dom daſelbſt andächtig und freygebig bezeuget. Sie überſchickte einen helffenbeinern Sarg (r), gantz mit Silber, und an den Orten mit gut güldenen Blechen beſchlagen, und überzogen, darinn allerley Edelgeſteine gewürckt ſind; oben in der Mitten iſt ein rother Marmor zu einem Bethſtein eingefaſſet,

 und

(q) Trithem. Annal. Hirſaug. ad an. 1161.

(r) Eisengr. Chron. Spir. p. 32. b. & L. XII. p. 227. und Simonis in der Hiſt. Beſchr. der Biſchoffen p. 90.

und darzu verordnet, daß man an einem ungeweiheten Ort im Fall der Noth darauf Meß halten könnte. Der Sarg iſt mit Reliquien vieler Heiligen angefüllet, mit dieſer lateiniſchen Innſchrift:

Hoc altare ſacrum gemmis auroque decorum
Fecit peccatrix, non re ſed voce Beatrix,
Diſpereat prorſus anathematis igne peruſtus,
Quisquis id abſtulerit, ſacro cuicunque dicarit.

Eben diſen heiligen Altar
Mit Gold, Edlem geſtein bezogen gar,
Hat namens halb die ſälg Beatrix,
Mit der that ein recht Peccatrix
Ein arme Sünderin machen lahn,
Darum ſo muß dem vbel gahn,
Vnnd durch den Bann gar verderben,
So bald er ſich thüt bewerben,
Vmb das ſtuckh, es zu uerruckhen,
Ander heylgthum damit zu ſchmuckhen.

Rings um beſagten rothen Marmorſtein ſind dieſe lateiniſche Verſe eingegraben:

Immolet hic almum redivivi ſanguinis agnum,
Dextra ſacerdotis, potumque cibumque redemtis
Quo factæ fortes animæ per bella, per hoſtes,
Dulcia perpetuæ veniant ad gaudia vitæ.

Allhie ſoll die from̃ Prieſters Hand
Auffopffern das lebendmachend pfand

Deß

Deß ewigen Lambs heiligs blůt,
Durch des ſpeiß vnd tranck ſterck und můt
Die ſeel entpfacht, wider die feynd,
Zu ſtreyten wirt hurtig vnd gſchwind,
Dardurch ihr wirdt gantz not vnd gach,
Wie ſie die ewig frewd entpfach.

Dieſe fromme Kaiſerin ſtarb den 17. Sept. 1190. (s). Sie wurde unter Begleitung ihres Sohns Kaiſer Heinrichs VI. nach Speyer geführet, und von der Geiſtlichkeit und Burgerſchaft in einer Proceßion eingehohlet, und im Königs Chor begraben. Hundert und neunzehen Jahre hernach, da man den Kaiſer Albrecht I. in ihr Grab legte, hat man ihren Cörper, in einem rothen ſeidenen Mantel eingewickelt, mit einer küpffernen vergüldeten Crone gefunden, auch eine bleyerne Tafel mit dieſen Worten: Anno Jeſu MCXC. decima ſeptima Septembrium obiit Beatrix Imperatrix (t).

E 5 §. 14.

(s) Otto de S. Blasio cap. xxvii. und Godefrid. u. Albert. Stad. ad an. 1185. ſetzen das Jahr 1185.

(t) Crus. Annal. Suev. P. III. L. III. c xviii. p. 198. Lehman. L. VII. c. xi. p. 738. Eiſengrein aber l. c. p. 247 ſetzet xvii. Calend. Septembr. oder den 16. Auguſt/ und Simonis l. c. p. 113. machet xvii. Kalend. Decembris oder den 15. November; beydes aber kommt mit dem marmorſteinernen Grabmahl / worauf der Tag S. Lamberti ſtehet / und der 17. Sept. iſt / nicht überein. Siehe die Grabſchrift unten §. 28.

§. 14.

Agnes eine junge Princeßin Kaiſer Friedrichs liegt im Königs Chor begraben. Der Verfaſſer der Verzeichniß (unten §. 30.), welche auf Verordnung des Biſchoffs Matthiä alle die Kaiſerliche Perſonen anzeiget, die im Dom begraben liegen, nennet ſie eine Kaiſerin, Gisela, Bertha, Agnes, Beatrix, Imperatrices, und nach Simonis Erklärung iſt ſie die Kaiſerin Agnes, Kaiſer Heinrichs III. Gemahlin. Aber unrecht (oben §. 6. p. 55). Eiſengrein (u) macht ſie auch zu einer Kaiſerin, und anderswo zu einer Gemahlin des Landgrafen Conrads von Thüringen, und wieder anderswo ſagt er (x), man habe bey Eröffnung ihres Grabes ihr corpuſculum, ihr Cörperlein gefunden. Welches ſich nicht zuſammen reimet. Das Letztere aber hat ſeinen Grund. Da man nemlich An. 1309. ihr Grab öffnete, und den Kaiſer Adolph darein legen wollte, fand man ſie in einem rothen ſeidenen Mantel eingewickelt, bis auf das Haar und die Gebeine, die aber bey Anrührung derſelben zu Aſchen worden, verweſen, in einem kleinen bleyernen Sarge liegend, mit der Uberſchrift auf einem bleyernen Täfelein: OCTAVO IDVS OCTOBRIS AGNES FILIA FRIDERICI IMPERATORIS OBIIT. Welchem Kaiſer

(u) Chron. Spir. p. 29. & 233. b.

(x) Ibid. p. 246. Simonis l. c. p. 112. Lehman L. VII. c. xi. p. 738.

ſer Friedrich aber dieſe junge Princeßin zugehöre, kann man aus der Inſchrift und dem Mangel der Jahrzahl nicht abnehmen. Eiſengrein eignet ſie dem Kaiſer Friederich II. zu, aber ohne Beweiß. Ich halte ſie für eine Tochter Kaiſer Friedrichs I. Barbaroſſa genannt, nicht nur weil ihre Mutter, die Kaiſerin Beatrix, neben und nur eine Handbreit von ihr iſt begraben worden, ſondern auch weil ALBERTVS ARGENTINENSIS ſolches ausdrücklich bezeuget: Albertus in (Beatricis) uxoris olim Friderici Imperatoris, Adolphus vero in ejusdem filiæ ſepulchris Spiræ ſepultus (y).

§. 15.

PHILIPPVS, mit dem Zunamen SVEVVS, Kaiſer Friedrichs I. oder Barbaroſſä und der Beatrix fünfter und jüngſter Sohn, An. 1199. zum Kaiſer gemacht, aber vom Pabſt verworffen, und Otto IV. ihm entgegen geſetzt. Philipp wehrete ſich tapffer wider ſeinen Gegenkaiſer, und bezwang ihn endlich, daß er ſich mußte zu Ruhe geben. Nach ſo langer Unruhe begab ſich der Kaiſer, um ſeiner Geſundheit zu pflegen, in das Schloß zu Bamberg. Pfalzgraf Otto von Wittelſpach, dem er ſeine älteſte Princeßin Kunigund, wegen ſeiner wilden Aufführung, nicht zur Ehe geben wollte, war wider den Kaiſer ſo ergrimmet, daß er ſich vornahm, ihn umzubringen. Der Kaiſer hatte nebſt ſeinem Canzler, Biſchoffen

(y) ALBERTVS ARGENT. p. 115.

ſen Conrad von Speyer, und Heinrich von Wolburg dem Truchſes den 23. Junii 1208. zur Ader gelaſſen, und unterhielte ſich mit ihnen nach der Mittagsmahlzeit, in ſeinem Zimmer auf dem Bette liegend, mit allerhand Unterredungen. Beſagter Pfalzgraf Otto kam auch hinein, entblößte und ſchwenckte ſein Schwerdt zur Kurtzweil. Da ihm der Kaiſer ſolches unterſagte, gab er ihm einen Hieb in den Hals, und verletzte die groſſe Sennader. Der Truchſeß, ſo ihm den Rückweg verwehren wollte, bekam auch einen Hieb, der Cantzler verbarg ſich, und der Mörder entran, doch nicht ohne erfolgte göttliche Rache. Der Kaiſer ſtarb, und wurde zu Bamberg begraben. Nach etlichen Jahren ließ ihn Kaiſer Friedrich II. weil er ſeines Vaters Bruder war, wieder aus dem Grabe nehmen, und zu ſeinen Voreltern zu Speyer zur Erden beſtatten, woſelbſt er noch in ſeinem bleyernen Sarg, von den Franzoſen unverlezt, ruhet. Damit aber ſein Gedächtniß und Jahrstag (Anniverſarium, ſo man jährlich auf S. Albini Tag celebriren ſoll,) von den Domherren und Vicarien alle Jahre ewiglich, deſto fleißiger und mit wenigerm Verſaumen begangen und gehalten werde, hat belobter Kaiſer Friedrich dieſelben mit der Pfarrey und dem Kirchenſatz zu Eßlingen, ſo damals noch ein Dorf war, ſammt allem Zehenden und was darzu gehört, begabet (z).

§. 16.

(z) Conradus Ursperg. p. 324. Simonis Beſchreib. der Biſchoffen p. 92.

§. 16.

RUDOLPHUS I. Graf von Habsburg und Landgraf im Elſaß, der Stammvater des Hauſes Oeſterreich, war gebohren An. 1218. erzogen an Kaiſer Friedrichs II. ſeines Gevatters Hofe, und hernach Oberhofmeiſter bey Ottocar König in Böhmen, nach dem Abſterben aber ſeines Vaters Albrechts regierender Herr. Er war ein kluger und tapfferer Held, und deswegen nach dem groſſen Interregno, da in 23. Jahren kein Kaiſer, und im Römiſchen Reich alles verwirret war, von den Churfürſten An. 1273. zum Kaiſer erwehlet, und zu Aachen gecrönet. In allen ſeinen Kriegen, die er in Breißgau, Burgund, Elſaß, Oeſterreich, Bayern, Böhmen, Schweitz und Schwaben geführet, war er glücklich. Nach Italien wolte er nicht gehen, auch die Crönung vom Pabſt nicht abholen, ſagend mit dem Fuchs aus der Fabel: Veſtigia me terrent, ich ſehe, daß alle Fußſtapffen wohl hinein, aber nicht wieder heraus gehen. Seine erſte Gemahlin war Anna, eine Gräfin von Hochberg aus Schwaben, die, nachdem ſie ſieben Söhne, und eben ſo viele Töchter gebohren, geſtorben, und zu Baſel begraben liegt. Die zweyte war Agnes, eine Burgundiſche Princeßin, und noch ſehr jung, von An. 1284. aber wegen ſeines hohen Alters ohne Kinder. Da er ſtarb, war ſie erſt 21. Jahr alt, und blieb im Wittwenſtande. Ihre Schönheit reitzte den Biſchoff von Speyer Friedrich,

drich, daß er ihr, da er ſie An. 1285. aus dem Wagen hub, einen Kuß gab, aber auf ihre Klage von dem erzürnten Kaiſer die Bottſchafft empfieng, er ſollte ſich ein ander pacem zum küſſen anſchaffen, dieſes hätte er für ſich allein gekaufft. Worauf der Biſchoff, aus Furcht vor demſelben, flüchtig worden, und erſt nach deſſen Tod, An. 1291. nach Speyer wieder zurück gekommen (a). Der Kaiſer nahm an Kräfften immer mehr und mehr ab, und da er zu Straßburg, wohin er ſeine Söhne und Töchter beruffen, eine Kranckheit vermerckte, machte er Anſtalt, zu Schiffe den Rhein herunter nach Speyer zu fahren (b). Es wurde ihm zwar gerathen, ſich der Ruhe zu bedienen; nein, ſagte er lächlend, ich muß eilen, daß ich zu den Kaiſern nach Speyer komme. Womit er zu erkennen gab, er wolle in der Stadt ſterben, wo die Kaiſer begraben liegen. Unter wegs brach die Kranckheit völlig aus, und er ſtarb zu Germersheim, oder, wie ein altes Manuſcript ſagt (c), zu Speyer, den 15. Julii am Tage der Apoſtel Theilung (d) An. 1291.

(a) Gerhard a Roo p. 34. Eisengrein p. 238.

(b) Trithemius Chron. Hirſaug. ad an. 1291.

(c) Crusius loco mox citando. Simonis p. 107.

(d) Die meiſten ſetzen prid. Cal. Octob. oder den 30. Sept. und beruffen ſich fälſchlich auf die Grabſchrift; die wir aber in ihrer Richtigkeit bald anzeigen

1291. Sein Leichnam wurde mit gewöhnlichen Ceremonien, und in Beyſeyn ſeiner Gemahlin Kinder, und vieler Fürſten, neben den Kaiſer Philipp (e) begraben.

§ 17.

Adolphus, Graf von Naſſau, wurde nach dem Tode Kaiſers Rudolphs, deſſen Sohn Albrecht von Oeſterreich ihm gerne in ſolcher Würde hätte folgen mögen, Anno 1292. zu Franckfurth durch Hülffe ſeines Vetters, des Ertzbiſchoffs von Maintz, zum Kaiſer erwehlet und zu Aachen gecrönet. Er war ein großmüthiger und im Krieg erfahrner Herr, aber wegen Mangel genugſamer eigener Lande und fortwährender Freunde, nicht mächtig genug, ſich in ſolcher Würde zu erhalten. Er ſuchte die Laußnitz und Meiſſen durch Geld und Waffen an ſich, und das unter dem Kaiſer Rudolph an Franckreich auf eine Zeit erlaſſene Arelatenſiſche Reich wiederum an das Römiſche Reich zu bringen, wozu ihm der König von Engeland, welcher mit Franckreich in Krieg verwickelt war, Geld vorgeſchoſſen. Dieſes war dem Albrecht von Oeſterreich eine erwünſchte Gelegenheit, ihn nicht nur

zeigen wollen/ und welche durch die bekannte Verſe bekräfftiget wird:

Mortuus eſt anno milleno, C. triplicato,
Sex minus atque tribus, Julii Rex menſe Rudolphus.

(e) Crusii Annal. P. III. L. III. c. x. p. 169.

nur als einen Söldner von Engeland bey einigen Reichs-Fürſten gehäßig zu machen, ſondern auch ſelbſt die Waffen zu Gunſten Franckreichs wider ihn zu ergreiffen. Einige Fürſten, abſonderlich ſein Vetter der Erzbiſchoff von Mainz, waren mit ſeiner Regierung nicht wohl zufrieden, weil er vieles ohne ihren Rath vornahm, und als dieſer einſten die verſprochene Summa Geldes forderte, er aber viele Entſchuldigungen machte, grieff der Erzbiſchoff an das Jägerhorn, ſo er eben am Hals hangen hatte, und ſagte: Ich kan aus dieſem Horn, wenn ich will, bald einen andern Kaiſer blaſen. Welches auch geſchehen. Chur-Mainz, Sachſen und Brandenburg kamen zuſammen, ſetzten den Adolph ab, und machten den Albrecht zum Kaiſer. Womit aber die abweſende Churfürſten nicht zufrieden waren. Das Schwerdt mußte alſo, wer von dieſen beyden Kaiſer ſeyn und bleiben ſollte, den Ausſchlag geben. Adolph war in Speyer, und ſeine Armee ſtund über Haſenpfuhl vor der Stadt. Er wurde beredet, Chur-Mainz habe den Albrecht mit ſeinen Völckern verlaſſen, und er ſey auf eine Retirade bedacht. Daher eilete er ihm entgegen, und griff ihn ganz erhitzt bey Gellenheim am Donnersberge an, und da er ihn nach einem langen und harten Gefechte von ferne erblickte, rennte er auf ihn zu, und ſagte: Hier muſt du mir das Reich oder das Leben laſſen. Albrecht antwortete: Das ſtehet bey GOtt. Und da Adolph wegen der groſſen Sommerhitze den Helm eröffnet hatte, gab er ihm an dem Auge eine tödliche

Wunde, daß er vom Pferde fiel, und auf der Erden durch etliche Hiebe in den Hals vollends getödtet wurde. Dieſes geſchahe den 2. Julii 1298. Auf dem Platz, wo er geſtorben, wurde ein Denckmahl aufgerichtet, doch heutiges Tages von ſchlechtem Anſehen, mit der Inſchrifft: ADOLPHVS a NASSAW ROMANORVM REX INTERFICITVR AD GELLINHEIM (f). Der Uberwinder, Kaiſer Albrecht, wollte nicht geſtatten, daß er zu Speyer bey den andern Kaiſern begraben werde, ſondern wieſe ihm das nahgelegene Frauenkloſter Roſenthal (g) zu ſeiner Begräbniß an, und war dabey gegenwärtig. Nach deſſen Tode aber wurde er auf Befehl Kaiſer Heinrichs VII. der eben einen Reichstag zu Speyer hielt, nach eilf Jahren wieder ausgegraben, und nebſt dem Leichnam des Kaiſer Albrechts auf einen Tag

F den

(f) Das Dorff Gellenheim liegt nicht / wie Erdmann Uhſen in ſeiner Kaiſer Hiſtorie p. 664. will / 3. Meilen unter Worms / ſondern 5. Stunden ſeitwarts gegen das Hochgebürge.

(g) Dieſes nunmehro zerſtörte Kloſter iſt Naſſauiſch / gleichwie Gellenheim. ALBERTVS ARGENT. p. 110. nennet dieſes Kloſter unrecht Frauenfeld / welchem auch EISENGREIN p. 243. nachfolget / und zugleich ſagt / daß Adolph bald nach ſeiner erſten Begräbniß (mox Spiram delatus) nach Speyer ſey gebracht worden / da es doch über eilf Jahre angeſtanden.

den 29. Aug. 1309. nach Speyer geführet und vor dem Dom niedergeſetzt. Kaiſer Heinrich nebſt den Churfürſten trug den Sarg auf ſeinen Achſeln in die Kirche, und er wurde in das Grab der vorbemelten Kaiſerlichen Princeßin Agnes mit groſſen Ceremonien geleget.

§. 18.

Albertus I. von Oeſterreich, Kaiſer Rudolphs von Habsburg Sohn, gebohren An. 1252. wurde anfangs nur von etlichen, nach Entleibung des Adolphs aber von allen Churfürſten An. 1298. zum Kaiſer erwehlet, und zu Aachen gecrönet. Der Pabſt wollte ihn Anfangs nicht darfür erkennen, nennete ihn einen Mörder ſeines Herrn des Adolphs, und brach in dieſe Worte aus: Ego ſum Cæſar & Pontifex, ich bin Kaiſer und Pabſt. Doch da einige Zwietracht zwiſchen ihm und Franckreich hernach entſtund, billigte er die Wahl, und machte noch überdas den Albrecht zum König von Franckreich, und wollte, daß er die Waffen wider die Franzoſen ergreiffen ſollte; welches aber nicht geſchehen. Er war ein Vater von 21. Kindern, und ſuchte vielmehr denenſelben deutſche Provinzen mit Krieg, und vortheilhafte Heyrathen zu verſchaffen. Aber eben dieſes erſtere Vorhaben beförderte ſeinen frühen und gewaltſamen Tod. Er war Vormund von ſeines verſtorbenen Bruders Rudolphs Sohn, Johannes Herzog von Schwaben, und erzog ihn als einen noch jungen Prinzen an ſeinem Hofe, und

und verwaltete das Herzogthum Schwaben und das Ergau. Wie aber dieſer Prinz zu mehrern Jahren gekommen, und die Regierung ſeiner väterlichen Erblande begehrte, ſchlug er ihm ſolches nicht nur etlichmal ab, ſondern ſezte ihm auch einſten einen grünen Kranz auf das Haupt, und ſagte: Vetter, dieſer Kranz ſtehet dir noch beſſer an, als Land und Leute zu regieren. Welches der Prinz und deſſen Kammerherren für einen groſſen Schimpff hielten, und dieſe ſich verſchworen, ihm die Regierung zu verſchaffen, ſollte es auch ihr Leben koſten. Sie glaubten, der Kaiſer ſuche durch ſolche Verweigerung des Prinzen Lande an ſich zu bringen, und dieſes beſtärckte ſie noch mehr, da er ihm bey dem Kriegszug nach Böhmen ein namhafftes Commando übergeben wollte, in Hoffnung, wie die Räthe dafür hielten, denſelben dem Wolff in den Rachen zu ſchicken, und ſodann, wann er in einer Schlacht umkommen würde, deſſen Länder an ſich zu ziehen. Der Kaiſer war im Begriff nach Böhmen zu gehen, zuvor aber bey ſeiner Gemahlin und Tochter, der verwittibten Königin von Ungarn, zu Rheinfelden Abſchied zu nehmen. Er ritte von Baden aus, ließ ſich mit ſeinen Mördern über die Reuß führen, und als ſie wieder zu Pferde geſeſſen, und etliche hundert Schritte geritten, ſagte der Kammerherr Rudolph von der Wart: **Wie lange wollen wir dieſen Kaiben (dieſes Aas) noch reiten laſſen?** Sogleich fiel deſſen Knecht Ruſſeling dem Kaiſer in den Zaum, der Prinz Johannes

nes ſtach ihn mit dem Dolch in den Hals, der von der Wart in die Seite, und der von Palm oder Eſchenbach gab ihm einen Hieb über den Kopff. Die Mörder nahmen die Flucht, der Kaiſer fiel vom Pferde, und ſtarb in der Schos einer armen Dirne, den 1. May 1308. Er wurde von dannen wieder über den Fluß in das Kloſter Wettingen, nahe bey Baden, geführet, und daſelbſt begraben (h). Nach Verlauff 16. Monaten hat Kaiſer Heinrich VII. da er eben einen Reichstag zu Speyer hielte, befohlen, daß man ihn von Wettingen, gleichwie den Kaiſer Adolph von Roſenthal, nach Speyer zu der Kaiſerlichen Begräbniß bringen ſolle. So auch vermittelſt der Limmat, Aar, und des Rheins zu Schiffe geſchehen den 29. Aug. 1309. An welchem Tag der Kaiſer Heinrich mit den anweſenden Reichsfür-
ſten

(h) Unter den Geſchichtſchreibern iſt eine gantz gemeine Fabel/ die für eine ſichere Wahrheit angenommen/ und immer fortgepflantzet wird/ daß der Kaiſer Albrecht anfangs zu Königsfelden/ und hernach zu Speyer begraben worden ſey. Königsfelden war damals noch nicht/ ſondern iſt erſt hernach von deſſen Gemahlin an dem Ort/ wo der Mord geſchehen/ gebauet worden. Das mehrere ſiehe in meiner **Nachricht von der dreymaligen Begräbniß des Kaiſers Albrechts** in Herrn Samuel Wilhelm Oetters hiſtoriſchen Sammlung Volum. II. Part. III. p. 218.

ſten der Leiche an den Rhein entgegen gegangen, und dieſelbe, des Kaiſers Albrechts Frau Tochter die Königin von Ungarn unter den Armen führend, in die Stadt begleitet bis an den Dom, wo der Leichnam niedergeſetzet, und zuerſt der Kaiſer Adolph, hernach der Albrecht von ihm und den Fürſten in die Kirche hinein getragen, und dieſer in das Grab der Kaiſerin Beatrix, nur eine Handbreit von dem Kaiſer Adolph (i), in beyder Grab aber nach Simonis Bericht p. 113. eine ſilberne Crone mit einem ſilbernen Scepter geleget wurde. Noch iſt zu erinnern, daß eben dieſer Kaiſer Albrecht einen Altar, der deswegen der Albertus-Altar genennet wurde, geſtifftet, und mit genugſamen Einkünfften begabet. Er beſtellte darzu beſondere Prieſter, welche für ſeinen Vater den Kaiſer Rudolph, und nach ſeinem und ſeiner Kinder und Nachkömmlingen Tode, auch für ihn und dieſelbe täglich Seelmeſſen leſen mußten. Der Altar ſtund bey der Kaiſerlichen Begräbniß auf den Staffeln zwiſchen zwey Thüren, vermittelſt deren man in den Königs-Chor hinauf gehet. Jetzo ſtehet er neben der Thür, wo man in den Creutzgang gehet.

§. 19.

Adelheid, Kaiſer Heinrichs IV. jüngſte Tochter und Uladislai II. Herzogs in Polen und Schleſien Gemahlin von An. 1121. eine Mutter des

(i) Albert. Argentin. p. 115. Gerhardus a Roo L. II. p. 71.

des Piaſtiſchen Stammes, welcher erſt 1675. in Schleſien ausgeſtorben. Sie war ſtoltz und herrſchſüchtig, und ſuchte ihren Gemahl auf den Polniſchen Thron zu bringen, war aber unglücklich, und da ihr Vetter Kaiſer Friedrich I. wegen dem Italiäniſchen Krieg ihr damals nicht Hülffe leiſten konnte, mußte ſie mit ihrem Gemahl und Kindern nach Deutſchland fliehen, und ſtarb bald nach ihrem Mann auf dem Schloß Altenburg zu Bamberg um das Jahr 1160 (k). Eiſengrein und Simonis nennen zwar dieſe Adelheid eine Tochter Kaiſer Heinrichs IV. dabey aber eine Gemahlin Herzog Friedrichs von Schwaben, und verwechſeln ſie mit ihrer älteſten Schweſter Agnes, der Mutter Kaiſer Conrads III. welche im Kloſter Lorch begraben liegt. Ferner ſagen ſie, da ſie Eiſengrein zuvor eine Königin genennet hatte, ſie ſey unter der Regierung des Biſchoffs Bruno, welcher An. 1123. geſtorben, in dem untern Gewölbe oder der ſogenannten Gruft vor St. Egidii Altar begraben worden (l). Weil aber Eiſengrein die Kaiſerin Beatrix, welche ohnfehlbar im Königs Chor ruhet, neben die Adelheid in die untere Gruft leget, ſeine und Simonis Nachricht fehlerhafft und mit der Zeitrechnung nicht

(k) Allgem. Hiſt. Lexic. p. 37. wo gezeiget wird, daß man ſie unrecht Chriſtina nenne, und für eine Tochter Kaiſer Heinrichs V. halte.

(l) EISENGREIN l. c. p. 34. b. & L. XII, p. 206. SIMONIS l. c. p. 66.

nicht einſtimmend iſt, auch die Verzeichniß des Biſchoffs Matthiä (unten §. 30.) der Adelheid nicht gedencket, und kein Grabmahl von ihr jemals vorhanden geweſen, ſo zweifle ich an der Adelheid und ihrer Speyeriſchen Begräbniß ſo lange, biß beſſere und gewiſe Nachrichten aufgebracht werden. Und warum hätte man ſie von der gemeinen Kaiſerlichen Begräbniß abſondern, und an einen gantz beſondern Ort, gleichſam in einen Keller, begraben ſollen? Eiſengrein verſichert zwar, daß in eben dieſer untern Gruft noch etliche viri Principes orbis terrarum nobiliſſimi atque clariſſimi, weltberühmte Männer begraben liegen, er weiß aber keinen mit Namen zu nennen.

§. 20.

Bisher haben wir die Kaiſer, Kaiſerinen, und Kaiſerliche Princeßin, ſo viel als deren uns bewußt ſind, und die zu Speyer begraben liegen, angezeiget, und kürtzlich beſchrieben. Zwar liegen noch andere, und weit ältere Kaiſerliche Perſonen, aus dem Heidenthum, zu Speyer begraben, des Kaiſers Conſtantii Chlori, ſo um das Jahr Chriſti 300. gelebt, Mutter und Bruder, deren Epitaphium noch heutiges Tages vorhanden, und nebſt andern heidniſchen Steinen in die hintere Mauer der St. Georgen-Kirche eingeſetzet iſt, mit dieſen Worten: D. M. CONSTANTIO. VALENTINO. FRATRI. ET. LVNÆ. MATRI. CONSTANTIVS. MAXIMVS. F. C. Doch gehören

hören dieſe nicht hieher. Wir reden allein von denen, ſo im Dom begraben liegen, und der chriſtlichen Religion zugethan geweſen ſind, deren Begräbniß wir nun auch nach der innerlichen und äuſſerlichen Beſchaffenheit vorſtellen wollen.

§. 21.

Gleichwie Kaiſer Conrad II. An. 1030. der erſte Stiffter und Erbauer der Domkirche, überhaupt dieſelbe zu ſeiner und folgenden Kaiſer Begräbniß gemacht und verordnet; alſo hat er auch beſonders den Ort beſtimmet, wo in derſelben er und die Kaiſer ſollen begraben werden. Die Chöre ſind gemeiniglich die Ruheſtätte ſo groſſer Monarchen nach ihrem Tode. Nach dem Grundriß der Kirche bauete er drey Chöre hinter einander, die um 12. Stuffen erhöheter liegen, als das Langhauß oder die Kirche ſelbſten. Er erwehlete zur Begräbniß den vordern Chor, vermuthlich damit daſſelbe denen Leuten, ſo in die Kirche kommen, ſogleich in die Augen falle, und ſie zu einem andächtigen Gebet für die Verſtorbene beweget werden; aber auch weil der mittlere und hintere Chor zur Begräbniß nicht tauglich waren, theils wegen des Creutz-Altars, theils und fürnemlich wegen des unterirrdiſchen Gewölbes, oder der Gruft, welche unter dieſen beyden Chören aufgerichtet worden. Daher wurde nachmals der vordere Chor, wegen der

darinn

darinn ſich befindlichen Begräbniß, der Königs Chor genennet.

§. 22.

Da nun der Kaiſer Conrad den vordern Chor zur Begräbniß beſtimmet, ſo iſt zwar nicht bekannt, ob er auch alſobald eine Anzahl Gräber habe verfertigen laſſen, doch iſt aus der Regularität, und wie ſie in zween Reihen feſt an einander hangen, ſolches einiger maſſen abzunehmen. Sie ſind unten auf dem Grund, und beyden Seiten, auch oben und unten zu Häupten und Füſſen, mit viereckigten ſteinernen Blatten ausgefüttert, alſo daß zu Häupten, Füſſen und an den Seiten jedesmal nur eine Handbreit, ſo dick nemlich die aufrecht ſtehende Blatten ſind, ein jeder Leichnam von und neben dem andern liegen konnte. Und beſtärcket mich in meiner Muthmaſſung, daß, da die junge Princeßin Agnes, welche nur ein kleines Grab gebraucht hätte, und man es erſt bey ihrem Tode hätte machen ſollen, in ein groſſes iſt geleget worden, darein man nachmals auch den Kaiſer Adolph begraben hat.

§. 23.

So hat man auch nachmals die Gräber mit den Verſtorbenen nicht nach der Ordnung und nach den Jahren ihres Ablebens, ſondern nach ihrer Würde angefüllet. Denn ſo hatte Conrad II. als der erſte Stiffter, Mann, Vater und

Digitized by Google

Vorgänger der andern den Rang, daß er in der erſten Reihe gegen den Creutz-Altar das erſte Grab An. 1039. und ſeine Gemahlin Giſela An. 1043. und ſeines Enckels Gemahlin Bertha An. 1088. zugleich ein Grab neben ihm eingenommen. So wurde die Kaiſerin Beatrix Anno 1190. in das vierte Grab des zweyten Reihen, da die drey erſtere noch leer ſtunden, geleget; Zu geſchweigen der kleinen Kaiſerlichen Princeßin Agnes, als welcher ſchon vor ihrer Mutter das dritte Grab des zweyten Reihen gegeben worden, da erſt hernach Kaiſer Rudolph An. 1291. das zweyte Grab zu ſeinem Aufenthalt gefunden hat.

§. 24.

Die Catholicken theilen alle Menſchen ihrer Kirche, in Anſehung des Standes, in zween Hauffen, in Clericos und Laicos. Unter die Clericos oder Geiſtliche rechnen ſie die Päbſte, Cardinäle, Biſchöffe und ſo ferner, bis auf den unterſten Dorfprieſter und Caplan. Unter die Layen gehören die Kaiſer, Könige, Fürſten, Grafen, Edelleute, Bürger und Bauren. Gleichwie ſie nun unter dieſen beyden Gattungen einen Unterſcheid und Vorrang machen in ihrem Leben; alſo machen ſie auch denſelben in dem Tode und ihrer Begräbniß. Wenn nun ſolcherley Leute in eine Kirche begraben werden, ſo werden anderſt die Geiſtlichen, und anderſt die Layen begraben. Jene legt man in das Grab ſo, daß ihr Angeſicht von dem Altar gegen die Gemeine

ſiehet:

ſiehet: Bey dieſen aber iſt es umgekehrt. Man legt ſie, daß ihr Geſicht gegen den Altar und den an demſelben ſtehenden Meßprieſter gerichtet iſt. Da nun unſere Kaiſer und Kaiſerliche Perſonen lauter Layen waren, iſt gantz deutlich abzunehmen, in welcherley Geſtalt ſie in ihre Gräber ſind geleget worden, nemlich ſo, daß ſie mit ihren Augen gegen den Creutz-Altar, davon ihnen Fürbitte und Hülffe geſchehen mußte, geſehen.

§. 25.

Bey dieſem allen aber, da Kaiſer Conrad alles ſo ſchön und ordentlich eingerichtet zu haben ſcheinet, hat doch der vordere Chor, als der Ort der Begräbniß, ſeinem Sohn Heinrich III. nicht ſo gar gefallen. Wir können ſolches abnehmen aus den Worten des Hermanni Contracti, welcher alſo ſchreibet (m): Imperator Henricus III. Paſchale feſtum Nemeti egit, ejusque ut ajunt, locum illum Patris Matrisque ſuæ ſepultura præditum magis magisque parvi pendens, ſubiratus, Epiſcopoque loci illius infenſus diſceſſit. Womit dieſer alte Geſchichtſchreiber zu erkennen gibt, daß der Kaiſer Heinrich III. das Oſterfeſt An. 1052. zu Speyer gehalten, der Ort aber des Speyeriſchen Domchors, wo ſein Vater und ſeine Mutter begraben liegen, ihm immer mehr und mehr weniger gefallen, und er

(m) In Chron. ad annum 1052.

er deswegen unwillig, zumahl auch über den damaligen Biſchoff ungnädig, von Speyer abgereiſet ſey. Die Urſache dieſes Mißfallens zeiget der Verfaſſer nicht an, und da belobter Kaiſer Heinrich den Leichnam ſeines Vaters zu Utrecht ſelbſt abgeholet, und die Begräbniß zu Speyer nicht nur angeordnet, ſondern auch bey derſelben ſelbſt zugegen geweſen, ſo ſcheinet, daß die Schuld nicht auf den Speyeriſchen Biſchoff, welcher die Kaiſerliche Ungnade anderswoher mag verdienet haben, zu werffen, ſondern von dem Ort des Chors herzuſuchen ſey. Mich dünckets, ſein Mißvergnügen ſey nicht unbillig geweſen, wenn er zum Voraus geſehen, daß, da bereits ſeines Vaters und ſeiner Mutter Grabmahl geſtanden, und noch mehrere darzu kommen ſollten, der Chor verſperret, und den Leuten kaum ein enger Weg zum Durchgang offen bleibe. Und dieſes hat ſich hernach in der That geäuſſert, daß man, da dieſelbe vermehret worden, durch einen ſchmalen Weg auf beyden Seiten, zwiſchen ihnen und der Mauer, gleichſam hat durchſchlupffen müſſen.

§. 26.

Nun müſſen wir auch die aufgerichtete Grabmahle und ihre Innſchriften betrachten. Sie waren wie Särge geſtaltet, und ſtunden einzeln auf den Gräbern, doch alle nahe bey einander. Sie waren aus Marmor, polieret, prächtig und künſtlich verfertiget. Eiſengrein p. 245. nennet ſie Mauſolea mirandi operis. Sie ſtunden

in

in zween Reihen hinter einander. Der erſte Reihe bedeckte Conrad II. Giſela und Bertha, Heinrich III. Heinrich IV. und Heinrich V. Der Zweite Philipp, Rudolph, Agnes und Adolph, Beatrix und Albrecht. Jedes Grabmahl hatte eine beſondere Inſchrift. Ich wünſchte nur, daß ich ſelbige hätte ſelbſt einſehen, und ein richtig Verzeichniß davon geben können. Die Geſchichtſchreiber, wenn ſie derſelben gedencken, ſind ungleich, und gemeiniglich nicht ohne Fehler. Sie ſetzen die Wörter in eine andere, und wie ſie meinen, beſſere Ordnung: ſie ſetzen zur Erläuterung etwas darzu, oder verſtümmlen gar die Schrift, und einer ſchreibt dem andern die Fehler nach. Fugger im Spiegel der Ehren des Hauſes Oeſterreich p. 257. und andere ſetzen z. E. das Epitaphium Kaiſer Heinrichs V. alſo: Filius ejusdem Henricus V. dictus junior, Romanorum Imperator, anno Dominicæ Incarnationis MCXXV. X. Kalend. Auguſti obiit, und folget hierinnen dem unrichtigen Conrado Vrſpergenſi, welcher p. 286. die Grabmahle und Innſchriften beſchreibet. Eiſengrein p. 228. ſcheinet auch dieſem zu folgen, nur daß er den Fehler X. Kal. Aug. mit duodecimo Calend. zu verbeſſern meinet. Simonis p. 67. hat es alſo: Anno Domini 1126. Heinricus quintus junior 10. Kal. Maji obiit. Uhſen in der Kaiſer Leben p. 565. ſagt, auf des Kaiſer Philipps Grab ſeyen nur dieſe Worte: Philippus Bambergenſis, eingehauen ꝛc. Wem iſt nun bey dergleichen ungleichen Nachrich-

richten zu trauen? Ich halte dafür, den Einheimiſchen mehr, als den Fremden. Wir haben zween Speyerer, einen Geiſtlichen und einen Weltlichen, die uns ein Verzeichniß der Grabſchriften hinterlaſſen haben, den Wilhelm Eiſengrein in Chron. Spir. 1564. 8. zu Dillingen gedruckt, und den Philipp Simonis, geweſenen Domſecretarius, in der hiſtoriſchen Beſchreibung aller Biſchoffen zu Speyer, Freiburg im Breißgau 1608. fol. Aber auch dieſe beyde ſtimmen nicht miteinander überein. Aus verſchiedenen Urſachen ziehe ich dem Eiſengrein den Simonis vor, und inſonderheit eben deswegen, weil er, als jünger der Zeit nach, von jenem abgehet. Denn hätte er jenen richtig befunden, würde er deſſelben Verzeichniß behalten haben. So aber erhellet hieraus und aus andern Umſtänden, die Eiſengrein nicht berühret, daß er die Grabmahle mit vielem Fleiß eingeſehen habe. Wir folgen alſo billich dem Simonis, aus welchem wir die Grabſchriften, die in ſeinem Buch hin und her zerſtreuet liegen, zuſammen ziehen und hier mittheilen. Doch wollen wir die Eiſengreiniſche nicht gäntzlich vorbey laſſen, ſondern unten jedesmal beyfügen.

§ 27.

Die Grabſchriften der gegen und vor dem Creutz-Altar aufgerichteten Mahlen ſind folgende. Des Kaiſer Conrads II. als des erſten Stiffters und Erbauers des Doms, in rothen Marmor eingehauen:

AN-

ANNO DOMINICÆ INCARNATIONIS MXXXIX. CONRADVS II. IMPERATOR SECVNDO NONAS JVNII OBIIT (n).

PROAVVS JACET ISTHIC.

Giſela, deſſen Gemahlin, und Mitſtiffterin des Doms, wurde neben ihn begraben, und ſtunden auf dem rothen Marmorſtein ihrer Begräbniß dieſe Worte gehauen:

XV. KAL. MARTII GYSELA IMPERATRIX OBIIT (o).

HIC PROAVI CONJVNX.

Heinrich III. deren beyden Sohn, wurde zu ſeinem Vater begraben unter den Marmorſtein, auf dem ſolche Worte gehauen ſind:

ANNO DOMINICÆ INCARNATIONIS MLVI. HEINRICVS III. NONAS OCTOBRIS OBIIT (p).

AVVS HIC.

Ver-

(n) Eisengrein p. 108. hat die Grabſchrift alſo: Chunradus II. Imperator Romanorum obiit anno Dominicæ Incarnationis MXXXIX. pridie Nonas Junii.

(o) Eisengr. p. 181. alſo: Giſela Imperatrix obiit anno Dominicæ Incarnationis MXXXXIII. XVI. Calend. Martii.

(p) Eisengr. p. 185. alſo: Hujus filius Henricus III. qui

Bertha, Heinrichs IV. Gemahlin, wurde in der Frau Giſela der alten Kaiſerin Grab geleget, und auf dem weiſſen Marmorſtein dieſer Vers gehauen:

HIC PROAVI CONJVNX, HIC HENRICI SENIORIS.

Doch zuvor alſo:

SEXTO KAL. JANVARII BERTHA IMPERATRIX OBIIT (q).

Heinrich IV. jener Enckel, und Heinrichs III. Sohn, wurde neben ſeinen Vater, unter einem rothen Marmor, welcher der fünffte Stein iſt, begraben, worauf eine ſolche Uberſchrift gehauen:

ANNO DOMINICÆ INCARNATIONIS MCVI. HEINRICVS IV. SENIOR VII. IDVS AVGVSTI OBIIT (r).

PATER HIC.

Hein-

qui dictus eſt Niger Romanorum Imperator anno Dominicæ Incarnationis MLVI. III. Nonas Octobris obiit.

(q) EISENGR. p. 193. alſo: Bertha Imperatrix VI. Calend. Januarii obiit.

(r) EISENGR. p. 192. b. alſo: Hujus filius Henricus IIII. dictus Senior Romanorum Imperator anno Dominicæ Incarnationis MCVI. ſeptimo Idus Augusti obiit; und p. 201. ſetzet er ſeptimo Idus Junii obiit.

Heinrich V. Conrads II. Urenckel, Heinrichs III. Enckel, Heinrichs IV. Sohn, wurde neben ſeinen Vater und Voreltern unter dem ſechsten Marmorſtein zur Erden beſtattet, auf dem dieſe Uberſchrift gehauen ſtund:

ANNO DOMINI MCXXV. HEINRICVS V. JVNIOR X. KALEND. MAJI OBIIT (s).

FILIVS HIC.

Zu welcher Zeit und auf weſſen Verordnung die auf die ſechs Grabmahle zu den Grabſchriften eingehauene Beywörter verfertiget worden, iſt unbekannt. So viel iſt offenbar, daß es nach den Zeiten Heinrichs V. geſchehen, und vielleicht erſt durch den Biſchoff Matthias. Wenn man nun dieſelbe zuſammen ſetzet, ſo kommen folgende zween Verſe heraus:

FILIVS HIC, PATER HIC, AVVS HIC, PROAVVS JACET ISTHIC,
HIC PROAVI CONJVNX, HIC HENRICI SENIORIS.

G Ein

(s) An ſtatt X. Kalend. Maji ſollte ſeyn X. Kal. Junii, nemlich der 23. May/ wie Simonis p. 67. ſolchen Tag ausdrücklich ſetzet/ und die alten Scribenten übereinſtimmen/ daß Heinrich V. am Pfingſtfeſt geſtorben. Jch glaube/ der Steinhauer habe dieſen Fehler gemacht/ weil auch das Ver-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Ein alter Poet hat es alſo verdeutſchet:

Vier Kaiſer eines ſteten Stammen,
On den Altån, eines Namen,
Sampt des Altåns Gemahels Leib,
Und des eltern Heinrichen Weib,
Jr Grabnuß, wie du ſichſt, hie haben:
Hie ligt der Sun, dort begraben
Der Vater, allhie der Anherr,
Der Altån dort, Conrad haißt er.

§. 28.

IN der zweyten und gerad daran ſtoſſenden Reihe liegen folgende Leichnam, gleichfalls mit Grabmahlen und Innſchriften verſehen. Rechter Hand gegen den Creutz-Altar Kaiſer Philipp unter dem Grabſtein, deſſen Uberſchrift:

ANNO DOMINI MCCVIII. PHILIPPVS REX
BAMBERGÆ OCCISVS XI. KALEND.
JVLII OBIIT (t).

Neben demſelben Kaiſer Rudolph von Habsburg, unter einem Marmorſtein, auf dem dieſe Worte gehauen waren:

RV-

Verzeichniß des Biſchoffs Matthiä (§. 30.) damit überein kommt. Wie EISENGREIN p. 208. dieſe Grabſchrift vorſtelle / iſt in unſerm vorhergehenden §. 26. zu ſehen.

(t) EISENGR. p. 229. hat die Grabſchrift alſo: Anno Dominicæ Incarnationis MCCVIII. Rex Philippus Babenbergæ occiſus XI. Calend. Julii obiit.

RUDOLPHUS DE HABISPURG
ROMANORUM REX ANNO REGNI SUI
XVIII. OBIIT ANNO DOMINI MCCXCI.
IN DIE DIVISIONIS APOSTOLORUM (u).

Neben dieſem liegt Kaiſer Adolph von Naſſau, in dem Grab Agnes, Kaiſer Friedrichs I. Töchterlein, bey deſſen Eröfnung man ein bleyernes Täfelein mit dieſer Innſchrift gefunden:

OCTAVO IDUS OCTOBRIS AGNES
FRIDERICI IMPERATORIS FILIA OBIIT.

Auf Adolphs Grabmahl wurde dieſe Schrift gehauen:

ANNO DOMINI MCCXCVIII. OBIIT
ADOLPHUS DE NASSAW REX
ROMANORUM VI. NONAS JULII OCCISUS
ANNO VERO REGNI SUI OCTAVO (x).

Neben ihr Töchterlein Agnes wurde die Kaiſerin Beatrix begraben unter einem blauen Marmorſtein. Simonis hat die Grabſchrift nicht,

 aber

(u) EISENGR. p. 239. alſo: Rudolphus de Habisburg Romanorum Rex anno Regni ſui XVIII. anno Domini MCCXCI. menſe Julio in die diviſionis Apoſtolorum.

(x) EISENGR. p. 243. alſo: Anno Domini MCCXCVIII. Adolphus de Naſſawe Rex Romanorum VI. Non. Julii occiſus anno Regni ſui VIII.

aber Eiſengrein p. 219. und Lehmann L. 5. c. 61.

BEATRIX IMPERATRIX CONJVNX FRIDERICI PRIMI IMPERATORIS BARBAROSSÆ IN DIE S. LAMBERTI.

Da man 1309. den Kaiſer Albrecht in ihr Grab legte, fand man darinn eine bleyerne Tafel, mit der Uberſchrift:

ANNO JESV MCXC. DECIMA SEPTIMA SEPTEMBRIVM OBIIT BEATRIX IMPERATRIX.

Kaiſer Albrecht I. hat entweder mit dem Kaiſer Adolph, oder mit der Kaiſerin Beatrix, ein Grabmahl gemein gehabt. Doch iſt glaublicher, mit dem erſten, nicht nur weil Kaiſer Heinrich VII. ſie beyde als ehemalige Todfeinde auf einen Tag, neben und nur eine Handbreit von einander, hat begraben laſſen, ſondern auch der Simonis p. 113. ſagt, auf demſelben Stein (er redet zuvor von dem Grabſtein des Adolphs, und nicht der Beatrix) waren dieſe nachfolgende Worte in einer ſilbernen Tafel eingegoſſen:

ANNO DOMINI MCCCVIII. KAL. MAJI ALBERTVS ROMANORVM REX QVONDAM RVDOLPHI ROMANORVM REGIS FILIVS OCCISVS ANNO SEQVENTI IV. KAL. SEPTEMBRIS HIC EST SEPVLTVS.

Die

Deren Gedächtniß, ich weiß nicht wo im Chor, war in dieſen Verſen verzeichnet. Eiſengrein p. 34. hat es uns aufbehalten:

Famoſi Reges clari Comitesque Ducesque,
Et Reginarum nobilis usque phalanx:
Hoc in magnifico, dum ſtabunt ſecula, templo
Veſtrarum laudum fama perennis erit.
Quippe domo noſtra cui munera magna dediſtis,
Haud fruſtra placuit corpora veſtra tegi.
Speraſtis precibus animas quandoque levari,
Hic facilem ad Superos ſpes erat eſſe viam.
Vivite felices æterna laude ſepulti,
Quorum animas cœlum, corpora terra tenet.

§. 29.

Dieſe Grabmahle, beſonders die ſechs vordere, waren von gleicher herrlichen Arbeit, Gröſſe und Höhe, und denen in der zweyten Reihe hatte an Kunſt und Anſehen nichts gemangelt. Die eiſerne Gitter, womit ſie umgeben waren, beſchützten ſie vor allem Anlauff und ungebührlicher Verletzung. Vor ihnen hatten ſie den prächtigen und mit Reliquien angefüllten Creutz-Altar, wo täglich Seelmeſſen geleſen, und ſonſten alle Pfarrliche Handlungen verrichtet, auch von der zur Seiten ſtehenden Cantzel, wie ehemals, die Predigten gehalten werden. Und von dieſem Altar wird dieſer Chor auch der Creutz-Chor ge-

nennet. Hinter ſich hatten ſie den S. Anna- oder Albertus-Altar, auf den Staffeln zwiſchen zwey Thüren, dadurch man aus dem Creutz- oder Königs-Chor herab gieng, vom Kaiſer Albertus zu täglicher Haltung der Seelmeſſen geſtifftet. Der Biſchoff Matthias aber, ſo um das Jahr 1470. gelebet, ließ eine Tafel, die zwar nicht mehr vorhanden iſt, zu dieſen Grabmahlen verfertigen, worauf alle die Namen und Umſtände der daſelbſt begrabenen Kaiſerlichen Perſonen verzeichnet waren. Die Verzeichniß iſt, wie wir hernach zeigen wollen, nicht durchgehends richtig; wir wollen ſie aber, wie wir ſie in Abſchrift finden (y), hieher ſetzen:

§. 30.

NOS MATTHIAS Dei gratia Epiſcopus Spirenſis, ob honorem Sacri Romani Imperii, ac laudem hujus inſignis Cathedralis Eccleſiæ noſtræ Spirenſis, quæ eſt principalior ſepultura nationis Almaniæ Imperatorum & Regum Romanorum, conjugum & filiarum, hanc tabulam fieri ordinavimus. In qua nomina in hoc Regum choro humatorum in perpetuam rei memoriam conſcribi & annotari fecimus, quorum animæ & omnium Chriſti fidelium in pace miſericorditer requieſcant.

CONRADUS Rex Romanorum ſecundus, & Impe-

pe-

(y) LEHMAN. Chron. L. VII. C. XI. p. 738.

perator primus hujus nominis, origine Dux Franconiæ, habuit conjugem nomine Giſelam de antiquo ſanguine regni Franciæ ortam. Hic Conradus Eccleſiam Nemetenſem ſive Spirenſem, antiquitus conſtructam in honorem Sancti Stephani Papæ & Martyris, diruit & amovit. Et eccleſiam, quæ nunc cernitur, glorioſe ædificari fecit, primarium ponendo lapidem in profeſto Sanctæ Margarethæ virginis, An. Domini milleſimo trigeſimo, in honorem ſanctiſſimæ Dei genitricis Mariæ virginis ſuperbenedictiſſimæ conſecrata. Et hoc Reginbaldo Spirenſi Epiſcopo præſidente. Et obiit idem Conradus ſecundo Nonas Junii An. Dominicæ incarnationis milleſimo triceſimo nono, ſepultus cum Giſela uxore ſua prænotata in hoc choro Regum.

Henricus III. Romanorum Rex, & ſecundus Romanorum Imperator, Pius ac Niger appellatus, filius præfatorum Conradi & Giſelæ, uxorem habuit Agnetem, quæ erat filia Regis Angliæ. obiit Anno Dominicæ incarnationis, milleſimo quinquageſimo ſexto, tertio Non. Octobr. præſidente Epiſcopo Conrado. Idem Henricus crucem pretioſam in ſummo altari conditam huic Eccleſiæ largiter donavit.

Henricus Quartus Romanorum Rex, & tertius Romanorum Imperator, filius præfati Henrici, habens uxorem Bertham nomine, hic ſepultus cum eadem Anno Dominicæ incarnatio-

nis milleſimo centeſimo ſexto, ſeptimo Idus Auguſti, & a filio ſuo ſucceſſore in Imperio incarceratus & in vinculis mortuus. Rudigero Epiſcopo præſidente.

Henricus Quintus Romanorum Rex, & quartus Imperator, præfati Henrici IV. filius, Spiræ ſepultus obiit Anno Domini milleſimo centeſimo vigeſimo quinto, X. Calend. Maji. Hi duo pater & filius in porticu Eccleſiæ Spirenſis ſupra januam ſunt ſculpti eorum imaginibus (z); hic ſine liberisdeceſſit.

Philippus Dux Sueviæ, Romanorum Rex, electus in diſcordia contra Ducem Brunſvvickenſem, hic ſepultus, Bambergæ occiſus, obiit an. Dominicæ incarnationis milleſimo ducenteſimo octavo, XI. Cal. Julii, præſidente Joanne Epiſcopo ſepulto in monaſterio Sünsheim.

Rudolphus Romanorum Rex, origine Comes de Habspurg, obiit Anno Domini milleſimo ducenteſimo nonageſimo primo, hic ſepultus.

Adolphus de genere Comitum de Naſſauvve Ro-

(z) Sie ſtunden in Bruſtbildern/ neben der Mutter GOttes/ davon auf der rechten Seite derſelben/ Heinrich IV. aber gar jung und ohne ſeinen groſſen Bart/ noch vorhanden iſt. Heinrich V. aber iſt nicht mehr zugegen.

Romanorum Rex, tempore Friderici de Bolandia Epiſcopi Spirenſis, in hoc choro Regum ſepultus, obiit Anno Domini milleſimo ducenteſimo nonageſimo octavo, ſexto Nonas Julii. Et occiſus per Albertum Ducem Auſtriæ, ſucceſſorem in regno.

Albertus Romanorum Rex, Dux Auſtriæ, filius Rudolphi Romanorum Regis, Anno Domini milleſimo treceteſimo octavo, quarto Calend. Septembr. obiit, & a fratre patris ſui Rudolphi Regis occiſus & hic ſepultus.

Gisela, Bertha & Agnes cum præfatis octo Imperatoribus & Regibus in hoc choro Regum; Et Beatrix in cripta Eccleſiæ, Imperatrices, glorioſe requieſcunt. Et Conradus, & tres Henrici præfati non modo Eccleſiam ædificando, ſed magnis & ſuperabundantiſſimis privilegiis, clenodiis, muneribus & donis honorarunt. Animabus eorum propitietur Altiſſimus.

§. 31.

Wir haben allererſt geſagt, daß dieſe Verzeichniß nicht durchgehends richtig ſey, und wäre es faſt unnöthig, ſolches ins beſondere hier anzuzeigen, indem die Unrichtigkeit aus unſrer obigen Verzeichniß ſattſam erhellet. Doch da wir uns einmal hierzu anheiſchig gemacht, wollen wir die vornehmſte Fehler in einem kurzen Begriff vor Augen ſtellen, damit nicht jemand hinführo

dieſes monumentum publicum als unfehlbar annehmen, und ſeine Erzehlungen darauf gründen möge. Wir ſchreiben die Fehler nicht dem damaligen Biſchoff Matthias zu, als welcher aus einem rühmlichen Abſehen die Tafel zu verfertigen verordnet hat; ſondern dem Verfaſſer derſelben, der aus Unwiſſenheit und Mangel genugſamer Nachrichten mag geirret haben. Anfangs ſchreibet er, des Kaiſer Heinrichs III. Gemahlin Agnes ſey eine Tochter des Königs von Engeland geweſen, da ſie doch eine Tochter war des Herzogs von Guienne und Grafen von Poitu, und begräbet ſie im Königs-Chor, da ſie doch zu Rom begraben liegt (oben §. 6.). Hernach, daß der Kaiſer Heinrich IV. im Gefängniß geſtorben, da doch bekannt iſt, daß er zu Lüttich, wo er bey dem Biſchoff in aller Freyheit, doch wegen ſeines undanckbaren Sohns in groſſer Betrübniß, und Zurüſtung einer neuen Armee wider denſelben beſchäfftiget war, mit Tod abgegangen (§. 7.) Bey dem Kaiſer Albrecht macht er gar zu handgreifliche Fehler. Er ſagt, er ſey geſtorben den 29. Aug. 1308. da doch ſolches geſchehen den 1. May beſagten Jahrs, und er erſt das Jahr darauf 1309. den 29. Auguſti zu Speyer begraben worden. Ferner ſchreibt er von dieſem Kaiſer, er ſey von ſeines Vaters Königs Rudolphi Bruder umgebracht worden, da er doch hätte ſchreiben ſollen, von ſeines Bruders Herzogs Rudolphi Sohn (§. 18.). Unter die im Königs-Chor begrabene Kaiſerinen ſetzet er, wie vorgemeldt,

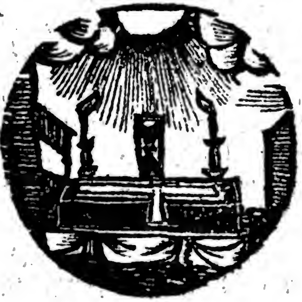
die

Digitized by Google

die Agnes als eine Kaiſerin, und verwechſelt dieſe mit der jungen Kaiſerlichen Princeßin Agnes, deren daſelbſt geſchehenen würcklichen Begräbniß er gar nicht gedencket (§. 14.). Endlich begräbet er die Kaiſerin Beatrix in die untere Gruft, da ſie doch oben in dem Königs-Chor ruhet (§. 13). Hieraus lernen wir, daß man ſich nicht allezeit auf die monumenta publica und ihre Unfehlbarkeit verlaſſen könne.

§. 32.

Zu der äuſſerlichen Beſchaffenheit der Kaiſerlichen Begräbniß gehören endlich auch die acht Statuen oder Bildſäulen der acht Kaiſer, welche daſelbſt begraben liegen. Wir ſollten zwar dieſelbe etwas umſtändlicher hier beſchreiben; allein weil man die Mauer, an welcher ſie geſtanden, vor einigen Jahren abgebrochen, und ihnen eine andere Stelle im mittlern Chor angewieſen, wollen wir die Beſchreibung derſelben in das folgende Capitel §. 14. verſparen.



Das

Das dritte Capitel.

Von der dermaligen Beſchaffenheit der Kaiſerlichen Begräbniß zu Speyer.

OVID. Triſt. III. El. XI. 23.

Subruere eſt arces & ſtantia mœnia virtus:
Quamlibet ignavi præcipitata premunt.
Non ſum ego quod fueram: quid inanem proteris umbram?
Quid cinerem ſaxis buſtaque noſtra petis?

§. 1.

Bey dem Anfang dieſes Capitels bejammern wir alſogleich den dermaligen Zuſtand der ehemals ſo herrlichen und prächtigen Kaiſerlichen Begräbniß zu Speyer. Er iſt ſo elend, daß er nicht elender ſeyn könnte. Von innen ſind zum Theil die Gräber zerſtöret, die Särge und anders zertrümmert und geraubet, und die geheiligte Gebeine ſo groſſer geſalbter Häupter aus ihrer Ruhe, und in ſo groſſe Unordnung gebracht. Ich ſage zum Theil, und werde mich deſſen weiter unten §. 30. erklären. Von auſſen ſind die ehemals aufgerichtete Marmor, Grabmahle und Innſchrifften nicht mehr vor-

vorhanden, und aller Welt Menſchen würden keine Spur, und nicht das geringſte äuſſerliche Zeichen finden, woran ſie abnehmen könten, an welchem Ort im Dom die Kaiſer begraben liegen. So öde und ſo elend iſt nun alles.

§. 2.

Es iſt leyder mehr als bekannt, daß der gerechte GOtt und Richter aller Welt, vor 62. Jahren, ſeine Strafgerichte an der Kaiſerlichen Kammer, an der Cleriſey und geſammten Burgerſchaft der Stadt Speyer hat ausbrechen laſſen, nicht als ob dieſe allein geſündiget hätten, ſondern andern groſſen Städten und Ländern ein Beyſpiel zu geben, daß ſie eben dergleichen und vielleicht noch gröſſere Straffen verdienet hätten, und Anlaß nehmen möchten, ſich durch wahre Buſſe zu ihm zu bekehren. Jedoch hat er nicht die Stadt Speyer allein, und ihre Schweſtern am Rheinſtrom, als Mannheim, Franckenthal, Worms, Oppenheim, Heidelberg und andere, ſondern das geſammte deutſche Reich eben durch dieſe Straffe heimgeſucht. Er hat hierzu die Franzoſen gebraucht, und ihnen in die rechte Hand das Schwerdt, und in die lincke eine brennende Fackel gegeben. Mit beyden haben dieſe auf Speyer und andere, mit dem Schwerdt aber auf gantz Deutſchland zugeſchlagen. Wir wollen die Geſchichte, ſo viel als zu gegenwärtigem Vorhaben gehöret, kürtzlich erzehlen.

§. 3.

§. 3.

Unverſehens, und mitten im Frieden, fielen die Franzoſen An. 1688. zur Herbſtzeit in die Pfaltz ein, und nahmen etliche Städte mit Gewalt hinweg. Speyer mußte auf harte Bedrohung, und eilfertige Berathſchlagung mit der Kaiſerlichen Kammer und den Biſchöfflichen, die Thore eröffnen, und ſich dem Schutz, oder vielmehr der Gnade oder Ungnade des König Ludwigs XIV. von Franckreich gezwungener Weiſe unterwerffen. Der König, der Dauphin vor Philippsburg, die Generalität, lieſſen die Stadt ſchrifftlich und mündlich verſichern, daß ihr kein Leyd widerfahren ſollte. Sie mußte aber zur Belagerung Philippsburg ſehr vieles herſchaffen, die Garniſon mit Speiß und Tranck und anderm verſorgen, und viel tauſenderley Ungemach leiden. Die Bürger mußten ſelbſten ihre Stadtmauren und ſtarcke Thürne niederreiſſen, und ſehen, wie dieſe zum Theil mit Pulver geſprenget, und die Stadtgräben von denen Soldaten und darzu beſtellten Bauren ein- und zugeworffen werden. Aus dieſem Verfahren urtheileten ſie, daß ſolches eine Anzeige und ein Vorbote ſey von der gäntzlichen Zerſtörung der Stadt, und bathen flehentlich um Verſchonung. Man gab die ſchönſte Verſicherungen, daß ſie dergleichen nicht zu befürchten haben, und ſey die Urſache dieſer Niederreiſſung allein, weil ſie bald würden abziehen, und damit nach ihnen der Feind keinen Auffenthalt

halt antreffen möchte (a). Allein dieſes waren nur Worte, und hatten ſie ſchon lange den Befehl des Königs, daß Speyer, aus eben dieſer Urſache, ſoll verbrannt, und zu einem Stein- und Aſchenhauffen, vielleicht bis er es ſelbſt wieder aufbauen könnte, gemacht werden.

§. 4.

(a) Der Rath und die Catholiſche Geiſtlichkeit ſchrieb an den Königlichen Hof, daß zum wenigſten die innere Stadtmauren und Thürne von der Einreiſſung möchten verſchonet bleiben. Allein der vornehmſte Königliche Staats-Miniſter le Tellier Marquis de Louvois gab von dannen im Namen des Königs die Antwort in dieſen Worten: Pour ce qui eſt de la Ville de Spire, comme elle pourroit donner de la ſubſiſtance aux ennemis, le Roy trouve bon, & ordonne, que ſes premiers ordres ſoient executès. Und eben dieſer Louvois iſt es allein / der dem König den Anſchlag von der Einäſcherung und gäntzlichen Zerſtörung der Stadt Speyer gegeben hat. Deſſen ſich aber die Frantzoſen nachhero ſelbſten geſchämet / und wie ich aus ihrem Munde gehöret / dieſen unverantwortlichen Anſchlag verfluchet haben. Das nunmehr faſt erbaute Speyer iſt ihnen, ſonderlich da ſie im letztern Krieg aus Böhmen und Bayern fliehen mußten / eine tröſtliche Zuflucht und ein ſicherer Aufenthalt geweſen.

§. 4.

Es kam die Stadt Speyer ihrem Untergang von Tage zu Tage näher. Und obſchon die Franzoſen ihr Vorhaben verbergen wollten; konnte es doch ein jeder blinder wahrnehmen. Den 9. Mertz 1689. wurde der Stadt Geſchütz, desgleichen der Burgerſchafft Gewehr auf 60. Wägen, nach Landau geführet. Und gleichwie ſchon den 7. Jenner die Kammergerichts-Acta nach Straßburg abgeführet worden; alſo geſchahe ſolches den 14. Mertz mit dem Stadt-Archiv in 138. Küſten. Vermöge des den 22. Mertz ergangenen Befehls mußten alle Früchten der Bürgerſchafft und Cleriſey, bis auf ein halbes Malter für jeden Mund, nach Philippsburg, Landau oder Fort Louis geflüchtet und geliefert werden. Anderer augenſcheinlichen Merckmahle zu geſchweigen.

§. 5.

Den 13. May verkündigte der Intendant, de la Fond, in Beyſeyn des Generals Monclar, dem Rath und der Bürgerſchaft, (b) daß man innerhalb ſechs Tagen mit Weib und Kindern, mit Sack und Pack die Stadt raumen, oder widrigen falls die Perſonen als Kriegsgefangene gehalten, und ihre Güter eingezogen werden ſollten: Denn die Sachen in einem ſolchen Stand ſeyen,

(b) Geſchichts-Erzehlung der Verheerung der Stadt Speyer p. 25. ſq.

Digitized by Google

ſehen, daß der König ſeine Völcker in hieſiger Gegend nicht könnte ſtehen laſſen, ſo groſſe Städte zu bewahren, ſondern müßte ſolche anderwärts gebrauchen: es geſchehe aber nicht darum, daß ſich der König für ſeinen Feinden fürchte, oder auch, daß er an hieſiger Stadt und Burgerſchaft einiges Mißvergnügen tragen ſollte, ſondern der Sache Beſchaffenheit wollte es alſo haben: man begehre die Stadt deswegen nicht zu verbrennen oder niederzureiſſen, ſondern es habe nur die Meinung, daß der Feind keine Lebensmittel, oder einigen Menſchen, der ihm an die Hand gehen könnte, darinnen finden ſollte: Es würden vier hundert Fuhren ankommen, deren ſollten ſich die Bürger zu Wegbringung ihrer Güter bedienen: Des Königs Wille ſey, daß ſich jedermann ins Obere Elſaß, in Burgund oder Lothringen begeben, und allda häußlich nieder laſſen ſollte: Darum ſollte bey Leibs- und Lebens Straffe ſich niemand unterſtehen, über Rhein zu ſetzen: man würde in gemeldten Landen zehenjährige Freyheit zu genieſſen haben.

§. 6.

Dieſe erſchröckliche Verkündigung, welche weder der Rath, noch eine Menge Weiber, Kindbetterinen und Schwangere, auch kleine Kinder, Nonnen und Ordensleute, Fußfällig abbitten konnten, hat die Speyerer in ein ſolches Erſtaunen geſetzt, daß gleich in ſelbiger Nacht etliche wohlhabende Bürger, mit Verlaſſung ihrer Wei-

ne und Fahrniß, über den Rhein entflohen ſind. Andere haben ſich den folgenden Tag in Freyheit geſetzt, da die Gens d'Armes in verſchiedene Häuſer zum Rauben und Plündern grauſam eingefallen ſind. Die verſprochene vier hundert Wägen ſind den Bürgern nicht zu theil worden, ſondern die Frantzoſen haben dieſelbe zu Abführung ihres Raubes allein gebraucht. Mithin mußten die Bürger ihr Haab und Gut zurück laſſen, oder ſehen, wie ſie es fortbringen möchten, doch nicht über den Rhein, denn darauf hatten Monclar, Melac, der grand Prevoſt und andere mit ausgeſtellten Wachten ein wachtſames Auge.

§. 7.

Indeſſen konnten die Franzoſen nicht mehr verhehlen, daß die Stadt, wider alle zuvor gegebene Verſicherung, werde angezündet und verbrannt werden. Nur der Dom, als ein dicht ſteinernes Gebäude, war ihnen im Kopff, wie ſie ihn in Brand ſetzen und verderben möchten. Monclar erdachte dieſe Liſt. Er ließ am Pfingſttag den 19. May einen Theil der daran ſtehenden Biſchöfflichen Pfalz, und einen Theil am Creutzgang abdecken, unter dem Schein, dadurch zu verhüten, daß der Dom nicht möchte angeſtecket werden. Am Pfingſtmontag darauf den 20. May verkündigte er, die Domkirche werde von dem Brand verſchonet bleiben, daher ſollte man nur das Schreinwerck und andere gute Sachen

dar-

darein flüchten. Die Bürger, Geiſtlichen und Kloſterleute, die ihre Sachen aus der Stadt nicht fortbringen konnten, haben denſelben Abend, die Nacht hindurch, und folgenden Tag eine groſſe Menge Schreinwercks, Bücher und allerhand andern Haußraths, zumal auch darunter geweihete Sachen, in den Dom mit groſſer Mühe geſchleppet und getragen. Dieſes alles aber war nichts anders als ein Zunder, dadurch der Dom könnte angezündet und verbrannt werden.

§. 8.

Dennoch hatten die Franzoſen das beſte, was ihnen gefallen, auch geweihete Sachen, davon geraubet und hinweg genommen, ehe ſie den Dom in Brand geſetzet. Dieſes geſchahe aber nach etlichen Stunden, nemlich am Pfingſtdienſtag, Abends gegen 5. Uhr, den 21. May 1689. (c). Vier und zwanzig Feuerwercker waren beſtellt, die die Stadt anzünden mußten. Sie machten den Anfang in der Vorſtadt Haſenpful, die hinter dem Dom liegt. Sie warffen Brandwürſte, etwa eines Armes dick und einer halben Ehlen lang, in die Häuſer und Kirchen an einen Pfoſten oder anders Holtzwerck, und brachten noch ſelbigen Abend die ganze Stadt ſammt den

(c) Der Rheiniſche Antiquarius p. m. 449 macht in Erzehlung dieſer Anzündung verſchiedene / gleichwie in dem gantzen Articel von Speyer / viele merckwürdige Fehler.

Vorſtädten in völligen Brand. Nero ließ einen Theil der Stadt Rom anzünden, um mit Luſt zu ſehen, wie ehemals die Stadt Troja in Flammen geſtanden. Die Franzoſen, Montlar, Melac und andere, ſahen das brennende Speyer und andere noch ſelbigen Tag, in Flammen ſtehende benachbarte Städte (d) an, als ein Freudenfeuer, gerad als ob ihr König das ganze Deutſchland bereits beſieget, und unter ſeine Gewalt gebracht hätte (e). Die verjagten Bürger aber, die ſich in den Feldern und benachbarten Dörffern aufhielten, ſahen dieſes Feuer an, als ein erſchröckliches Pfingſtfeuer.

§. 9.

(d) Warum hat man nur die Städte / und nicht auch die Dörffer mit Feuer vertilget? Demnach iſt die oben §. 3. (a) von dem Louvois, auf Befehl des Königs / angegebene Urſach nichtig / daß der Feind in dieſer Gegend keinen Aufenthalt finden möge. Der Feind konnte ja auf den Dörffern genugſamen Aufenthalt haben. Iſt alſo der Anſchlag des groſſen Miniſters Louvois von Verbrennung und gäntzlicher Zerſtörung der Stadt Speyer und anderer Städte entweder einfältig und unvernünftig / oder grauſam und gottloß. Welches letztere doch iſt / es mag auch ſeyn wie es will.

(e) Die Frantzoſen haben im Gebrauch, daß / wenn ihr König einen Sieg erhält / oder eine Stadt erobert / ſie ihre Freude darüber mit Anzündung eines Holzhauffens / bezeugen. Und dieſes heiſſen ſie ein Freudenfeuer.

Digitized by Google

§. 9.

Die Stadt ſtund zween Tage in hellen Flammen, und noch viele Tage darauf ſahe man ſie rauchen. Das Feuer verzehrte alles, was zu verzehren war, beſonders in dem Dom das Holzwerck und den Dachſtul, dadurch die Glocken und das Bley auf den Dächern zerſchmoltzen, und herunter gefloſſen wie Waſſer. Es war aber nicht mächtig, alles Mauerwerck der Stadt durchgehends, inſonderheit die maßive Steine des Doms und andrer ſtarcken Gebäuden, wie Wachs zu zerſchmelzen. Daher die Franzoſen, nachdem ſich die Glut geleget, angefangen haben, den Uberreſt mit grauſamer Wuth vollends zu zerſtören, und haben eine merckliche Zeit unausgeſetzt damit angehalten. Den 23. Junii ſind etliche Speyeriſche Bürger aus einem nahe gelegenen Dorff in die Stadt gegangen, und haben geſehen, wie das lange Gehäuß der Guidons-Kirche geſprenget, und mit was Vortheil das Mauerwerck an der Germans-Kirche und dem Johanniter-Hofe zu Boden geriſſen worden. Abſonderlich ſahen ſie mit Grauſen an, wie ſie ein groſſes Creutz, mit anhangendem Bilde Chriſti, aus dem Dominicaner-Chor heraus getragen, ein Officier mit einer Spißruthe auf das Creutz und Bild geſchlagen, mit dieſen gottsläſterlichen Reden: Marche bougre, marche (f). Sie hatten ihren Aufenthalt in der Altburgvorſtadt in dem Cappuci-

(f) Geſchichts-Erzehlung l. c. p. 29.

ciner- und Carmeliter-Kloſter, welche von den Mönchen leer ſtunden, in dem daran ſtoſſenden Becker- und Wirthshauß zum Viehhof, und in der Schmidte: desgleichen in dem Nonnenkloſter und Lazareth der Altſpeyervorſtadt, und nur noch in der Stadt in etlichen Häuſern bey dem Guidoberg, darunter ſie das Beckerhauß zu ihrem Backwerck nöthig hatten, welche Leztere aber ſie ſammt dem Lazareth den 12. Julii gleichfalls angezündet, und zu einem Stein- und Aſchenhauffen gemacht haben, alſo daß die Stadt nicht nur faſt, wie einige ſchreiben (g), ſondern durchaus und gänzlich zerſtöret worden.

§. 10.

Was aber fürnemlich den Dom betrifft, ſo riſſen die Franzoſen anfangs die Kaiſerliche Grabmahle und verlezte Altäre vollends nieder, und raubten aus der Aſche und ſonſten, was ihnen anſtändig war. Darauf meinten ſie denſelben, oder zum wenigſten die drey hintere Thürne, auf einmal in die Lufft zu ſprengen. In der Crypta ſubterranea, oder in dem unterirrdiſchen Gewölbe, die Gruft genannt, fiengen ſie an, an einer Mine zu arbeiten, unter dem mittlern gegen dem Königs-Chor. Sie funden aber gar bald, daß ihre Meinung und Arbeit vergeblich ſey, und bemüheten ſich nicht weiter, auſſer daß ſie die daſelbſt

(g) Joh. David Köhler in der Anleitung zur verbeſſerten neuen Geographie p. 490.

ſelbſt ſtehende acht Altäre zerſtörten. Oben, auf beyden Seiten des Doms, verheereten ſie die Capellen, Altäre und den künſtlichen Oelberg. Endlich, begaben ſie ſich in die Höhe, und warfſen vollends den Reſt der Gewölber am Langhauſe ein, arbeiteten auch mit vieler Mühe an den beyden Seitenmauren zwiſchen den vordern und hintern Thürnen, und lieſſen nicht nach, bis ſie dieſelbe der Erden faſt gleich gemacht. Dieſe maſſive Steine, gleichwie auch die von den Säulen, liegen noch jezo daſelbſt, und ſind wie eine Wildniß, mit Geſträuchen und Gras bewachſen, nur daß man einen Weg zwiſchen denſelben, um in die Kirche, oder vielmehr noch dermalen in den Chor gehen zu können, gemacht (h). Erſt bemelte Thürne ſind, wiewohl vom Feuer ſehr beſchädiget, ſtehen geblieben, wegen ihrer ungemeinen Stärcke, und weil die deutſche Armee ſich allmählich an den obern Rhein annäherte, zumalen die Franzoſen ihre Bickel, Schauffeln und andere verderbliche Werckzeuge ſchon genugſam ſtumpff und unbrauchbar gemacht hatten.

(h) Die neuere Frantzoſen / ſonderlich da Speyer in dem letzten Krieg damit etliche Jahre überſchwemmet geweſen / wenn ſie durch dieſen Gang giengen / ſahen die Steinhauffen und andere noch leere Plätze / der andern Kirchen und Häuſer / und ſonderlich des Kammergerichts / mit Verdruß an / und futterten über ihre Vorfahren.

§ 11.

Wir haben allererſt geſagt, daß die Franzoſen nach Verbrennung des Doms den Anfang mit der Zerſtörung der Kaiſerlichen Begräbniß gemacht haben. Darzu verleitete ſie auri ſacra fames, der heilige Hunger nach Gold, Silber, Kleinodien und ich weiß nicht nach was anders. Sie glaubten, die Kaiſer haben alle ihren Reichthum, und alle ihre Koſtbarkeiten mit ſich zu Grabe genommen, ja ſie bildeten ſich ein, es liege der Schatz des gantzen Heiligen Römiſchen Reichs daſelbſt begraben. Ich bin von der Großmuth des Groſſen Ludwigs XIV. mehr als zu viel verſichert, daß, ob er gleich die Zerſtörung der Stadt ernſtlich gewollt, er doch keinen Befehl gegeben, daß ſeine Soldaten die Kaiſerliche Begräbniß zerſtören ſolten. Dann gleichwie er die Zerſtörung, nach ſeiner ſchriftlichen Erklärung, nur deswegen fürgenommen, weil er gefürchtet hat, die Stadt pourroit donner de la ſubſiſtance aux ennemis, könnte ſeinen Feinden einen Aufenthalt geben; alſo hat er die vor vielen hundert Jahren verſtorbene Kaiſer nicht fürchten dörffen, daß ſie ſeinen Feinden in ihren Gräbern einen Aufenthalt geben möchten, und würde er vielmehr mit dem großmüthigen Kaiſer Carl V. da ihm einige nach der Schlacht bey Mühlberg zumutheten, er ſollte bey dieſer guten Gelegenheit den Doctor Luther in der Schloßkirche zu Wittenberg ausgraben und verbrennen laſſen, geſagt haben: Ich

führe keinen Krieg mit den Todten, ſondern mit den Lebendigen. Dennoch haben ſeine Officier und Soldaten, ohne Befehl und auf ſeinen Conto, die Kaiſerliche Begräbniß boßhafter Weiſe angefallen, und ſchädlich, und ſchändlich, und ſündlich entunehret.

§. 12.

Dieſe legten demnach ihre freche Hände an dieſe heilige Grabſtätte. Die Innſchriften, die ſie ſahen und laſen, und die ſonſt eine Ehrfurcht gegen die Verſtorbene zu erwecken pflegen, hielten ſie von ihrem Vorhaben nicht ab. Sie riſſen mit aller Wuth die aus koſtbarem Marmor aufgerichtete, ſchwehre und zu verehrende Grabmahle ſo groſſer Potentaten nieder. Sie trieben noch damit ihren Spott. Dabey aber lieſſen ſie es nicht bewenden. Ihre barbariſche Grauſamkeit, vom Geitz angetrieben, triebe ſie noch weiter. Sie eröffneten die Gräber ſelbſten. Sie gedachten die Kaiſer und Kaiſerinen ihres Schmuckes zu berauben. Was ſie gefunden, und ihnen abgenommen, weiß ich nicht gewiß. Vielleicht die ſilberne Crone und den ſilbernen Scepter, ſo in des Kaiſer Albrechts Grab ſoll gelegen ſeyn. So leſe ich auch irgendwo, daß ſie zween ſilberne Särge, und in deren einem ein güldenes Käſtlein gefunden. Allein die Seltenheit des Silbers zu der Zeit, da die Kaiſer ſind begraben worden, und weil die alten Scribenten, ſo viel mir bekannt iſt, davon ſchweigen, macht mich hieran

ſehr zweifflen. Das weiß ich gewiß, daß ſie das bleyerne Tåfelein und die vergüldete kupfferne Crone der Kaiſerin Beatrix, desgleichen einen eiſernen Degen, etliche verroſtete eiſerne Bånde, Någel und Ketten, angetroffen haben. Daß ſie aber auch Todtencörper und Gebeine zerſtöret, und zerſtreuet, und entunehret haben, davon bin ich ein Augenzeuge, wie hernach mit mehrerm wird geſagt werden. Die acht Statuen, oder die Bildniſſe der an einer Mauer ohnfern geſtandenen Kaiſer, weil ſie nicht von Gold oder Silber, ſondern von Stein waren, haben ſie unverrückt ſtehen gelaſſen, wovon die fernere Nachricht bald folgen wird.

§. 13.

Der Dom, gleichwie die gantze Stadt, lag zehen Jahre auf einem Stein- und Aſchenhauffen, bis nach dem Rißwickiſchen Frieden die zerſtreuete Cleriſey und Bürgerſchaft aus ihrem Exilio nach und nach zurück gekommen, und wieder zu bauen angefangen. Was den Dom betrifft, ſo haben wir ſchon oben geſagt, daß der gröſte Theil des Langhauſes annoch darnieder liege. Der König Ludwig XIV. hat ſchon damals eine Summa Geldes zu Erbauung deſſelben hergeſchoſſen, und bey würcklicher Erbauung noch mehrers zu zahlen verſprochen (i); Die drey

(i) Der Rath hat auch durch erfahrne Bauleute einen ganz gelinden Conto von 1334004. fl. wegen des

drey Chöre aber wurden alſobald aus ihrer Verwüſtung und Verwirrung gereiniget und in Ordnung gebracht, und der Boden, wo er offen und verderbt war, mithin auch die Kaiſerliche Begräbniß, wurde mit ſteinernen Blatten beleget. Die erhöhete Grabmahle aber, welche man nicht weiß, wohin ſie gekommen ſind, oder an deren ſtatt andere, ſind noch nicht aufgerichtet. An ihrer Stelle ſtehen jetzo etliche Reihen Stühle auf den Gräbern, theils für die Zuhörer, wenn von der an dem Königs Chor ſtehenden Cantzel geprediget wird, theils für die Jugend, wenn die Herren Jeſuiten daſelbſt ihre Kinderlehr halten. Dieſe Stühle ſind alſo dermalen die Kaiſerliche Grabmahle. Vor denſelben, gleich unter der Cantzel, ſtehet in der mitten der Creutzaltar, und hinter denſelben ſollte, wie vor Zeiten, der Albertus-Altar ſtehen; er iſt aber, da deſſen Wiederaufrichtung lange in Vergeſſenheit geblieben, erſt An. 1737. auf Kaiſer Carls VI. Befehl wieder aufgerichtet worden, wiewohl nicht auf ſeine ehemalige Stelle, doch unten bey der Thür, wodurch man in den Creutzgang gehet. Dieſen Altar hatte der Kaiſer Albrecht I. von Oeſterreich für ſeinen verſtorbenen Vater, den Kaiſer Rudolph, und mithin für das gantze Hauß Oeſterreich geſtifftet, daß tägliche Seelmeſſen auf ewig darauf ſollen geleſen werden. Welches nun auch wiederum durch zween Prieſter geſchiehet. Und

des der Stadt zugefügten Schadens gemacht / er iſt aber gantz durchgeſtrichen worden.

Und dieſe Prieſter werden die Kaiſerlichen genen-net, nicht nur weil ſie an dieſem Kaiſerlichen Altar dienen, ſondern auch weil ſie von niemand anders, als von einem jederweiligen regierenden Kaiſer, er mag von dem Oeſterreichiſchen oder einem andern Hauſe ſeyn, angenommen und beſtellet werden, vermög des Albertiſchen Stiftungs-Briefes, gegeben zu Wimpffen den 21. Aug. 1306. Der Kaiſer Albrecht war bey der Einweihung dieſes Altars nebſt vielen andern Fürſten und Herren in Perſon zugegen An. 1307 (k).

§. 14.

Zu welcher Zeit, und auf weſſen Befehl und Koſten die 8. Statuen oder Kaiſerliche Bildniſſen verfertiget, und auf Poſtamenten an die Mauer beym Königs-Chor geſtellet worden, iſt unbekannt. Die Sache redet ſelbſt, daß ſolches erſt nach den Zeiten des Kaiſers Albrechts, und alſo in dem vier- oder fünfzehenden Jahrhundert geſchehen. Weil der Biſchoff Matthias ſonſt im Dom viel löbliches, beſonders die erſt beſchriebene Tafel zu dieſen Statuen verordnet, ſo iſt glaublich, daß er auch der Urheber derſelben iſt. In der Frantzöſiſchen Zerſtörung blieben ſie unverletzt, und ſtunden auf ihrer alten Stelle bis um das Jahr 1737. da man die Mauer, um dem mittlern Chor mehr Licht und Raum zu geben, abgebrochen. Man hat ihnen aber in eben dem mittlern Chor einen andern Platz angewieſen. Vie-

re

(k) Simonis Beſchr. der Biſchoffen p. 111.

re wurden auf der einen Seite über der Thür der Sacriſtey, und viere auf der andern Seite, etliche Schritte von dem ehemals mit dem H. Bernhard redenden Marienbild, über die Thür wodurch man in die Chorthürne hinauf gehet, geſtellet. Jede Statue iſt, ſo viel möglich, nach der natürlichen Bildung, ſauber in Stein gehauen, ohngefehr vier Schuh hoch. Alle und jede erſcheinen in dem Carolingiſchen Ornat, womit die Kaiſer bey der Crönung pflegen bekleidet zu werden, Cronen auf den Häuptern, und Scepter und Weltkuglen in den Händen tragende (l). Hinter den Bildniſſen ſtehet eine in die Mauer verſetzte ſteinerne Blatte, mit einer lateiniſchen Innſchrift von güldenen Buchſtaben, davon die erſte, wie ich ſie nach dem Buchſtaben accurat abgeſchrieben, über der Thür der Sacriſtey alſo lautet:

CONRADO I.
QVI HANC DEO SACRAM FVNDAVIT
AEDEM, AC SIBI SVISQ. SVCCESSORIBVS
CIS ALPES RELIQVIT SEPVLTVRAM
SALVS.

CON-

(l) Dieſe Statuen findet man ſehr accurat abgezeichnet und in Kupffer geſtochen in dem Rheiniſchen Antiquarius/ zweyter Auflage von An. 1744. p. 431. wobey aber die Innſchrifften etwas fehlerhaft ſind/ die nach den Unſrigen können verbeſſert werden.

CONRADVS I. PATER. HENRICVS III. FILIVS.
HENRICVS IIII. NEPOS.
HENRICVS V. PRONEPOS.

Die zweyte Innſchrift über der Thür, wo man in die Chorthürne gehet, iſt gleichfalls der Ordnung und dem Buchſtaben nach dieſe:

D. O. M.
VIRGINEM AC MATREM
SVPLEX VENEROR
MEMINERIS VELIM
HVNC LOCVM. MXXX.

PHILIPPVS IMP
RVDOLPHVS I HABSBVRGIC.
ADOLPHVS NASSOV. ALBERTVS I. AVSTR.
IN HANC BASILICAM SEPVLTI.

§. 15.

Kaiſer Carl VI. glorwürdigſten Andenckens, als der Letzte vom Hauſe Oeſterreich, hatte anderthalb Jahre vor ſeinem Tode, nemlich An. 1739. ich weiß nicht ob aus eigenem Trieb, oder aus Veranlaſſung eines Miniſters oder Wieneriſchen Gelehrten ein Verlangen zu wiſſen, wie nach der Frantzöſiſchen Zerſtörung die Kaiſerliche Begräbniß zu Speyer beſchaffen ſey? Zu dem Ende ſchickte er einen Hofkammerrath nach Speyer,

Speyer, der einen Abriß davon nehmen ſollte. Dieſer kam Sonntags den 26. Julii daſelbſt an, und nahm ſeinen Abſtand bey Herrn Andreas Pelikan, Kaiſerlichen Notarius und Kaufhauß-ſchreiber, welcher Tags zuvor ein Schreiben von einem vornehmen Geiſtlichen, und wann ich nicht irre, von dem Kaiſerlichen Herrn Beichtvater, empfieng, und erſucht wurde, dem Herrn Geſandten in allem an die Hand zu gehen. Dieſen aber nöthigten die Geſchäffte, die er im Breißgau hatte, von Speyer abzureiſen, und die gantze Sache dem Herrn Pelikan zu übergeben. Herr Pelikan zeigte Montags darauf die Kaiſerliche Vollmacht E. Hochwürdigen Domcapitel, und es wurde bey gehaltener Seßion beſchloſſen, Sr. Kaiſerlichen Majeſtät in allen Stücken ein Genügen zu thun. Herr Collector Geiger bekam Befehl, ſogleich Maurer und Leute zu beſtellen, welche die Begräbniß ſuchen und eröffnen ſollten. Herr Pelikan, als Bevollmächtigter, ſollte dabey ſeyn, um die Begräbniß in Augenſchein zu nehmen, davon einen ſchriftlichen Aufſatz zu verfertigen, und an gehörigen Ort zu überſchicken.

§. 16.

Aber leider! es wußte niemand, weder das Hochwürdige Capitel, noch jemand anders, wo in dem Dom die Kaiſer begraben liegen. Aus gedruckten Schrifften wußte man nur ſo viel, daß die Begräbniß nicht weit vom Creutzaltar iſt. Eine alte Frantzöſin Madame la Veau

wollte

wollte wiſſen, daß der Eingang zu derſelben in dem unterirrdiſchen Gewölbe oder der ſogenannten Gruft ſey. Daher führte man die Arbeiter anfangs in dieſelbe. Die erneuerte Mauer, worein die Frantzoſen ehemals zu Sprengung des Doms ein Loch und eine Mine zu machen angefangen, beſtärckte die wenige Anweſende und Unwiſſende in dieſer Meinung. Sie gaben ſich Dienſtags den 28. Julii in aller Frühe viele Mühe, dieſe erneuerte ſtarcke Mauer mit Aushebung groſſer Quaderſteinen durchzubrechen. Sie funden ein Gewölbe ohngefehr 10. Schuhe lang und zwey und einen halben Schuh breit, aber gantz leer, und konnten nicht abnehmen, daß hierinn die Kaiſer wären beygeſetzt worden. Sie ſetzten ihre Arbeit fort, und brachen durch dieſes Gewölb, abermahl durch eine dicke Mauer, noch weiter gegen den Creutzaltar, und machten eine Mine von ſieben Schuh. Sie merckten aber, daß hier kein Eingang zu den Gruften ſey.

§. 17.

Sie verlieſſen alſo dieſe untere Gruft, und giengen herauf in den Chor. Der Creutzaltar war noch immer ihr Augenmerck, und ſie hielten nun gäntzlich dafür, die Kaiſer bey demſelben anzutreffen. Sie huben unmittelbar vor und an demſelben die ſteinernen Blatten auf, fiengen an zu graben, und machten ein weites Loch von ohngefehr zwölf Schuh tief. Sie ſahen aber auch hier keine Spur eines Eingangs zu der Begräbniß.

§. 18.

Dahero ſie dieſe Arbeit wiederum fahren lieſſen, und am dritten Ort anſetzten. Dieſes geſchahe Mitwochs den 29. Julii. Zwiſchen dem Creutz-Altar und lincker Hand den Stafflen, wenn man dieſelbe hinauf gehet, huben ſie die ſteinerne Blatten des Bodens auf, und fiengen an zu graben. Sie fanden bald etliche in der Erden zerſtreuete Gebeine, woraus man muthmaſſete, daß hier ein von den Franzoſen verleztes Grab ſeyn müſſe. Sie gruben fort, und kamen auf einen in dem Schutt halb aufrecht ſtehenden oder liegenden Grabſtein. Dieſer erforderte viele Zeit, und machte wegen ſeiner Gröſſe und Schwere den Arbeitern viele Mühe, bis er loßgemacht und aus dem Schutt heraus gebracht worden. Er war von ſchwarzlechtem Marmor, ohngefehr acht Schuh lang, über vier Schuh breit, und über einen Schuh dick, doch ohne Innſchrift, auf einer Seite glatt, auf der andern rauh, und ein Stück mit Gewalt davon geſchlagen, welches aber im Schutt nicht gefunden wurde. Die Kirchthüren waren verſchloſſen, um den Leuten den Zulauf zu verwehren. Durch Hülffe eines Capitularen, des Herrn von Zurhein, kamen Herr Erhard Chriſtoph Baur, Raths-Conſulent und Syndicus, und ich hinein, ſonſt aber niemand. Dieſes ſchätze ich für ein groſſes Stück meiner zeitlichen Glückſeligkeit, daß meine Augen den fernern Verlauff der Sachen haben beſchauen, und meine Hände die geheiligte Gebeine ſo

groſſer Perſonen mit tieffeſter Ehrerbietigkeit haben anrühren können. Immittelſt warffen die Arbeiter mit ihren Schauffeln aus und mit dem Schutt allerhand Knochen herauf, groſſe und kleine, ganze und zerbrochene, die ich alle, mit seuffzender Erinnerung der menſchlichen Nichtigkeit, habe helffen zuſammen leſen, als Schulterblätter, Rippen, Röhre von Armen und Füſſen, ein Stück vom Ohr, Stücke vom Rückgrad und das untere Bein deſſelben, os ſacrum genannt ꝛc. Weil aber eben dieſes Bein ſehr kenntlich und zweymal zugegen, auch, wie die andern an Farbe und Gröſſe von einander unterſchieden war, ſo konnte man gar leicht urtheilen, daß hier zween Cörper müſſen zuſammen gekommen, und ihre Gebeine von den Franzoſen zerſtreuet worden ſeyn.

§. 19.

Weil nun gedachter Grabſtein keine Innſchrift hatte, und ſonſten ſich nirgends ein Merkmahl zeigte, konnte man nicht wiſſen, wem die Gebeine und das zerſtörte Grab zugehören. Doch ereignete ſich endlich ein Umſtand, der das Dunckele der bisherigen Ungewißheit in ein helles Licht ſetzte. Die Arbeiter fuhren mit Herauswerffung des Schuttes und anderm mit demſelben vermiſchten immer fort. Eine ſteinerne Blatte, womit nebſt andern dergleichen das Grab ehemals gefüttert war, zeigte ſich in dem verwirrten Schutt. Indem man näher zu derſelben grube, lag ein Kopff neben ihr. Ein Arbeiter warf ihn mit der

Schauf-

Schauffel herauf. Ich ergriff ihn alſobald, und nachdem ich ihn betrachtet hatte, ſagte ich zu den Anweſenden: Dieſen Kopff kenne ich, er gehöret dem Kaiſer Albrecht, und dieſen Hieb hat ihm der von Palm gegeben. Der Hieb iſt oberhalb dem lincken Auge, und gehet durch die Hirnſchale durch und durch, von auſſen ohngefehr zween und einen halben, und von innen faſt einen Zoll lang. Man fand ferner einen abgebrochenen Degen, davon das eine Stück zwey, das andere einen Schuh lang iſt: an jenem war der Knopff, die Stange des Griffs und das Creutz von Eiſen, doch wie es der Augenſchein gab, das Gold oder Silber vom Griff und den andern Theilen herunter geſchlagen, die Klinge eines Daumen breit und oben mit Gold eingelegt, eben auf die Art, wie noch heutiges Tages die Klingen oben pflegen gezieret zu werden. So fand man auch verfaultes Dannenholtz von einem Sarg, und eiſerne Bande ſammt denen darinn ſteckenden Nägeln, womit der Sarg beſchlagen und feſt gemacht geweſen war: Desgleichen ein Stuck von einer eiſernen Ketten anderthalb Schuh lang, auch allerhand Eiſenwercke, aber alles ſehr verroſtet.

§. 20.

Ehe man den oben bemeldten ſchwartzlechten Marmorſtein aus dem Schutt heraus genommen, hat man zur rechten Hand, gerad von dieſem Grab herüber, eine andere Oeffnung ge-

macht, und daſelbſt ein gantzes und von den Frantzoſen unbeſchädigtes Grab gefunden. Es war mit einem groſſen Sandſtein bedecket, jedoch ohne Uberſchrifft. Nach Abwältzung des Steins zeigte ſich ein Sarg in Bley eingewickelt, welchen man aber nicht eröffnete, weil ohne Erlaubniß des Herrn Biſchoffs, und ohne groſſe Ceremonien dergleichen nicht geſchehen durffte. Daher der belobte Capitular, Herr von Zurhein, befohlen, den Stein wieder auf das Grab zu legen, welches auch in deſſen und des Herrn Domſyndici Guckerts Gegenwart geſchehen. Und in dieſem Grab und Sarg liegt niemand anders als der Kaiſer Philipp, welcher zu Bamberg von dem Pfaltzgrafen Otto von Wittelſpach An. 1208. ermordet worden.

§. 21.

Weilen nun auf den beyden darzwiſchen ſich befindenden Gräbern des Kaiſers Rudolphs und des Kaiſers Adolphs der ausgeworffene Schutt gröſtentheils lag, und es indeſſen Abend wurde, hat man nach dieſen und den andern Gräbern nicht weiter ſehen können, auſſer daß man wahrgenommen, daß auch das Grab des Adolphs an den gefütterten Nebenſteinen einen Schaden möchte gelitten haben. Die ſorgfältigſt geſammlete Gebeine aber, die auf einem Hauffen beyſammen lagen, und anders, hat man über Nacht in der Sacriſtey verwahret, und des folgenden Tags, Donnerſtags den 30. Julii

beſagten Jahrs 1739. ſammt dem zerbrochenen Degen und anderm, in einem hierzu verfertigten eichenen Küſtlein, ſo zwey Schuh, ſechs Zoll lang, und ein Schuh, drey Zoll hoch und breit war, an eben dem Ort, wo ſie ausgegraben worden, unter gewöhnlichen Leichen-Ceremonien beygeſetzt, und mit dem Marmorſtein zugedeckt. Auf Veranlaſſung des damals zu Bruchſal ſich aufhaltenden Herrn Cardinals und Biſchoffs, Damian Hugo von Schönborn, hat man die fernere Aufſuchung der Begräbniſſen eingeſtellet, alles ausgegrabene an ſeinen vorigen Ort verſencket, und den Boden mit ſeinen vorigen Blatten wiederum beleget.

§. 22.

Wie nun gewiß iſt, daß von den zweyen Gräbern eins des Kaiſers Philipps, und das andere des Kaiſers Albrechts iſt, ſo entſtehet die Frage, wem dann die zweyerley bey des letztern Grabe in dem Schutt zerſtreuet geweſene Gebeine eigentlich mögen zugeeignet werden? Daß ein Theil derſelben des Kaiſers Albrechts ſind, iſt auſſer allen Zweiffel. Denn gleichwie deſſen verwundete Hirnſchale ein unfehlbares Zeichen iſt, nach welchem alle ſeine übrige Gebeine konnten erkannt werden, indem ſie alle an der gelben Farbe, auch in ihrer Art an der Stärcke und Grösse gäntzlich mit einander überein kommen; alſo ſind die andern Gebeine, ſo alle von dunckelbrauner Farbe, und geringerer Stärcke und Grösse ſind, von je-

nen gar wohl, und wie Tag und Nacht unterſchieden. Darum wollten einige dieſelben dem Kaiſer Adolph zueignen, weil er über eilf Jahre länger im Grabe gelegen, auch wie ſie meinten, von ſchwächerer und kleinerer Leibesſtatur als der Kaiſer Albrecht geweſen.

§. 23.

Wenn ſolches wäre, müßten wir an dieſen beyden groſſen Potentaten die heilige und wunderbahre Schickung und Regierung GOttes bewundern. Der Kaiſer Albrecht ſtreitet mit dem Kaiſer Adolph um die Regierung des Römiſchen Reichs: und Herzog Johannes mit jenem um die Regierung ſeiner vom Vater ererbten Länder. Albrecht macht dem Adolph eine tödliche Wunde in dem Auge, und empfängt eine tödliche Wunde über dem Auge. Adolph wird in Hals gehauen, Albrecht wird in Hals geſtochen. Beyde fallen vom Pferde, und ſterben auf der Erde. Albrecht will nicht geſtatten, daß Adolph zu Speyer begraben werde: und beyde werden in einem Tag daſelbſt zugleich begraben. Sie machten einander Unruhe im Leben: und die Franzoſen machten ihnen Unruhe im Tode. Sie ſuchten einander Cron und Scepter, Länder, und alles zu nehmen: und die Franzoſen nahmen ihnen alles, was ſie hatten, beſonders die ſilberne Crone und das ſilberne Scepter. Sie waren die abgeſagteſten Feinde, und konnten einander nicht leiden: nun ſind ſie die beſten Freunde, und

da ſie weit über 400. Jahre nur eine Handbreit von einander gelegen, ſo liegen ſie itzt beyſammen in einem engen Küſtlein.

§. 24.

Jedoch iſt glaublicher, daß ſolche Gebeine nicht dem Kaiſer Adolph, ſondern der Kaiſerin Beatrix eigen ſind. Denn es iſt gewiß, daß der Kaiſer Albrecht in derſelben Grab geleget worden, und weil ſolche Gebeine 118. Jahre länger im Grabe gelegen, haben ſie durch die Länge der Zeit eine ganz andere Farbe angenommen, als die Gebeine des Kaiſers Albrechts oder Adolphs, die in ihrem Tode nur zehen Jahre von einander entfernet ſind: Zu geſchweigen der geringern Stärcke und Gröſſe derſelben, als welche mit der Beſchaffenheit eines zarten Frauenzimmers gar wohl überein kommen. Die Beatrix wird beſchrieben, daß ſie ſey geweſen mediocris ſtaturæ, ore puſillo, manibus gracilis (m). Dieſes alles aber beſtärcket der bey dieſem Grabe gefundene Marmorſtein. Dieſer kan niemand als der Kaiſerin Beatrix zugeeignet werden. Die gedruckte Nachrichten geben, daß ſie unter einem Marmor (n), und zwar unter einem blauen (o), oder wolckenfarbenen

(m) Continuator historiæ rerum Laudensium Morenarum p. 848.

(n) Eisengrein Chron. Spir. L. XII. p. 219.

(o) Simonis Beſchr. der Biſchoffen p. 90.

Marmor (p) ruhe. Nach der Mahlerkunſt iſt die Wolckenfarbe noch weit dunckeler als die Aſchenfarbe, doch nicht ganz ſchwarz. Daher ich dieſen Stein bisher einen ſchwarzlechten Marmor genennet, weil ich dieſes Wort in meiner erſten Beſchreibung, und zwar an eben dem Tag, nemlich den 29. Julii 1739. an welchem ich dieſen Stein und die andern bisher erzehlte Sachen geſehen, und von dar nach Hauſe gekommen, gebraucht habe.

§. 25.

Obſchon der Verfaſſer der Verzeichniß, welche der Biſchoff Matthias um das Jahr 1470. auf einer Tafel zu der Kaiſerlichen Begräbniß verordnet, der in dem Dom liegenden Kaiſerlichen Perſonen meldet, daß die Beatrix in crypta Eccleſiæ, oder in der ſogenannten Gruft unter dem Chor, begraben liege, und wie Eiſengrein (q) noch darzu ſetzet, bey dem Altar S. Egidii; ſo iſt doch hierauf nicht zu gehen. Denn jener macht in ſeiner Verzeichniß nicht nur dieſen, ſondern auch andere groſſe und offenbahre Fehler, wie wir oben gezeiget haben. Und dieſer gehet ſelbſt an zwey andern Orten (r) von dem untern Gewölbe ab, und leget die Beatrix in den Chor der Kaiſerlichen Begräbniß, und zwar nach der Wahrheit

(p) Abraham Saur im Städte Buch p. 86.

(q) Ibid. p. 84. b.

(r) Eisengrein L. XII. p. 219. L. XIII. p. 247.

heit in das Grab, wohin nachmals der Kaiſer Albrecht iſt begraben worden. Zudem iſt bekannt, daß, da man ihr Grab geöffnet, und den Kaiſer Albrecht zu ihr legen wollte, man ihren Cörper, Innſchrift und Leichenſchmuck gefunden.

§. 26.

Noch ein paar Worte muß ich hier beyfügen. Anfangs, in welchem Verſtand die Redensarten der alten und neuen Scribenten anzunehmen ſind, wann ſie bey der Erzehlung der Ermordung des Kaiſers Albrechts gemeiniglich die Worte gebrauchen: diſſecare caput, uno ictu diſſecare, medium diſcindere, das Haupt zerſpalten, in einem Streiche zerſpalten, mitten entzwey ſpalten ꝛc. Da man ſich dann gemeiniglich von dieſer Zerſpaltung einen ganz andern Begriff machet, als ſie in der That iſt. Ich habe den Spalt der Hirnſchale von auſſen und innen betrachtet, und die Gröſſe deſſelben oben §. 19. angezeiget. Hernach kann ich nicht umhin, den Fehler zu bemercken, welchen viele in Beſchreibung der Kaiſerlichen Begräbniß machen, und dieſelbe nach ihrer Phantaſie vorſtellen. Sie nennen ſie Gewölber, Begräbniß-Gewölber, Capellen ꝛc. Und unſere, von E. Hochwürdigen Domcapitel beſtellte Arbeiter und Befehlshaber ſuchten einen Eingang, und meineten eine Thür zu finden, durch welche man in die Begräbniß eingehen könne. Allein ſie iſt weder in Gewölbern noch in Capellen begriffen,

Digitized by Google

am allerwenigſten aber daß ein Eingang oder eine Thüre darzu vorhanden wäre. Es ſind ordentliche Gräber, nicht viel über 5. Schuh tieff, und ein jedes Grab iſt ſo lang und weit, als ein Sarg darinn ſtehen kann. Nur ſind ſie von den gemeinen Gräbern unterſchieden, daß ſie unten auf der Erden und an beyden Seiten, auch zu Haupten und Füſſen, durchaus mit ſteinernen Blatten, deren jede nicht dicker als eine Hand breit iſt, gefüttert ſind. Und auf dieſe Weiſe ſind die Gräber an einander, und ſo nahe, daß z. E. von den beyden Seitenblatten des Rudolphiſchen Grabes, eine zugleich zum Grab des Kaiſers Philipps, und die andere zugleich zum Grab des Kaiſers Adolphs gehöret, weil der Kaiſer Rudolph zwiſchen dieſen beyden lieget.

§. 27.

Es iſt allerdings ein grauſamer, und mehr als barbariſcher Frevel, den die Franzoſen an der Kaiſerlichen Begräbniß ausgeübet haben, und der nimmermehr, und auf keine Weiſe kann entſchuldiget werden. In dem Corpore Juris civilis Romani (s) ſtehet zwar dieſe Erklärung: Sepulchra hoſtium religioſa nobis non ſunt. Ideoque lapides inde ſublatos in quemlibet uſum convertere poſſumus: nec ſepulchri violati actio competit, ſo dahin gehet, daß man die Gräber und Grabmahle der Feinden zerſtören, und ohne Verantwortung berauben könne und dörffe. Allein, da die, etliche

(s) L. XLVII. ff. tit. de ſepulchro violato L. 4.

che hundert Jahre zuvor verſtorbene und begrabene Kaiſer keine Feinde vom König Ludwig XIV. waren, und mit ihm weder einen Krieg, noch ſonſt eine Zwiſtigkeit haben konnten, er auch dieſelbe nicht als Feinde erkläret, ſondern nur deswegen die Stadt hat verbrennen laſſen, damit ſie nicht pourroit donner de la ſubſiſtance aux ennemis, einen Auffenthalt ſeinen Feinden geben könnte, ſo kann dieſer geſezliche Ausſpruch in keinem Wege hieher gezogen, noch die Kaiſerliche Begräbniß als eine feindliche Begräbniß, die ſeinen Feinden (nemlich dem Kaiſer und Reich, ſo damals in vollem Frieden mit ihm ſtunden) einen Auffenthalt geben könnte, angeſehen und verſtanden werden.

§. 28.

Demnach ſind die Officier und gemeine Soldaten, die ohne ausdrücklichen Befehl ihres Königs, die Zerſtörung der Kaiſerlichen Gräber vorgenommen haben, nach eben den Römiſchen Geſetzen Kirchenräuber, und ſehr ſtrafbar. Denn erſtlich haben ſie die Marmor und aufgerichtete Mahle von den Gräbern, gleichſam von den Wohnungen der Verſtorbenen, hinweg genommen, und damit eine doppelte Schandthat begangen: einmal, daß ſie mit ihrer Niederreiſſung die Begrabene beraubten, und hernach, daß andere, die aus ſolchen Steinen etwas anders arbeiteten, befleckten und verunreinigten (t): Qui ſepul-

(t) C. L. IX. tit. XIX. de ſepulchro violato L. 4. conf. ſeq. L. 5.

Digitized by Google

ſepulchra violant, domos, ut ita dixerim, defunctorum, geminum videntur facinus perpetrare; nam & ſepultos ſpoliant deſtruendo, & vivos polluunt fabricando. Si quis igitur de ſepulchro abſtulerit ſaxa, vel marmora, vel columnas, aliamve quamcunque materiam fabricandi gratia &c. Nihil derogatum eſt illi ſupplicio, quod ſepulcrorum violantibus videtur impoſitum.

§. 29.

Hernach haben ſie angefangen, die Gräber ſelbſten aufzureiſſen, und was ſie darinn gefunden, ſo ihnen anſtändig war, zu rauben. Das grauſamſte aber war, daß ſie die Cörper und Gebeine, die in ihrer Ruhe lagen, geſtöret, heraus geriſſen, und zerſtreuet. Und dieſes haben die Officier und Soldaten des Allerchriſtlichſten Königs gethan. Die alten Römer, als Heiden, hatten eine ſolche That als eine unmenſchliche Schandthat verabſcheuet, und dafür gehalten, daß dadurch einem verſtorbenen und begrabenen die Ehre ſeiner Begräbniß ſo geraubet werde, als ob er niemals ehrlich wäre begraben worden (u): Sepulchri violati crimen poteſt dici ad Legem Juliam de vi publica pertinere ex illa parte, qua de eo cavetur, *qui fecerit quid, quo minus aliquis funeretur, ſepeliaturve*: quia & qui ſepulchrum violat, facit quo quis minus ſepultus ſit. Eben dieſe, wie

(u) Libr. XLVII. tit. XII. de ſepulchro violato, L. 8. ff.

wie man ſie dafür hält, vernünfftige Heiden, hatten auch eine ſcharffe Straffe darauf geſetzt, daß die von geringerm Stand ſollen am Leben geſtrafft, die vornehmern aber auf eine Inſul in Gefangenſchaft gebracht, ſonſt aber entweder des Landes verwieſen, oder in die Bergwercke verdammet werden (x): Rei ſepulchrorum violatorum, ſi corpora ipſa extraxerint, vel oſſa eruerint, humilioris quidem fortunæ ſummo ſupplicio adficiuntur, honeſtiores in inſulam deportantur: alias autem relegantur, aut in metallum damnantur. Da nun dieſer Geſetzgeber, in Anſehung der Straffe, ſelbſt einen Unterſcheid machet unter den Gemeinen und Vornehmern, die ein Grab, es mag ſo gering ſeyn als es will, zerſtören und entheiligen: Um wieviel mehr ſind nicht mit gröſſerer Straffe diejenigen anzuſehen und zu belegen, welche die Gräber der Kaiſer, der geſalbten Häupter und gröſten Potentaten, zerſtöret und verunehret haben? Ich bin verſichert, daß, obſchon keiner von dieſen abſcheulichen Kirchenräubern und barbariſchen Zerſtörern der geheiligten Gräber obrigkeitlich und geſätzmäßig geſtrafft worden, dennoch die höchſte obrigkeitliche Rache des gerechten GOttes keinen davon eines natürlichen Todes hat ſterben laſſen.

§. 30.

Der Staatsminiſter Louvois, der den abſcheulichen Anſchlag wegen Verbrennung der Rhei-

(x) Ibid. Leg. 11.

Rheiniſchen Stådten ſeinem Herrn, dem König Ludwig XIV. gegeben, und vollziehen laſſen, iſt der góttlichen Rache nicht entflohen. Er erweckte viele Millionen Seuffzer, die mit den Flammen wider ihn gen Himmel ſtiegen. Dadurch iſt geſchehen, daß ſich der Himmel und die Erde wider ihn auflehnete. Er hat durch dieſes und anderes grauſames Verfahren nicht nur ſich bey ſeinen Landsleuten und am Hofe, ſondern auch ſeinen König und die gantze Frantzöſiſche Nation bey der gantzen erbaren Welt ſtinckend gemacht. Der kluge Allerchriſtlichſte König, der dieſe geſchehene unchriſtliche That eingeſehen, und bereuet hatte, gab ihm einen Verweiß, und jedermann war bedacht, ihn von ſeiner Hoheit zu ſtürtzen. Das Gifft aber muſte ihm, wie ſeinem Mithelffer, dem Staats-Secretarius Seignelai, plötzlich das Leben nehmen. Hievon gibt uns ein gebohrner Franzoſe, ein vornehmer Officier von den Gens d'Armes, folgenden Bericht (y): Comme ce Miniſtre (Louvois) avoit maltraité tout le monde, dés que l'on put ſoupçonner que ſa faveur baiſſoit, tout le monde l'attaqua. Vne des choſes qui lui fit plus de tort ce fut le Conſeil qu'il avoit donné & fait executer, de brûle Spire, Frankendal, Worms &

(y) Memoires & Reflexions ſur les principaux evenemens du Regne de Louis XIV. & ſur le caractere de ceux qui y ont eu la principale part, par Mr. L. M. D. L. F. Chap. X. p. 245. ſq.

& tout le Bas-Palatinat, afin que les Armées de l'Empereur & de l'Empire ne puſſent ſubſiſter ni s'établir en deça du Rhin. Quelques gens ont prétendu que cette Barbarie etoit neceſſaire en ſaine Politique, beaucoup d'autres n'en ſont pas convennus: Quoiqu' il en ſoit, cette cruauté inſpira de l'horreur à toute l'Europe contre le Roi, & contre toute la Nation. Le Roi s'en repentit & reprocha à Louvois ce qu'il lui avoit fait faire. Das iſt: Weil dieſer Miniſter (der Louvois) jedermann auf den Fuß trate, ſo fiele auch, ſo bald als man wahrnahme, daß es mit ſeinem vorherigen Credit auf die Neige gieng, alles über ihn her. Unter denjenigen Sachen, ſo man ihm am meiſten aufmutzte, war der Anſchlag, welchen er nicht nur gabe, ſondern auch vollziehen lieſſe, Speyer, Franckenthal, Worms, nebſt der gantzen Untern Pfaltz, in der Abſicht zu verbrennen, damit die Kaiſerliche und Reichs-Armee ſich diſſeits des Rheins, aus Mangel des Unterhalts, nicht feſte ſetzen möchte. Es wolten zwar einige fürgeben, als hätten die Regeln einer wohlgegründeten Politik dieſes barbariſche Verfahren für nöthig befunden, viele andere aber behaupteten das Gegentheil. Dem ſey wie ihm wolle, ſo verurſachte gleichwohl dieſe Grauſamkeit nicht nur wider den König, ſondern auch wider die gantze Nation einen ungemeinen Abſcheu. Den König ſelbſten gereuete nachgehends dieſe That, wie er denn auch dem Louvois einen

Ver-

Verweiß gab, daß er ihn hierzu verleitet hätte.„ Von dem nicht natürlichen und plötzlichen Tode dieſes gewaltthätigen Miniſters gibt eben dieſer Franzoß folgenden Bericht (z): Cette ſcéne, aprés laquelle Madame de Maintenon le raccommoda, ſe paſſa peu de tems avant la mort de Louvois, qui fut fort extraordinaire. Etant allé le matin pour travailler avec le Roi à ſon ordinaire, il ſe trouva mal & changea de viſage. Le Roi remit à une autre fois les affaires, & à peine Louvois eut-il le tems d'arriver chez lui, qu'il expira au moment qu'on lui ouvrit la veine. Sa mort fut auſſi-bien que celle de Seignelai ſoupçonnée de Poiſon; & on prétend qu'en pot d'eau, qui étoit toûjours dans une petite Armoire auprés de ſa Table, fut empoiſonné. On a ſoupçonné le Duc de Savoye d'avoir fait faire le coup par Seron, Medecin de Louvois, qu'il avoit gagné. Auf Deutſch: Dieſer Handel, welchen die Madame von Maintenon nachgehends wiederum beylegte, trug ſich kurtz vor dem Tode des Louvois zu, welcher ſehr bedencklich war. Denn als er einſten Morgens früh zum König gieng, um mit ihm, ſeiner Gewohnheit nach, von den Affairen zu ſprechen, ſo befand er ſich auf einmal ſo übel, daß er die Farbe im Geſicht veränderte, und der König die Geſchäffte auf eine andere Zeit auszuſetzen veranlaſſet wurde. Kaum aber, als Louvois zu Hauſe an-

(z) Ibid. p. 248. ſq.

anlangte, ſo verſchiede er in dem Augenblick, als man ihm eine Ader öffnete. Dieſer ſein Tod war wie bey dem Seignelai, nicht ohne Argwohn beygebrachten Gifftes. Man will ſo gar wiſſen, ob wäre ein Geſchirr mit Waſſer, ſo er jederzeit bey ſeinem Tiſch in einem kleinen Schranck ſtehen hatte, vergifftet worden, wobey der Argwohn dieſes Streiches auf den Herzog von Savoyen fiel, als welcher ſeinen, des Louvois, Leib-Medicus Seron hierzu beſtochen haben ſoll.„ Sic malum conſilium conſultori peſſimum.

§ 31.

Die ſchändliche Mißhandlung der Franzoſen an der Kaiſerlichen Begräbniß iſt geſchehen, und die göttliche Straffe iſt nicht auſſen geblieben. Doch dünckt mich, es habe bisher mancher Scribent die Sache beſchrieben nicht nach dem, wie ſie würcklich geſchehen iſt, ſondern wie ſie nach ſeiner Einbildung möglich geweſen wäre, daß ſie hätte geſchehen können. Ich will nur den einigen Umſtand berühren, da man bisher geglaubt, die Kaiſerliche Grufften ſeyen durchgehends zerſtöret, die Kaiſer ihres Schmuckes beraubet, alle ihre Cörper aus den Särgen herausgeworffen, und alle ihre Gebeine auf der Erden zerſtreuet worden ꝛc. Der einige Kaiſer Philipp, der annoch in ſeinem Sarg ganz ſtille und unverlezt ruhet, widerſpricht dieſem allem, und vielleicht ſtimmen mit ihm noch andere überein. Die Franzoſen bildeten ſich ein,

 einen

einen groſſen Schatz in den Gräbern zu finden; weil ſie aber nach Niederreiſſung des eiſernen Gitters, der marmorſteinernen Grabmahlen und anderer ſauren Arbeit nicht viel ſonderliches in dem Grab des Kaiſers Albrechts und der Beatrix angetroffen, haben ſie darfür gehalten, es belohne die Mühe nicht, weiter fortzugraben, und haben alſo die andern Gräber in Ruhe gelaſſen. Dieſes leztere zu muthmaſſen, beſtärcken mich die in dem Schutt zerſtreuete und gefundene Gebeine. Wir haben ſchon oben gezeiget, daß dieſelbe theils der Kaiſerin Beatrix, theils dem Kaiſer Albrecht gehören. Ich habe alle und jede mit Fleiß betrachtet, und ſie, wie ich ſage, nicht anderſt befunden. Wären die andern Gräber gleichfalls eröffnet, und die darinn gelegene Gebeine zerſtreuet worden, ſo würde ſich unter jenen gefundenen auch eins und das andere von einem andern Cörper gefunden haben; Da aber ſolches nicht iſt, ſo irre ich vielleicht nicht in meiner Muthmaſſung. Vielleicht aber irre ich. Die Gewißheit wird offenbar werden, wenn abermal eine Eröffnung und Durchſuchung aller Gräber vorgenommen wird. Man redet ſchon etliche Zeit von dieſem Geſchäffte, und ich habe bisher darauf gewartet. Ich will es nicht erwarten, ſondern nur wünſchen, daß es zu ſeiner Zeit geſchehen möchte.

§. 32.

Ich habe aus der Erfahrung, daß von der Speyeriſchen Cleriſey nur wenige, und noch wenigere von der Burgerſchaft wiſſen, an welchem

chem Orte im Dom die Kaiſer begraben liegen. Wie ſollte alſo der eigentliche Ort den Fremden bekannt ſeyn? Und wie ſollten die Reiſenden, die ihn zu ſehen Luſt haben, zu demſelben kommen? Daher will ich den Einheimiſchen, Fremden und Reiſenden zu Liebe denſelben kürtzlich und deutlich anzeigen. So bald du in den Dom, und dermalen noch in die Chorkirche gehen willſt, ſo ſieheſt du gleich nach dem Eingang zwölff ſteinerne Staffeln vor dir. Dieſe ſteige hinauf, und wenn du auf der oberſten Staffel steheſt, ſo ſieheſt du etliche Schritte davon Stühle, und unter dieſen ſind und liegen die Kaiſer begraben. Auf beyden Seiten dieſer Stühle ſieheſt du zwey ſchmale Gänge. Wenn du noch auf der oberſten Staffel ſteheſt, ſo gehe entweder rechter Hand fünff oder ſechs Schritte, ſo ſteheſt du auf dem Grab des Kaiſers Philipps, oder lincker Hand, ſo ſteheſt du auf dem Grab des Kaiſers Albrechts. Geheſt du drey oder vier Schritte weiter fort, ſo ſteheſt du auf den vordern Gräbern Conrads und der drey Heinrichen. Weil du aber auch Seitenmauren ſieheſt, ſo wiſſe, daß von jeder dieſer Mauren ſeitwärts ohngefehr vier oder fünff Schritte ſind zu den Gräbern.

§. 33.

Doch würde es den alten Römiſchen Rechten nicht zuwider ſeyn, wenn die niedergeriſſene Grabmahle der verſtorbenen Kaiſer wiederum erneuret und hergeſtellet würden. Wir haben ein Geſetz Lib. 47. tit. 12. l. 7. ff. de ſepulchro non

de-

deteriorando, ſed reædificando, darinn ſolches, nur daß man die Todtenkörper nicht anrühren ſolle, mit dieſen Worten erlaubet iſt: Sepulchri deteriorem conditionem fieri prohibitum eſt: ſed corruptum & lapſum monumentum, corporibus non contactis, licet reficere. Da es nun nach dem Kaiſerlichen Recht erlaubet iſt, die Kaiſerliche Grabmahle wieder herzuſtellen, ſo iſt zu wünſchen, daß ſolches geſchehe, entweder durch Se. Kaiſerliche Majeſtät Selbſten, oder durch Se. Hochfürſtliche Gnaden den Herrn Biſchoff, oder durch ein Hochwürdiges Domcapitel. Indeſſen könnte nach dem löblichen Exempel des vortrefflichen Biſchoffs Matthias eine Tafel oder ſonſt etwas in dem Königs-Chor aufgehänget oder verfertiget werden, woran die Einheimiſchen ſowohl als die Fremden und Reiſenden erkennen könnten, welche Kaiſer und Kaiſerliche Perſonen, und an welchem Ort, ſie begraben liegen. Wer dieſes zur Ehre der verſtorbenen Kaiſer und des H. Röm. Reichs, zugleich auch zur Erneurung des alten Ruhms der Stadt Speyer, beſonders des Doms, thun würde, der würde nicht nur thun, was recht und billig iſt, ſondern ſich auch einen unſterblichen Namen bey der Nachwelt erwerben.

MEMENTO MORI.

Speyer gedruckt bey Chriſtoph Heinrich Göthel, Buchdruckern.

Digitized by Google